

# Fünfzehntes Heft.

## Die Vögel.

Ein mit Federn bedeckter Körper, hornartiger Schnabel, zwei Füße mit höchstens fünf Zehen, und, statt der Vorderfüße oder Arme, zwei Flügel sind schon für die stärkste und längste Kennzeichen dieser schönen, liebenswürdigen Rasse von Geschöpfen. Ihr Knochengerüst ist fest, aber ungemessen leicht und hohl, um ihnen den Aufschwung in die Luft und das Schwimmen zu erleichtern. Alle übrigen Theile des Körpers sind für diesen Zweck höchst weise von dem Schöpfer ebenfalls eingerichtet. Die Luft dehnt nicht nur ihre Brust aus, sondern durchdringt den ganzen Körper, sogar die Knochenhöhlen, und macht sie so beträchtlich leichter, als es jedes andre Geschöpf von gleicher Größe ist. Alle ihre Sinne sind ungemessen scharf, und ihr Instinkt oder Naturtrieb lehrt sie so vieles, und leitet sie so richtig, daß man oft in Versuchung kommen könnte, ihnen höhere Geisteskräfte beizulegen, als wir sonst den Thierseelen beizulegen geneigt sind. Daher haben ihnen auch heidnische Völker hässliche Opfergaben zu, und noch jetzt halten wir die Vögel für sicherere Wetterkinder, als alle Barometer und Kalender. Ihre Keimnichtigkeit bewährt sich insbesondere auch in ihren Wanderungen, Standwechsel, und den jährlichen Zügen, die mehrere Arten zur bestimmten Zeit in sehr entfernte Gegenden anstellen, ihr Kunstsin aber in ihrem Nestbau und Gefangnisfähigkeit, wobei viele, Lehrfähigkeit in hohem Grade verrathen. Gemüthsseigenschaften und Lebensweise sind bei ihnen so verschieden, daß wir im allgemeinen nicht davon reden können. Alle aber pflanzen sich durch Eier fort, die sie selbst durch ihre Wärme ausbrüten, und in denen sich das Junge innerhalb 14—28 Tagen allmächtig auf eine bewunderungswürdige Weise ausbildet. — Der Bildung ihres Schnabels und ihrer Füße nach zerfallen sie in folgende Ordnung.

### Erste Ordnung. Raubvögel.

**Kenzeichen:** Ein starker, vorn oben hakenförmig gekrümmter Schnabel, mit einer Art von Zahn und einer Wachs haut um die Nasenlöcher, vier Zehen mit hakigen Klauen. **Sattrungen:** Adler, Geier, Geieradler, Falken, Würger, Eulen.

### Tafel 1 und 2.

1. Der Goldadler. *Aquila chrysaetos*. le grand aigle noir. the great eagle. Der größte und königliche unter allen Adlerarten, und darum als König der Vögel angesehen; ja die Alten machten ihn sogar zum Liebhaber. Boten und Waffenträger ihre größten Fortschritt, des Jupiters. Stark, ausdauernd im Flug, der ihn bis hoch über die Wolkenhöhe erhebt, zeigt er nie wilde Raublust sobald er satt ist, sondern sitzt dann ruhig, in edler Haltung, im Angesicht der Sonne auf hohen Bäumen und Felsen, oder schwebt in weiten Kreisen mit andern seines Geschlechts, kaum noch bemerkbar, am blauen Himmel oder mitten unter Donnerwolken, von wo aus herab er auch seinen Raub erspäht, und im Fluge ergreift. Junges Wildpret, Hasen und größere Wasservögel sind seine liebste Beute. Gefangen oder verwundet zeigt er weder Furcht noch Schmerz, sondern sitzt geduldsich wie eine Bildsäule ruhig da, und es ist buchstäblich wahr, daß er vor dem blendenden

Lichte der Sonne sein Auge zinkt. Jung läßt er sich zur Jagd abrichten. Er bewohnt das ganze südliche Europa und mittlere Asien, am liebsten felsige Gegenden, und horstet oder nistet einsam auf Felsen oder hohen Bäumen. Sobald die Jungen erwachsen sind, jagt er sie aus seinem Reich, wo er überhaupt keinen größeren Raubvogel duldet. Seine Farbe ist in den verschiedenen Alter seines Lebens und dem Geschlecht nach verschieden: gewöhnlich rostbraun mit schwarzen Schwungfedern und gelblichem Unterleib. In der Jugend weiß gefleckt. Das Weibchen ist, wie bei allen Raubvögeln, größer; vom Schnabel bis zur Schwanzspitze  $3\frac{1}{2}$  Fuß, gegen 4 Fuß hoch, und 8—9 Fuß mit ausgebreiteten Flügeln. Den Namen Geieradler führt er von der goldgelben Farbe seiner Wachs haut am Schnabel und den gelben Aufschuppen. Doch nennt man ihn auch Stornadler, Stern- und Königsadler. Sein Alter soll er auf 100 Jahr bringen. Auch er hat wie alle Raubvögel einen sackförmigen Vormagen und einen Speisekropf, in den die verschlungenen Speisen zunächst herabsinken, und wo sich auch die unverdaulichen Reste derselben, Federn, Haare und Zähne, wieder sammeln. Diese wirft er wurfförmig zusammen gedrückt gewöhnlich Morgens wieder aus. Die Jäger nennen es Demolle. Knochen verdaut er ohne Schwierigkeit.

2. Der gemeine Adler. *Aquila fulva* oder *melanactos*. l'aigle commun. the white tailed eagle. Neuere Beobachtungen scheinen es zu bestätigen, daß diese früher getrennte Art nur der junge Goldadler ist. Nur sein Aufsenthalt in den Gebirgen von Schweden, Norwegen, Sibirien und an der Hudsonsbai können zu widersprechen. Seine Hauptfarbe ist dunkelbraun, die Brust mit weißen, dreieckigen Flecken besetzt, die Beine bis auf die Zehen und der Unterleib mit weichen, rostfarbenen Federn bedeckt; der Schwanz ist weiß mit schwarzer Spitze. Die Lactaren bedienen sich dieser Schwungfedern zur Verwundung ihrer Pferde, und richten ihn zur Jagd ab.

3. Der Seeadler. *Aquila albirostris*. le Pygargue. the bald eagle. Kopf, Hals und Schwanzfedern sind schon weiß, der übrige Körper braun mit einzeln weißen Flecken, fast schokoladefarbig; der Schnabel gelblich weiß, die Wachs haut und die Füße citronengelb. Den weißen Kopf erhält er erst nach der zweiten Mauser oder Federwechsel, und daher ist es zu erklären, daß man auch aus ihm mehrere Arten gemacht hat. Er wird 3 Fuß lang, 6—7 Fuß breit und 9—15 Pfund schwer. Am liebsten wohnt er in der Nähe großer Seen und des Meeres, wo er mit großer Geschwindigkeit auftauchende Fische aus dem Wasser fängt, Enten und Gänse im Fluge ergreift und dann auf eisernen Klippen und Klauen verzehrt. Doch findet er sich auch auf Gebirgen, und wird hier dem Wildpret eben so gefährlich, ja er stößt sogar auf kleine Kinder herab. Man findet ihn in nördlichen Europa und Amerika, und er ist an drei Orten ein Zugvogel, der mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit südlicher zieht. Die Wildschänder bedienen sich seines Felles zu Kleidungsstücken. Nicht zufrieden mit der eignen Beute soll er auch andern Raubvögeln, namentlich dem Entenshöfer ihren Fang abjagen, und seine Jungen sehr vernachlässigen, so daß sie ohne die mütterliche Unterstützung des Vaters oder Vaters die Verhungern müßten. So erzählt wenigstens Aristoteles. Einige Schriftsteller nennen ihn auch *leucocephalus* — Weißkopf.

4. Der Entenshöfer oder die Moosweihe. *Aquila haliaetos* oder *arundinacea*. le balazard, the osprey. Kleiner als der Vorige, nur 2 Fuß lang, und 5—6 Fuß breit, aber ein sehr geschickter Jäger. Er

frist bloß Fische des süßen Wassers, ist aber im Stande sogar sechspfün-  
dige fortzutragen. Unablässig schwebt er über der Oberfläche der Seen,  
und stürzt sich pfeilschnell in dieselben Hlaab, sobald er einen Fisch nahe an  
der Oberfläche gewahrt, so daß er auf einige Augenblicke gar nicht sichtbar  
ist. Bald erscheint er jedoch wieder lauffähig mit seiner Beute, und  
verräth sich so, oft dem größeren Secadler, der ihm dann nicht selten  
seinen Fang wieder abjagt. Dieweilen wird er jedoch auch, wenn er einen  
zu großen Fisch gepackt hat, mit in die Tiefe von diesem hinabgezogen, und  
muß so umkommen. Sein Gefieder ist braun, unten weiß mit braunge-  
fleckt, der Schnabel weiß, der Schwanz weiß und braun gestreift.

5. Der Fischäar oder Weindreher. *Aquila ossifraga*, Portraie.  
the seaeagle oder grey-eagle. Er wird etwas über 3 Fuß lang, und  
5—6 Fuß breit. Kopf, Hals und Rücken sind tief braun und schmutzig  
weiß eingefärbt, Brust und Leib braun mit weißen Flecken, die Schwung-  
federn schwarz. Die Füße sind halb mit Federn bedeckt und so wie die  
Wachsbaut gelb. Seinen Namen Weindreher hat er davon erhalten, daß  
er Knochen aus der Höhe herabfallen läßt und so zerschmettert aufstößt.  
Am häufigsten findet er sich in Amerika in der Nähe des Niagarafall, wo  
er auch an Aeser geht, was sonst die Adler nicht thun. Doch findet er  
sich auch im ganzen nördlichen Europa und Asien bis nach Kamtschatka.  
Er nistet auf Dämmen und sagt eben so geschickt auf dem Lande als im  
Wasser. Die Erzählungen von seiner Mütterlichkeit gegen die Jungen des  
Secadlers sind nicht gerade zu als Fabeln zu verwerfen, indem der selbige  
Medicinalrath Krüger in Honau ähnliche Erfahrungen in den Annalen der  
Wettertaulichen Gesellschaft bekannt gemacht hat.

6. Der schwarze Adler. *Aquila nigra*, der *melantia*, l'aglle à dos noir.  
Wahrscheinlich nur eine Spielart des gemeinen Adlers, der vielleicht in  
einem gewissen Alter nur diese Färbung der Federn annimmt. Er unter-  
scheidet sich in der That nur durch den fast schwarzgefärbten Rücken.

Tafel 3.

1. Der gemeine Kasgeier. *Vultur peregrina*, le peregrin.  
Die Geier unterscheiden sich von den Adlern durch einen gestreckteren Schna-  
bel, mit weniger gekrümmter Spitze, nacktem oder nur mit Flaum bedecktem  
Kopf und gespaltener Zunge. Ueberhaupt ist ihr ganzer Körper unter den  
Vogelfedern mit Flaum bewachsen, so daß man ihre Haut als Pelz gebrau-  
chen kann. Der hier abgebildete lebt, wie die meisten Geierarten, gesellig  
und in südlichen Ländern, namentlich auf der Küste von Nordafrika, Sy-  
rien und Arabien, doch besucht er auch die Küsten des südlichen Europa  
und verfliegt sich sogar über die Alpen. Hals und Kopf sind weißlich, der  
übrige Körper braun, die Schwungfedern schwarz. Seine Höhe beträgt  
mit ausgestrecktem Hals 3—4 Fuß, und seine Flügel klappern 7—8 Fuß.  
Da sehr man lebendige Thiere anzugreifen, begnügt er sich mit Aas, und  
weggeworfenem Fleisch, das er mißlich riecht. In Egypten sieht man  
sie Schaarenweis auf den Dächern sitzen, ja selbst mit den Hunden in den  
Straßen sich um das Aas beissen. Er hat einen sehr übeln Geruch und  
eben so häßliches Geschrei. Wenn er sich überfressen hat, so kann er nicht  
aufstiegen, und wird dann leicht gefangen; doch hatte ihn schon zu alten  
Zeiten, wenigstens bei den Egyptern der Aberglaube geheiligt, und die  
Türken schonen seiner aus Ehrfurcht, weil er das Aas vertilgt.

2. Der braune Geier. *Vultur fulvus*, le grison. Wenig verschieden  
von dem Vorhergehenden, jedoch nördlicher, namentlich in Norwegen zu  
Haufe. Ueber seine Lebensart fehlen uns die ausführlichen Nachrichten.

3. Der graue Geier. *Vultur cinereus*, le Vautour. Der größte  
Naubvogel des Nordens: 3 1/2 Fuß hoch und 8—9 Fuß mit ausgepan-  
nen Flügeln breit. Den Kopf umgibt ein herzförmiger dunkler Wollkra-  
gen, der Nacken selbst ist kahl und blou, die Schultern schmückt ein Feder-  
busch, der übrige Körper ist tief braun, die Schwungfedern sind schwarz,  
so wie auch die Federn an den Waden. So stark und gierig er ist, so  
greift er doch nicht leicht ganz gesunde Thiere an, sondern stürzt sich lieber  
auf angeschwundene und todte, hält aber seine Beute so fest, daß man ihn auch  
schon dabei erschlagen hat. Die Gebirge von Südeuropa und Mittelasien  
sind vorzugsweise sein Aufenthalt, doch hat man auch schon mehrere in  
Deutschland erschossen. Seinen Namen — grauer Geier — trägt er von dem  
schwarzbigen Halskragen, den seine Halsfedern im Ruhestand bilden.

4. Der Norwegische Geier. *Vultur leucocephalus*, le petit Vautour  
Wahrscheinlich nahe verwandt mit dem gemeinen und braunen Geier Num-  
mer 1 und 2 dieser Tafel, und nur noch aus Mangel genauer Abbildung  
und Beobachtungen nicht geschieden. Soll ganz gewiß seyn.

5. Der Malteser Geier. *Vultur melitensis* oder *fuscus*, le petit  
Vautour de Malte. Er findet sich auf den Inseln des mittelländischen  
Meeres, und lebt von Aas und Wasservögeln.

6. Der Geierkönig. *Vultur papa*, le roi des Vautours. Dieser schön-  
gefiederte Vogel findet sich in Südamerika, und lebt dort harmlos und  
unschädlich von allerlei Aas, Eideren und Ratten. Seine Größe wird mit  
der eines Truthahns verglichen, dem er auch im Anstande näher kommt  
als die übrigen Naubvögel. Seine Flügel sind nicht sehr groß, und daher  
wohl auch sein Flug schwerfällig und langsam; der Hals hingegen ist  
lang, und läßt sich vorstrecken und ganz zwischen den großen Halskra-  
gen zurückziehen. Kopf und Hals sind übrigens kahl, und mit einer schönen  
orangefarbigen Haut geschmückt. Besonders schön aber ist der Kopf. Der  
Schnabel nehmlich ist rosaroth, die Augenkreise safrangelb, mit einem  
Saum von schwarzen Dunen eingefärbt; die Wachsbaut verlängert sich in  
eine Art von Kamm, der seitwärts herabhängt. Zwischen den Augen be-  
sindet sich ein purpurrother Fleck; der übrige Kopf ist kahl und schwarz-  
lich. Auch der übrige Leib ist schön gefärbt: der Rücken gelbbraun, die  
Schwinge kahlend schwarz, eben so der Schwanz, der Bauch und die  
Brust weißlich. Uebrigens hat auch er, wie alle Geier, trotz seiner Schön-  
heit einen höchst widerlichen Geruch und ein eben so häßliches Geschrei.

Tafel 4.

1. Der Afrikanische Greifgeier. *Gypaetus africanus*, le gypaet  
d'Afrique. Die Geieradler bilden eine eigne Reihe unter den Naubvögeln,  
die durch Gestalt und Lebensart ohngefähr zwischen den Adlern und Geiern  
in der Mitte stehen. Sie fressen sowohl frisches Fleisch als Aas, und  
selbst mit Vorliebe Knochen, die sie sich absichtlich durch Herabwerfen  
aus der Höhe auf Felsen zerstückeln, und sehr gut verdauen. Ihr Schna-  
bel ist lang wie bei den Geiern, aber eben so stark gekrümmt wie bei den  
Adlern; der Hals lang und nicht stark befiedert, läßt sich aber nicht so in  
die Brust zurückziehen, vielmehr haben sie im ruhigen Sitz ganz den An-  
stand der Adler, und tragen auch ihre Flügel eben so frei. Alle bewoh-

nen Gebirge. Der Vorliegende ist aus Afrika, und bewohnt dort die Alpen von Abyssinien, das Königgebirge und wahrscheinlich auch die Gebirge des Kap, wenn Bailants Nachrichten zu trauen ist. Auch soll er am Senegal auf den großen Baobabbaumen horsten. Seine Größe wird auf 12 — 16 Fuß in der Breite angegeben. Das Gefieder soll bis auf wenige Stellen schwarz seyn. Von dem großen amerikanischen Condor ist er wesentlich dadurch unterschieden, daß dieser einen starken fleischigen Anwuchs auf dem Schnabel hat. Beide sollen übrigens ungemein stark seyn und ein halbwüchsiges Schaaf oder Hirschlaam ohne Mühe mit in die Luft nehmen können. Nähere Nachrichten fehlen uns noch.

2. Der Kämm- oder Hartgeler. *Vultur barbatus*. le gypaete des Alpes. Dieser gewaltige Räuber findet sich auf der ganzen Alpenreihe des südlichen Europa, namentlich auch auf den Pyrenäen und den Apenninen, wo er sich meistens in der Schneehöhe auf unzugänglichen Felsenipfizen aufhält und horstet. Nur der Hunger und der strenge Winter treiben ihn tiefer herab. Seine Länge beträgt 4 — 5 Fuß, die Breite 9 — 11 Fuß. Kopf und Hals sind mit einer Art borstenähnlicher Federn besetzt, die unter der Kehle einen 4 Zoll langen Bart bilden. An den Backen laufen zwei schwarze Striche unter den funkelnden hellrothen Augen hin; der übrige Körper ist bald heller bald dunkler braun, der Unterleib röthlich gelb. Er ist durchaus nicht so träg und feig, wie andre Geierarten, sondern muthig, lebhaft und listig. Was verschmäht er, so lange er noch fettes Fleisch haben kann, und nimmt lieber mit Knochen als stinkendem Fleisch vorlieb. Kleinere Thiere, z. B. junge Ganssen, Hegen und Lämmer faßt und trägt er ohne Umstände fort auf einem Kessen; reißt ihnen dann zuerst die Augen aus, dann den Ruch auf, und frist sich zunächst an den blutigen Eingeweiden satt. Größere Thiere verfolgt er, und sucht sie durch Flügelschläge und Angriffe in Abgründe hinunter zu stürzen. Er wird sogar Menschen gefährlich, besonders Säuglingen und denen, die sich seinem Horste nähern, wo man ihn eben daher am leichtesten zum Lauff bekommt. Ehemals unterschied man zwei Arten, eine hellere größere und eine dunklere kleinere; allein es hat sich ausgewiesen, daß dieses nur eine Altersverschiedenheit ist.

3. Die Gabelweih. *Falco milvus*. le milan. the Swallow tailed falcon. Die Reihe der Falken unterscheidet sich von den Adlern theils durch ihre geringere Größe, theils den in Verhältnis zu den Flügelnlängern Schwanz theils dadurch, daß sie ihre Flügel nicht frei, sondern von Federn gedeckt am Leibe tragen. Man theilt sie wieder in Weihen, eigentliche Falken und versteht unter den ersten, die geradschnäbligen, breit geflügelten Stohvögel. Sie können nichts, im Flug ergreifen, packen aber desto sicherer im Sitzen. Dies wissen die Tauben sehr gut, und setzen sich daher sogleich in stürmische Bewegung, sobald sich eine blitzen läßt. Die Gabelweih hat ein schönes, kupferrothes Gefieder, einen Gabelförmig getheilten Schwanz und weißlich geprenkelten Kopf. Ihr Aufzug ist schwerfällig, aber desto schöner und ruhiger schwebt sie in der Höhe, von der sie ihren Raub erschlägt. Im Nothfall frist sie auch Frösche und Schnecken. Mäuse verschlingt sie ganz mit dem Kopf voran. Im Winter ziehen sie weg, und zwar sollen die meisten über Constantinopel nach Egypten ziehen, und dort noch einmal nisten. Bei uns kommen sie im April an, und brüten auf sehr hohen Eichen gewöhnlich zwei Junge. Ihre Größe beträgt etwas über zwei Fuß.

4. Der Baumfalk. *Falco subbuteo* (torquatus, Brisson, pygargus, Lin.) le surbute. the hobby. Bei der großen Menge von Falken und ihrem häufigen Fortbeweßel wird es ungemein schwer sie durch Beschreibungen scharf von einander zu trennen. Er ist meistens braun über den Rücken hin, an der Brust und dem Hals blaß gelb mit braungefärbten Flecken. Der Augenstern ist graublau, die Füße und Wachsheit gelb. Seine Nahrung sind Mäuse und kleine Vögel, namentlich Lerchen, mit denen er im Frühjahr erscheint und wegzieht. Seine Länge beträgt 15 — 18 Zoll, die Breite 3 Fuß. Sein Nest ist meistens ein ausgehöhltes Rabennest.

5. Der Buzhaar oder Raufefalk. *Falco buteo*. le bussard. the ash-colored buzzard. Dunkelbraun von Farbe, am Bauche weißlichgelb mit bläulichen Wellen; der Schwanz 9 — 12 Mal quer gebändert; Wachsheit und Füße gelb, die Schwungfedern dunkelbraun, fast schwarz, der Augenstern graubraun. Er wird über zwei Fuß lang, bis 5 Fuß breit, und gehört zu den gewöhnlichsten Raubvögeln in Deutschland und dem nördlichen Amerika. Seine Nahrung sind Mäuse, Mantwürfe, Hamster, Frösche, Schlangen und dergleichen, im Nothfall Käfer und Schnecken. Zum Vogelfang ist er zu träg wie es scheint; die Tauben wenigstens fürchten sich nicht sehr vor ihm. Er ist daher mehr nützlich als schädlich, und sollte am allerwenigsten von jungen unbefangenen Jägern ohne Noth weggehossen werden.

6. Der braune Falk. *Falco tinnunculus*. la Harpaye. Nur durch das Alter und die Färbung des Gefieders von dem vorigen verschieden.

Tafel 5.

1. Der Sperber. *Falco nisus* oder *Scingillarius*. l'Esperbier. the sparrow-hawk. Der Schrecken aller Spitzlinge und überhaupt aller kleinen Vögel, die er bei seiner großen Behändigkeit besonders im Flug mit vielem Geschick zu erhaschen weiß. Seine Farbe ist aschgrau, fast bläulich, der Unterleib weißlich mit rothfarbligen Quersstreifen; Die Schwungfedern und der Schwanz sind ebenfalls dunkelfarbig gefleckt. Das Weibchen ist eben so bezeichnet aber braun von Grundfarbe. So viel wir wissen ist er nicht nur in ganz Europa, sondern selbst in Asien und Afrika bis an das Kap hin verbreitet. Sein Flug ist sehr schnell aber gewöhnlich niedrig. So überrascht er kleinere Vögel sehr leicht, besonders wenn sie vor ihm aufsteigen. Die Jäger verbergen sich daher ängstlich vor ihm, so daß Wachteln und Sperlinge oft Menschen vor Angst in die Hände fliegen. Er horstet auf Bäumen, jedoch auch gern auf Trümmern und am liebsten in Hor- und Felshölzern. Troß seiner Wildheit läßt er sich zum Vogelfang recht gut abrichten, wenn man ihn jung aus dem Neste nimmt, wo sie denn in den ersten Jahren sehr bunt aussehn. Die alte Fabel, daß der Kukul aus einem alten Sperber entliche, und umgekehrt bedarf jetzt keiner Widerlegung mehr. Seine Länge beträgt nur einen Fuß, so daß er im Flug wie eine Taube erscheint.

2. Der Taubenfalk, Habicht oder Storkfalk. *Falco palum boeius* oder *accipiter*. l'autour. the goose-hawk. Etwas über 2 Fuß lang und 4 Fuß breit, das Männchen ist jedoch fast ein drittheil kleiner. Auch dieser wechselt gar sehr mit der Farbe, und hat daher verschiedene Namen. Meistens ist der Rücken und die Flügel tiefbraun, ins Bläuliche schillernd; die Kehle weiß mit dunkeln Quersstreifen; die Brust und der Leib weiß oder gelblich. Die Beine und der Augenstern gelb, die Wachsheit bläulichgrün. Der Schwanz hat 4 oder 5 Quersfl. Er ist in

Deutschland der gewöhnlichste und gierigste aller Falken, fliegt nicht sehr hoch, aber schnell, und ist der glücklichste Jäger auf Hühner, Tauben, junge Wasservögel und Hasen. Zur Jagd ist er zwar vortreflich, aber sehr schwer abzurichten, weil seine natürliche Wildheit immer wieder hervorbricht. In China soll er der gewöhnlichste Falke seyn, dessen sich der Kaiser zum Kaiserthron bedient. Man fängt ihn in Falkenbauern und Netzen, indem er auf angebundene Tauben herabstößt. Sein Nest macht er am liebsten auf hohen Fannen und in Fichten, und erzieht 3—4 Junge. — Der Eifelfalke *Falco gentilis* scheint nur eine schöngefärbte Abart des Stodfalken zu seyn. Die gewöhnlichsten sind blaugrau, die seltensten weiß; die von Island am geschätztesten. Für einen gut abgerichteten Falken wurden sonst wohl 1000 rthl. und noch mehr bezahlt. Allein seine Abriehung ist allerdings auch sehr schwer, und nicht alle zeigen sich gleich gelehrtig. Sein Flug ist außerordentlich schnell und angedauernd. Ein, Heinrich II. König von Frankreich bei Fontainebleau entflogener wurde schon Tags darauf in Maila gefangen.

3. Der Wanderfalke. *Falco lanarius*, oder *peregrinus*, le lanier, the lanier. Auch dieser Falke löst sich zur Jagd oder zur Beute abrichten. Er ist über den Rücken hinwachsgraubraun gefiedert, unter dem Bauche weißlich mit dunklen Querbinden und Flecken, vom Unterschnabel läuft ein schwarzer Streif längs dem Halse herab. Im Winter zieht er südlich, im Sommer hingegen findet er sich in ganz Europa und wohnt am liebsten in Felsenipitzen und sehr waldigen Gegenden wo er den Waldhühnern ein sehr gefährlicher Feind ist. Seine Größe beträgt fast 2 Fuß, seine Breite fast 4 Fuß.
4. Der heilige Falke. *Falco sacer*, le sacre, the speckled partridge hawk of Hudsons-bay. Der ganze Oberleib ist tief braun mit weißen Streifen, der Unterleib weiß mit schön braunen Flecken, so auch die sehr langen Wadensfedern. Er bewohnt den ganzen Norden, und hält selbst in der strengsten Kälte aus.
5. Der gemeine Falke. *Falco communis*, le faucon. Nichts als eine Spielart des Baumfalken.
6. Der Thurmfalke *Falco tinnunculus*, le cresserelle, the restril. Nur so groß wie eine Dohle, also etwa 16 Zoll lang und 2 1/2 Fuß breit; schön braun von Farbe, am Leibe gelblich roth mit schwarzen Flecken, die Wangen schwarz mit gelben Streifen, der Schwanz zugrundet. Auch von diesem Falken giebt es jedoch eine Menge Abänderungen. Er fängt seinen Raub indem er erst eine Zeitlang über ihn flatternd schwebt, und dann schnell herabstürzt. Vögel, Fledermäuse und im Nothfall Heuschrecken sind seine gewöhnliche Nahrung. Sein Nest macht er am liebsten aus Thünnen, und daher sein Name. Seine 4—6 Eier sind blutroth gesprengt und fast rund.

Die Bürger, die man fast mit eben dem Recht zu den rabenartigen Vögeln zählen könnte, haben einen geraden, vorn oberhalbigen Schnabel mit einem Hahn, die Zunge ist gespalten. Sie baden sich und lausen, was die andern Raubvögel nicht leicht thun.

1. Der graue Bürger oder die Krickelster. *Lanius excubitor*, la pie griche, the great-shrike. Schnabel und Füße sind schwarz; die Grundfarbe des Körpers ein leichtes Grau, die Wangen weiß, mit einem schwarzen Querstreifen, die Schwungfedern schwarz, der Schwanz fast so lang als der Körper. Bewohnt fast die ganze nördliche Halbkugel, jagt nur kleinere Vögel, sowohl im Flug als sitzend, nährt sich jedoch noch mehr von Insekten, womit er auch seine Jungen groß zieht. Sein Gesang ist nicht unangenehm, besonders der der kleinen Abart. Mit andern kleinen Raubvögeln brist er sich gern herum, und sucht ihnen ihre Beute zu entreißen. Der Größe nach übertrifft er etwas den Krammetvogel.
2. Der Dornreher. *Lanius spinitorquus*, l'ecoreheur. Etwas größer als ein Sperling, am Kopf und Rücken grau, die Flügel schön braun am Unterleib röthlich. Er nistet in Dornhecken, und ist in allen Vorhölzern Deutschlands häufig anzutreffen. Sein Lieblingsfutter sind alle Arten von Insekten, die er gern an Dornen in der Nähe seines Nestes speißt. Dadurch wird er in Gegenden, wo es viel Maulwürfer giebt, sehr nützlich. Vögeln thut er selten etwas zu Leide. Gefangen lernt er singen. Im Winter zieht er weg.
3. Der rothköpfige Bürger. *Lanius collurio* oder *ruficeps*, la pie griche rouge. Dem vorigen an Größe und Gefieder ziemlich ähnlich. Auf dem Kopf hat er eine rothe Platte, der übrige Körper ist schwarzbraun mit grau vermischt. Unverträglich mit andern Vögeln, besonders Finken, lebt er einsam in Feldhecken und Dornbüschen, wenig verschieden von dem gemeinen Dornreher, mit dem man ihn jedoch nie zusammen sieht.
4. Der Cajenische Bürger. *Lanius nayanus*, le Vancha. Eine sehr schön gefiederte Bürgerart, von deren Lebensart wenig bekannt ist.
5. Der gesteckte Bürger. *Lanius naevius*, le becarde. Ebenfalls aus Amerika.
6. Der senegalische Bürger. *Lanius senegalensis*, le Colonek. Am Senegal in Afrika den Angaben nach zu Hause.

## Zweites Heft.

### Tafel 7.

Die Eulen, von denen diese Tafel sechs Abbildungen enthält, unterscheiden sich von den übrigen Raubvögeln durch ihren sehr kurzen, krummen, fast papageienartigen Schnabel, großen runden Kopf, seidenweiches Gefieder und rauhen Füßen mit einer Wendezehe, die sie nach Belieben vor und rückwärts legen können. Gewöhnlich sitzen sie nur in der Abenddämmerung.

1. Der Schuhu oder Uhu. *Strix Bubo. Le grand due. the great horned owl.* In der That ist zwar dieses sonderbare Geschöpf nicht größer als ein gemeines Huhn; allein seine aufrechte Stellung, sein weiches, sträubiges Gefieder, das es im Horn noch gewaltig aufblähen kann, lassen es viel größer erscheinen. Der ganze Körper ist mit einem dichten, braun und schwarz gestamnten Gefieder bedeckt, das um die Augen strahlenförmig, wie bei allen Eulen gestellt ist, und auf dem Kopf ein Paar Ohrenförmige Büschel bildet. Der Oberleib ist wie gewöhnlich bei allen Thieren, dunkler gefärbt als der Unterleib. Er läßt sich nur selten am Tage sehen, und fliegt dann schau und niedrig, gewöhnlich von einer Menge Vögel geneckt und verfolgt, die er dann nicht anzugreifen wagt; des Nachts aber schwingt er sich sehr hoch, und zieht besonders im April zur Begattungszeit scharenweise mit wildem Geheul, das wie Hunde- und Eselgeschrei klingt, in der Luft umher. Daher und von dem Geschrei anderer Zugvögel mögen wohl die Sagen vom wilden Jäger entstanden seyn. Sein Nest macht er am liebsten in Felsenlöchern und alten Trümmern, und erzieht 3—5 Junge. Seine Nahrung sind Vögel und kleines Wild, die er im Schlafe überrascht. Sahn und menschenfreundlich wird er nie; indessen gebraucht man ihn gefangen zum Wegschrecken der Raben auf Rabenhütten.
2. Die mittlere Ohreule. *Strix otus. le Hibou.* Kleiner als die vorige, etwa 14 Zoll lang und 3 Fuß breit. Ihre Farbe ist hellrostgelb, mit weißen Querstichen und schwarzen Flecken. Sie löbt den Aufenthalt in Wäldern, wo sie nahe am Stamm auf dichte

belaubten Bäumen sitzt. Gefangen macht sie allerlei närrische Bewegungen und klappt sehr hell mit ihrem Schnabel. Nachts fliegen sie gern nach erleuchteten Fenstern, und sind so oft der Schrecken abergläubiger Kranken. Ihr Nest nimmt sie meistens in verlassenem Eistern- und Rabennester und erzieht 4—5 Junge. Sie ist völlig unschädlich und sollte also geschont werden, da sie sehr viele Mäuse vernilgt.

3. Die kleine Ohreule *Strix scops. le petit due. the little owl.* Nur 8 Zoll lang; der Federkusch auf dem Kopf besteht nur aus einer Feder; bei den erstern aus 10, beim Uhu aus 6 Federn. Ihr übriges Gefieder ist der Farbe nach eine Mischung aus grau, roth, braun und schwarz. Ihre Stellung ist keck und fast Falkenartig. Durch ihre fleißige Mäusejagd wird sie sehr nützlich; ja sie soll sogar den wandernden Feldmäusen nachziehen, und so ihre Hauptverilgerin seyn.
4. Die Nachteule. *Strix aluco. la Hulotte.* Diese Eule gehört schon zu den glattkopfigen Eulen, und ist die größte unserer einheimischen Arten. Sie mißt 15—16 Zoll in die Länge und fast 3 Fuß in der Breite. Die Grundfarbe ihres Gefieders ist ein schönes röthliches Aschgrau, durch eine Menge kreuz- pfeil- und birnförmigen Flecken braun und schwarz gesprenkelt. Der ganze Kopf und namentlich der Schnabel ist in einen Federschleier gehüllt, der sich, wie bei allen Eulen mit den weiten, äußerst schön gebildeten Ohrmuscheln in Verbindung setzt. Sie wohnt einsam in dichten Wäldern, aus welchen sie nur der Hunger den menschlichen Wohnungen zutreiben kann; sonst sucht sie ihre Nahrung — Mäuse und kleine Vögel, auf den Feldern, die sie im Herbst gefellig durchstreicht.
5. Die Brandeule. *Strix stridula. le chat huant. the tawny owl.* Nahe verwandt mit der vorigen, auch fast eben so groß; allein oben dunkel, unten hellbraun von Farbe, mit einzelnen schwarzen Flecken und Strichen. Wenn man sich ihr nähert, so giebt sie einen zischenden Ton von sich wie die Raben; sonst schreit sie sehr laut Heho! ohne sich weiter in ihrer Lebensart von der vorhergehenden zu unterscheiden.

6. Die Schleiereule. *Strix flammea*. l'Éclair, the barn owl. Ein sehr schöner, für die Nacht, die sein prächtiges Gefieder verbirgt, fast zu schöner Vogel. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist ein schönes Blaugelb, mit silbergrauen wie Perlen gestaltete Flecken in schönen Streifen durchwebt; unter dem Leibe mehr rothgelb. Den Kopf umgibt eine Art von weißem Schleier mit schwarzem Saum, der ihr ein ungemein sanftes Ansehen giebt. Auch ist sie in der That nicht scheu, wohnt gern in volkreichen Städten und bewohnten Häusern, und fliegt sogar in die Stuben, um sich Welle zu ihrem Neize zu stehlen. Die Mongolischen und Stalmückischen Tartaren verehren sie als Netterin ihres gefeierten Oberhauptes und Abnherrn Tschingischan, dem einst eine Schleiereule das Leben rettete, indem sie sich auf den Busch setzte, unter dem er verborgen war. Seine Verfolger suchten ihn daher nicht an dieser Stelle. Nahrung und Lebensart hat sie mit den andern Arten gemein. Die kleinsten Eulenarten nennt man Käuzchen.

### Tafel 8.

1. Der Strauß. *Struthio camelus* l'Autruche, the ostrich. Dieser größte Landvogel ist in Afrika zu Hause; besonders hat man ihn auf der Nordküste und am Vorgebirge der guten Hoffnung am häufigsten gesehen. Doch scheint er auch im Innern von Afrika sich zu finden, indem von daher Straußfedern über Cairo in Handel kommen. Hier lebt er in einsamen Gegenden von Pflanzen und Früchten, besonders auch von Getreide, wenn er es haben kann, ein Männchen immer mit mehreren Hühnern zusammen; nach der Brutzeit selbst Heerdenweise. So harmlos und scheu er sonst ist, so wüthend vertheidigt er sich und seine Jungen gegen Raubthiere und Menschen, wenn er angegriffen wird, mit seinen starken, schnigen Füßen und  $4\frac{1}{2}$  Zoll langen, festen Schnabel, der im Bau einem Entenschnabel nicht unähnlich ist. In den verschiedenen Gegenden seines Aufenthalts scheint er nicht gleiche Größe zu erreichen; daher die verschiedenen Angaben seiner Höhe von 8–10 Fuß, und seiner Schwere von 1–3 Centner. Er ist ungemein schnell, so daß man ihn kaum mit dem schnellsten Pferde einholen kann. Die Füße haben nur zwei Zehen, beide nach vorn gerichtet und viergliedrig; jedoch ist der inneren mit einem Nagel versehen. Der Hals ist eben so lang als die Beine, daß heißt drei Fuß und drüber, dünn mit Flaum bewachsen; der Kopf fast ganz nackend und fast wie der einer Gans gestaltet. Der Strauß hat zwar Flügel und auch Schwungfedern, ohne jedoch damit fliegen zu können; denn die Letzteren sind hornartige Kiele ohne Fahne und doppelt gespalten. Die Deckfedern hingegen und die Schwanzfedern sind ungemein zart und weich, und geben den bekanntesten Schmuck der Frauen. Die Farbe der Strauße hat wenig Abweichung, schwarz, grau und weiß. Die Beine sind bis an die Schenkel herauf ganz nackend, und auch an der Brust befindet sich eine hornartige Schwiele. — Ihr Nest machen sie in den Sand an jenen Stellen, wehin sie 40–50 Eier zusammenlegen, die sie ab-

wechselnd ausbrüten. Nur in den heißesten Tagesstunden überlassen sie dieselben den Strahlen der Sonne. Sie sind vollkommen so groß wie ein Hundskopf, daß heißt, haben 4–5 Zoll im Durchmesser und eine ungemein harte Schale, die man mit allerlei Schnitzwerk zieren und als Trinkschalen gebrauchen kann. Sie geben eine gute und nahrhafte Speise, so wie auch ihr etwas hartes Fleisch. Ihre Jagd gehört unter die Lieblingsbeschäftigungen der herumstreifenden Araber in Nordafrika. Diese jagen sie zu Pferd und tödten sie mit Stockschlägen, um nicht durch einen Schuß die Federn zu verderben. Am Kap ermüdet man sie durch langes Hin- und Herjagen, indem man sie von allen Seiten einschließt, und tödten sie dann auf ähnliche Weise. Auch die Haut, mit und ohne Federn, wird als Leder benutzt, und das Fett — als Straußbutter — von den Arabern gegen die Gichtschmerzen gebraucht. Sie lassen sich zwar zähmen, bleiben aber immer scheu und tölpisch, daher man sie auch nicht zum Reiten brauchen kann, obgleich sie einen, auch zwei Menschen zu tragen im Stande sind.

2. Der Kasuar. *Struthio casuarius*. le casuar. Dreiviertel so hoch als der Strauß, das heißt 4–6 Fuß; besonders sind die Füße beträchtlich kürzer und dreigliedrig; der Schnabel ist hühnerartig gebildet, und den Kopf deckt ein hornartiger Auswuchs. Hals und Kopf sind nackt, und fast so wie bei den Truthähnen gelappt und gefärbt. Der übrige Körper ist mit einer eigenen Art haarähnlicher Federn besetzt, wovon immer zwei in einer Nesselhülle sitzen. An den ganz kurzen Flügeln bemerkt man fünf hornartige Kiele statt der Schwungfedern. Seine Eier sind kleiner und länglicher als die des Strauße, grünlich gefärbt, mit verschiedenen Narben und Flecken; sie sind essbar. Auch an seiner Brust bemerkt man sehr starke Schwiele. Mehrere Theile des Festlandes von Ostindien und besonders die Sundainseln sind sein Vaterland; dort lebt er einzeln, menschen-scheu, zeigt aber angegriffen und gefangen viel Muth und Ingrimm. Obst und andere Pflanzentheile sind seine Nahrung; doch kriegt er gefangen auch Brod. Seine Stimme ist ein wildes Gurren.

### Tafel 9.

1. Die Dronte. *Didus inoptus*. le dronte. Dieser Vogel gehört bereits unter diejenigen, welche die Ausbreitung der Menschen über den Erdboden verdrängt und ausgerottet hat. Kaum daß sich noch einige verwandte Arten auf den Inseln in der Nähe finden. Man fand ihn auf Isle de France, Bourbon und der Morisinsel, wo jedoch jetzt keine Spur mehr davon ist. Nur in dem königlichen Museum zu London und Paris finden sich Schädel davon. Letztern Nachrichten zufolge, war dieses Thier so plump und unbeholfen, wie es die vorliegende Abbildung zeigt; 3 Fuß hoch und bis 25 Pfund schwer, grau von Farbe, mit einzelnen hellen und gelben Stellen, ohne Flugkraft und unbeholfen zu Fuß; und somit fast ohne alle Vertheidigungsmittel seines Lebens. Wen seiner Lebensart weiß man nichts mehr.

2. Der Einsiedler. *Didus solitarius. le solitaire.* Verwandt mit dem Berigen, aber weniger unbeholfen, jedoch ohne zu fliegen. Er lebt nur paarweise; außer der Brutzeit ganz einsam, legt nur ein Ei, vertheidigt aber sein Weibchen und Junges, das lange plump und unvollkommen ist, ziemlich lebhaft. Der Schwanz soll ihm ganz mangeln, das Gesicht, wie bei der Dronie ziemlich kahl seyn, und seine Grundfarbe braun. Wahrscheinlich ist er mit einer andern noch beschriebenen Art, der Dronie von Nazar, *Didus nazareus* einerlei. Dieser soll nämlich keine Deckfedern, sondern nur eine Pflaumenbedeckung haben, und ist vielleicht also nur ein Junger. Ihr Aufenthalt sind die östlichen Inseln bei Afrika: Beurken, Rodriga und Nazar.
3. Der Trappe. *Otis tarda. Poutarde. the bustard.* Dieser schöne, starke Vogel bewohnt die weiten Getraide Ebenen des nördlichen Deutschland, doch auch Ungarn, die Türkei, Vorderasien, und, wenn es wahr ist, die nördliche Küste von Afrika. Ueberall lebt er gesellig, ein Hahn immer mit mehreren Hühnern und den davon erhaltenen Jungen. Während der Brutzeit entfernt sich jedoch das Weibchen und brütet einsam. Im Frühjahr kämpfen dann die Männchen um den Besitz der Hühner. Männchen und Weibchen sehen einander sehr ähnlich. Kopf, Hals, Brust und Unterleib sind aschgrau, der Rücken schön braun mit schwarzen Quercellen, die Schwungfedern schwarz; der Schwanz eben braun, unten grau. Das Männchen kann diesen fächerförmig auseinander breiten, ist größer und hat noch einen eigenen Bart zu beiden Seiten des Schnabels. Ihre Größe erreicht 4 Fuß in der Höhe, die Flugweite 8-10 Fuß, die Schwere 20-24 Pfund. Ihre Nahrung ist Getraide und allerlei Pflanzentheile; daher sie auf den Feldern vielen Schaden thun. Im Winter ziehen sie nach Nahrung umher, ohne jedoch sich ganz zu entfernen. Das Fleisch der Jungen schmeckt gut, das der Alten ist zu hart. Ihre Jagd erfordert viel List und Bersicht, weil sie außerordentlich scheu sind, schnell laufen, und auch gut fliegen, wenn sie erst einmal aufgeflogen sind. Wie alle hühnerartige Vögel verschlucken sie auch Steine und andere unverdauliche Dinge, und lösen sich zähmen, ohne jedoch ihre Scheu vor den Hunden zu verlieren.
4. Der Szwergtrappe. *Otis tetrax. le petit outarde.* Nur 1 1/2 Fuß lang, fastlich kaum so groß als ein Kofan. Er bewohnt die südlichen Gegenden von Europa, sogar von Deutschland, hat in seiner Lebensart viel ähnliches mit dem großen Trappe, und hält sich am liebsten in Kleeckern. Scheu und flüchtig sind sie schwer zu fangen und zu schießen, wezu jedoch ihr schwachhaftes Fleisch sehr einladet. Das Männchen unterscheidet sich von dem Weibchen durch ein schwarzes Halsband mit zwei weißen Nebenringen. Sonst sehen beide rostbraun, unten weiß mit dunklern Quercellen. Kopf, Schnabel und Füße sind röthlich gelb. Ihre Schwere beträgt gewöhnlich 2 Pfund.

### Tafel 10.

1. Der Kragentrappe. *Otis hubara* oder *cristata. le koubare.*

- Ein sehr schöner Vogel von der Größe eines Fasans oder vielmehr 1/4 größer und besonders höher. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist ein schönes Rothgelb, mit mannigfaltigen Stricheln und Quercellen. Der Halskragen besteht aus zwei starken Seitenbüscheln, und findet sich nur bei dem erwachsenen Männchen. Das Weibchen ist weniger geschmückt mit Farben und Federn; auch fehlt ihm der Federbüsch des Männchens auf dem Kopfe. Vorderasien, Syrien und Arabien sind sein Vaterland; doch hat man ihn auch schon in Schlesien geschossen, und so findet er sich also auch wohl in Ungarn und in der Türkei. Ueber seine Lebensart fehlt es noch an Beobachtungen.
2. 3. Der wilde Hahn und die wilde Henne. *Gallus alector. le coq et la poule sauvage. the cock.* Wild findet sich unser Haubhahn nur noch in Vorderasien und auf dem Kaukasus, wo er jedoch weniger schön und nicht so groß vorkommt, als unsere gemeinen Haubhühner. Besonders ist die Henne verächtlich klein. Auch soll er sich wild in Ostindien und Afrika finden. Seine Farbe ist schwarzgrau, über den Rücken hin gelbbraun, Schwanz und Flügel schillernd schwarz. Das Huhn ist nur einfarbig grau. Die Fleischklappen an der Seite des Schnabels, der Kamm und die Spornen an der innern Seite der Beine sind wie bei den zahmen Spielarten, nur kürzer. Seine Lebensart ist noch nicht hinlänglich beobachtet.
4. 5. Der Hauben- oder Kobelshahn und Henne. *Gallus alector domesticus cristatus. le coq huppé.* Unser Haubhahn hat sich in beynahe unzähligen Spielarten fast über den ganzen Erdboden verbreitet, so daß ein eigenes großes Werk es ausmachen würde, was dieselben mit einiger Vollständigkeit behandeln wollte. Schon in Europa kennen wir über 60 Abänderungen, die sich freilich auf eine geringere Zahl von Abarten zurückbringen lassen, und wovon hier einige der bemerkenswerthesten gegeben werden sollen. Bei dem Haubenhahn verschwindet der Kamm fast ganz unter einem prächtigen Busch von Federn, die auf einer dichten Bettlade ruhen; bei dem Huhn drängt sich dieser in eine dicke Haube zusammen, und zugleich erhebt sich die Hirschhale darunter fast blasenartig. Beide sind schwächlich und sterben leicht bei dem Hervorbrechen der ersten Federn, und sind daher mehr zum Vergnügen als zum Nutzen auf Hühnerhöfen zu erhalten. Die Färbung des Gefieders ist mannigfaltig, wie bei allem Haubgeflügel; doch sehen die Hennen meistens grau. Will man die Rassen rein erhalten, so muß man ja nicht mehrere Arten von Hühnern auf einem Hof halten, weil sie sich untereinander ohne Unterschied paaren, und die Bastarte immer schlechter werden als die Urarten.

### Tafel 11.

1. 2. Der deutsche Haubhahn und die Henne. *Gallus domesticus communis.* Freilich nur eine einzige von den vielen bei uns vorkommenden Spielarten, von denen fast jeder Hühnerhof seine eigenen hat. Der Hahn ist ein recht ritterlicher Vogel, muthig und stolz, dabei ruhig und wachsam, aber eifersüchtig auf seine Alleinherrschaft auf einem Hofe um den Besitz seiner Hühner. Gegen diese und ihre Jungen ist er sehr zärtlich besorgt und aufmerksam, so daß

er selten eher frisst, bis diese satt sind und er jedes aufgescharrte Körnchen Futter ihnen zuwendet. Indessen bemerkt man, daß doch jeder Hahn seine Lieblingshühner hat. — Sein Geschrei, was er besonders bei herannahendem Regen häufig hören läßt, ist sehr stark und hat eine feste Weise. Auch in der Nacht läßt er es regelmäßig zu gewissen Stunden, besonders um 10, 12, 2 und 4 Uhr erklingen. In dem Hühnerstall sitzt der Hahn immer an der höchsten Stelle; doch kann er nicht hoch und nicht ohne Schwierigkeit klettern. Er schläft auf einem Fuße stehend, den Kopf auf derselben Seite unter dem Flügel verbergend, wo er den Fuß aufgehoben hat. Sein Muth und seine Kampflust haben ihn zu allen Zeiten, besonders in südlichen Gegenden und in England zum Gegenstand der Volksbelustigung gemacht, ja der Aberglaube hat daher oft Verbeurteilungen über den Ausgang einer nahen Schlacht genommen. Die Römer gebrauchten jedes Hühner zu ihren Ruspicien, von deren Frohsinn und Betragen selbst Consuln und Diktatoren bei ihren Unternehmungen abhängig waren, weil der Volksglaube wenigstens daran hing. Als Symbol der Wachsamkeit und Warnungszeichen schwebt er sogar auf Kirchtürmen, wo er zugleich als Wetterfahne dienen muß. Sein Alter bringt er auf 10 Jahre; er wird dann grau und steif, ja schwarze Hühner gehen dann in fast völlig weiße über, und hören auf zu legen. Auch bringen diese im Alter und bei Krankheiten des Eyerstocks und des Vegetansals bisweilen runde, längliche, doppelschalige, doppeldottrige, unschalige oder Wind- und Fischeyer zur Welt, mit denen der Aberglaube zu allen Zeiten viel Unfug getrieben hat, besonders wenn ein Hahn, wie bisweilen geschieht, die Rarehe hatte, sich brütend über solche Eyer zu setzen. Auch bezogener den Hühnern bisweilen, daß sie anfangen fast wie Hähne zu schreien, was auch allerlei hat bedeuten müssen. Wenn die Henne brüten will, so nimmt sie eine eigene glühende Stimme an, sucht sich einen einsamen Platz, und man giebt ihr dann 11—17 Eier, gewöhnlich eine ungerade Zahl, weil sie sich dann besser legen, die sie in 21 Tagen ausbrütet. In Egypten hat man auch eigene Brütöfen, worin man mehrere hundert Eyer auf einmal durch künstliche Wärme ausbrütet. Man versichert, daß dort jährlich auf 2 Millionen Eyer ausgebrütet würden. Vieles andre Merkwürdige müssen wir des Raumes wegen der eigenen weitern Beobachtung und Nachforschung überlassen.

3. 4. Das Kluthuhn, Hahn und Henne. *Gallus ocaudatus*. *le coq sans croupion*. Diese merkwürdige Art soll in Virginia entstanden, und von dort wieder zu uns gebracht worden seyn. Eingeführte Hühner sollen in Virginia den Schwanz in der spätem Maier verlieren. Merkwürdig wäre es, wenn die Erfahrung richtig wäre, daß sich die Ratten wegzögen, wo Kluthühner gehalten würden.
5. 6. Das Zwerghuhn, Hahn und Henne. *Gallus domesticus pumilio*. *le coq nain*. Sie sollen aus Ungarn stammen; nach andern Angaben aus Ostindien. Sie sind meist bis an die Fehen befiedert. Außerdem kennt man noch bei uns: das Straubhuhn, das Necker oder Mohrenhuhn, das Wollhuhn, das Kronenhuhn, mit doppeltem Kamm, das Hosenhuhn, das Barthuhn, das große Paduanische Huhn, das Kampfhuhn, das Türkische

Huhn, das Fasanenhuhn u. u. Verschnittene Hähne nennt man Kapauen, verschnittene Hühner Poularden.

## Tafel 12.

1. Das Truthuhn, oder Puter. *Meleagris gallopavo*. *le dindon*. *the turkey*. Wild ist dieser bekannte Hausvogel in den sonnigen Wäldern von Nordamerika zu Hause, wo er in Schaaren von vielen Hunderten auf Bäumen von Gesäme, Würmern und Pflanzen lebt. Dort ist er fast ganz schwarz mit weißen Spiegeln an den Schwanzfedern. 1530 wurde er zuerst in Deutschland eingeführt. Sein Fleisch ist gemästet ein wahrer Lekerbissen, aber seine Erziehung beschwerlich und mit Verlusten leicht verbunden, weil die Jungen sehr zärtlich sind. Das Weibchen brütet 26 bis 28 Tage sehr eifrig, so daß es ganz steif wird, und verhungert, wenn man es nicht bisweilen auffragt und füttert. Welche tolle Manieren die Hähne an sich haben, und was für Geschrei sie von Zeit zu Zeit, besonders in der Balze erheben, ist, so wie ihre äußere Gestalt bekannt.
2. Das Perlhuhn. *Numida meleagris*. *le peindato*. *the guiney hen*. Auf dem nackten Kopf dieses schönen Huhns befindet sich entweder eine hornartige Erhebung oder ein Federbüsch; die Kehle hat eiserne Kutteln. Der abgerundete, fast schwanzlose Körper ist schon aschgrau mit weißen, perlfarbigen Flecken. Afrika ist sein Vaterland, von wo es sich auch im südlichen Europa verbreitet hat. Auch findet es sich in Amerika verwildert. Sein Geschrei klingt unangenehm, und ist wohl ein Grund mit, warum es auf unsern Höfen noch so selten ist. Auch brüten die Hühner nicht gern, und verlegen ihre runden Eyer. Das Fleisch ist sehr wohlgeschmeckt.
4. 5. Der Auerhahn und die Henne. *Tetrao urogallus*. *le tetras* oder *le coq de bruyere*. *the coq of the wood*. Ein ansehnlicher und schöner Vogel von 3 Fuß Länge, 4—5 Fuß breit, und 12—15 Pfund schwer. Der alte Hahn ist am Kopf, Rücken und an der Kehle schwarz, die Flügel sind braun mit dunklern Weissen und weißen Flecken, der Unterleib schwarz und weiß gemischt. Das Huhn ist rothbräunlich mit schwarzen Sprinkeln. Die Augenwimpern sind schön hochroth. Dem gekrümmten Schnabel nach könnte man ihn fast für einen Raubvogel halten. Allein er lebt wie alle Hühnerarten von Gesäme, Früchten, Knespen und Kerzen. Der ganze Norden von Europa und Asien ist sein Vaterland, doch lebt er nur in Hochwäldungen. Hier streicht er am Tage niedrig auf der Erde hin, des Nachts hält er sich auf Bäumen. Man schießt den Auerhahn auf Treibjagen, oder noch lieber im Frühjahr, wo sie in der Morgenämmerung auf den hohen Eichen das tollste Geschrei hören lassen, und unter mannigfaltigen Verdrehungen ihres Körpers, fast wie die Truthähne, auf den Ästen hin und her laufen. Sie suchen ihre Weibchen dadurch unter sich zusammen zu locken, zu denen sie sich mit Tagesanbruch herablassen. Die Weibchen schießt man der Zucht wegen nicht gern. Ihr Fleisch ist hart, allein ihre Jagd in der Balzeit sehr ergötzlich. Nur muß man dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, weil sie sehr scheu sind.



# Siebenzehntes Heft.

## Tafel 13.

### Hühnerarten. Gallinae.

1. 2. Der Birkhahn. *Tetrao tetrix*. le petit tetras. the black cock. Die bis auf die Fehen besiederten Füße, der gabelförmig getheilte und auswärts gekrümmte Schwanz und schwarzblaues Gefieder machen den Hahn, das rothbraune Gefieder, der ebenfalls, aber schwächertheilte Schwanz, mit den rothfarbenen Querbändern machen das Weibchen ziemlich kenntlich. Man findet sie jetzt nur noch in den nördlichen Ländern von Europa, namentlich den Ostseeländern, Polen, Finnland und Rußland. Hier leben sie am liebsten in Haideebenen, die mit Laubholz, besonders Birken abwechseln, von Kirschen, Knoöpen, Blüthenkätzchen, Beeren und dergleichen. Sie sind überaus scheu und ihr Fang erfordert also viel List und Vorsicht. In der Balzzeit, wo die Männchen die Weibchen durch den Ruf: Frau! Frau! locken, lassen sie sich näher kommen. Männchen und Weibchen sind auch bei den Birkhühnern an Größe und Färbung der Federn sehr verschieden. Ihr Fleisch ist vortreflich von Geschmack, und lohnt die Mühe ihrer Jagd. In wärmern südlichen Ländern gedeihen sie nicht, nördlich bis Lappland und Sibirien.

3. Das Haselhuhn. *Tetrao bonasia*. la gelinotte. the Hazel. Etwas größer als ein Rebhuhn; auf den Hals und Rücken rostbraun von Farbe mit grauen Querlinien, die Flügel sind schwarz, der Bauch weiß. Das Männchen hat einen auszeichnenden schwarzen Fleck an der Kehle und einen weißen Strich hinter den Augen. Die Füße sind bei beiden Geschlechtern stark besiedert oder vielmehr mit dichtem Flaum bewachsen. Ihre Nahrung sind alle Arten von Waldbeeren und Körnern, auch Sprossen von Bäumen und Heidekraut. Dabei werden sie sehr fett, und man hält sie für das wohlgeschmackteste aller Arten von Geflügel. Sie sitzen gern auf Bäumen, und verbreiten sich seltener als die beiden oben beschriebenen Arten, machen übrigens ihr Nest ebenfalls platt auf die Erde, und erziehen gewöhnlich 10—12 Junge, die sie anfangs mit Ameisen und Kirschen füttern.

4. Das Canadische Waldhuhn. *Tetrao canadensis* oder *umbellus*. la Gelinotte de Canada. Es unterscheidet sich von den vorhergehenden durch einen Federbusch, und sehr lange Ohrenfedern; sonst ist es der vorigen Art ziemlich ähnlich. In Nordamerika ziemlich häufig. Die Ohrenfedern haben ihm auch den Namen Schneemähar verschafft, den Linné in Cupido verwandelte. Uebrigens trägt nur der Hahn diesen Kopfschmuck, und kann ihn anspannen und hängen lassen.

5. Das Schneehuhn. *Tetrao lagopus*. le lagopède oder la gelinotte blanche. the white game. Die Füße bei diesem Vogel sind bis auf die Nägel mit einer feinen Welle bewachsen, und daher sein lateinischer Name, der aus deutsch Latschfuß bedeutet. Es wird ungefähr 15—16 Zoll lang, bewohnt nur die nördlichsten Länier und die Schneehöhen der Alpen, wo sie Standvögel sind, und die strengste Kälte unter deckendem Gebüsch ketteweise aushalten. Ihr Sommerkleid ist braun mit schwarzen Stricheln, abwechselnd mit grau; unter dem Bauche sind sie weiß. Diese letztere Farbe nimmt im Winter ihr ganzes Gefieder an, ausgenommen die Schwanzfedern, welche so wie der auszeichnende schwarze Fleck der Männchen an den Federn immer schwarz bleibe. Sie fressen Gesäme und Schößlinge, fliegen niedrig, und setzen sich nie auf Bäumen. Ihr Fleisch soll sehr wohlgeschmeckend sein, und ist für die europäischen Colonisten in Grönland eine vortrefliche Kost gegen das eckelhafte thranige Robbenfleisch.

## Tafel 14.

1. Das gemeine Rebhuhn. *Tetrao perdix*. le perdrix gris. the partridge. Dieser schöne, muntere Vogel wird etwa einen Fuß groß und ist auch eben so breit, weil seine kurzen, gerundeten Flügel nicht weit klappern. Ueber den Rücken hin ist er schon rothbraun mit lichtern Flammen, unter dem Leibe silbergrau. Auf der Brust besitzt das erwachsene Männchen einen eigenen braunen Fleck. An den vierzehigen Füßen findet sich ein kleiner Ansat zu einem Sporn. Sie leben paar- und familienweise, halten treu zusammen in jeder Jahreszeit, und lassen sich im Spätsommer, ehe die Jungen völlig flügge sind, leicht in Netzen fangen. Im Frühjahr kämpfen die Männchen lebhaft um die Weibchen, besonders Abends und Morgens. Beide Geschlechter brüten abwechselnd auf der Erde in Wiesen und Feldern 12—20 Junge aus, die sogleich bei dem Auskriechen aus dem Ey, oft noch mit der Schale auf dem Rücken, laufen können, und sich bei herannahender Gefahr sehr geschickt zu verbergen wissen. Die Jungen fressen Würmer und Käfer, die Alten Gesäme aller Art und grünen Kohl. Sie werden fett, sind sehr wohlgeschmeckend und lassen sich zahmen. Auf der Insel Scio im griechischen Archipelagus sollen sie Hausgeflügel seyn. Ganz Mittel- und Süd-Europa ist ihr Aufenthalt, doch nehmen sie in verschiedenen Gegenden manche Abänderungen an.

2. Das Berg-Rebhuhn. *Tetrao montanus*. le perdrix de montagne. Eine bloße Abart von dem gemeinen Rebhuhn; etwas größer als das gewöhnliche und mannigfaltig, aber oft abändernd gefleckt.

3. Das rothbraune Rebhuhn. *Tetrao rufus*. le perdrix rouge. Eine Abart, die zwischen dem gemeinen und der folgenden Art in der Mitte steht. Es ist auf den Rücken hin grau braun, an den Seiten halbmondförmig schwarz und geb gestreift, an der Brust schwarz.

und weiß gefleckt. Man könnte es daher wohl fast für ein Junges der folgenden Art halten. Es findet sich in Frankreich, Spanien, Italien und auf Madera.

4. Das griechische Rebhuhn, oder Rothhuhn. *Pardix graeca*. *la hartavello*. Das größte unter den verwandten Arten, 15—16 Zoll lang und überaus schön gezeichnet. Rücken und Brust gelblich braun, der Leib lichter; die Seiten schön mondformig schwarz und gelb gestreift mit grauen Uebergängen; Schnabel und Füße hochroth, über die Flügel laufen zwei schwarze Binden. In der Schweiz, Tyrol, in Istrien und auf den Inseln des Mittelmeeres ist es ziemlich häufig, und wird selbst als Hausgeflügel gehalten, und wegen seines Reichthums sehr geschätzt. Uebrigens lebt auch diese Art gesellig und in Rotten.
5. Die Wachtel von Giberaltar. *Tetrao pardix giberaltario*. *le turnix*. Dieser Vogel, aus dem Neuen mit Recht eine eigene Gattung, *Ortyx* macht, bildet den Uebergang von den Wasservögeln zu den Hühnerartigen. Er hat nur drei Beine, einen hühnerartigen Schnabel, kurze starke Beine, ist braun von Farbe, mit schwarzen Streifen, unten gelblich weiß, am Halse schwarz, dergleichen hat er auch auf den Schultern zwei schwarze, weiß eingefasste Flecken, und ist 6 Zoll lang. Von seiner Lebensart weiß man noch wenig.
6. Die gemeine Wachtel. *Tetrao coturnix*. *la caille*. *the quail*. Ein wohlgebauter, munterer Vogel, der aber nur die Sommerzeit auf unsern Feldern, am liebsten in Weizenfluren verweilt, und im Frühherbst südlich und südöstlich zieht. Daß sie über das Mitteländische Meer ziehen sollten, ist wegen ihrer kurzen Flügel unwahrscheinlich; doch ist es gewiß, daß jährlich viele Tausende auf ihren Zügen nach Sizilien kommen, und dort gefangen werden; so auch um Neapel und Ostia, an welchem Orte der dortige Bischof von dem Pacht der Wachteljagd ein jährliches Einkommen von 4000 Dukaten hat, und daher den Namen Wachtelbischof führt. Sie ziehen dort zweimal im Jahre, im Frühling und im Herbst vorüber. Auch im südlichen Rußland häufen sie sich auf ihren Zügen ganz unzahllich an. Sie ziehen übrigens, wie alle Zugvögel des Nordens, und zeigen auf diesen Zügen eine Stärke und Ausdauer im Flug, die man im ganzen Sommer bei ihnen nicht wahrnimmt. Ihre Farbe ist ein mannigfaltig geflecktes Gelbbraun; der Schwanz sehr kurz, so auch die Füße. Indessen laufen sie ungemein schnell, selbst wenn sie kaum aus dem Ey getrohen sind, und drücken sich bei herannahender Gefahr gern nieder. In dem Ruf des Männchens hören Manche die Worte: *Buc! den Ruc!* Andre: *die cur! hic!* Sie haben jedoch auch noch andere Töne, womit man besonders die Männchen in der Balzzeit leicht anlocken und fangen kann, weil diese außerordentlich heftig und eifersüchtig sind. Deswegen sind sie auch der Vielweiberey ergeben, und kümmern sich um ihre Brut sehr wenig. Alle lassen sie

sich schwer zähmen, und daher muß man ihrem Bauer eine Decke von Tuch geben, damit sie sich nicht daran den Kopf einstochen; besonders sind sie in der Zugzeit sehr unruhig. Ihre Nahrung sind allerhand Samen, Insekten und Grünes. Die um den Baikalsee sellen stumm seyn, wie in Guinea und Island die Hunde. Es gibt übrigens noch viele Abarten, die theils wesentlich verschieden sind, theils bloß durch das Alter ihr Gefieder gewechselt haben.

## Tafel 15.

1. Die wilde Taube. *Columba Livia*. *le biset*. *the Stock-dove*. So mannigfaltig die Tauben auch schon ausgeartet sind, so gibt doch ihr weicher, vorn hakenförmig gekrümmter, in der Mitte aber um die Nasenlöcher herum aufgetriebener Schnabel ein leichtes, allgemeines Kennzeichen ab. Die hier, abgebildete wilde Taube, ist ohne Zweifel die Stammutter unserer kleinen Hausstaube. In Italien und der Türkei nisten sie in Felsenhöhlen und altem Gemäuer, um das man sie in großen Schaaren herumflattern sieht; und selbst bei uns findet sie sich wild oder doch wieder völlig verwildert auf Thürmen und in Klüften. Sie ist hellblau und wild ein Drittel kleiner als die Hausstaube, sonst aber ihr sehr ähnlich. Nur das Gefieder ist bei den Hausstauben sehr ungleich, wiewohl sich durch Aufmerksamkeit bei der Paarung Regelmäßigkeit in die Zeichnung und Färbung bringen läßt. Daher die große Mannigfaltigkeit in dem Gefieder, wofür die Liebhaberei fast unzählige Namen erfunden hat. Die schönsten sind die Nordischen, Nohrentauben und Gestaarten. Die wilde Taube und alle von ihr abstammenden, erwähnten und nachfolgenden Arten, haben das Eigene, daß sie sich nie auf einen Baum, noch auf einen Ast setzen; während eine andere bei uns einheimische Holztaube, *Columba oenas*, auch Hohltaube genannt, außer ihrer Nistungszeit immer auf Bäumen sitzt, und daselbst auch nistet. Die gemeinschaftliche Nahrung aller Tauben ist Gerste und Getreide, daher sie auf frisch besäten Aeckern und gemädeten Feldern vielen Schaden thun. Auch pflücken sie gern Leinwand, Salpeter und Salz.
2. Die Hausstaube. *Columba domestica*. *le pigeon commun*. *the dove*. Sie stammt, wie gesagt, von der vorhergehenden ab, artet aber auf mannigfaltige Weise aus, und nicht bloß in Absicht der Farbe der Federn, sondern auch in Absicht auf Größe, Ausbildung und Gestalt einzelner Theile, wie man an den folgenden Arten sehen wird. Ihre Abwartung und Aufzucht gewährt dem Beobachter sehr viel Vergnügen, weil sich mannigfaltige Bemerkungen dabei machen lassen, wenn auch sonst dabei kein ökonomischer Gewinn seyn sollte. Die Jungen kommen blind auf die Welt, und bleiben es bis zum 7ten Tag. Nach 4 Wochen sind sie schon zum Flug reif. Die Brutzeit selbst dauert 18 Tage. Die Alten füttern die Jungen aus dem Kropf durch Schnäbelung, und, wie man sagt, in den ersten Le-

benötigen mit einem eigends im Kropf zubereiteten Futterbrei. Alle Tauben sind sehr reinlich, und gehen zu Grunde, wenn man ihnen durch Reinhaltung ihres Aufenthalts nicht zu Hülfe kommt: denn sie leiden sehr viel durch das Ungeleser, was sich sehr leicht in ihren ohne hin sehr hitzigen Mist erzeugt. Unis, Fenchel und andere wohlriechende Samen lösen sie an, so wie gummil assas sie verschmeckt. Am besten gedeihen sie, wenn nicht mehrere Varietäten auf einem Schlag sind, wenigstens verlieren sich die einzelstehenden gern auf andere Schläge; so wie auch die Ausartung dann fast unvermeidlich ist. Ihre Leben bringen sie auf 16 Jahr. Bei gutem Futter und einem warmen Aufenthalt, brüten sie 8—10 Mal, so daß das Weibchen, mit dem das Männchen oder der Tauber im Brüten abwechselt, noch während es die Jungen der ersten Brut füttert, schon wieder die Eier zur zweiten legt.

3. Die Kropftaube. *Columba gutturosa*. le pigeon à grosse gorge enflée. the cropper pigeon. Alle Tauben haben einen Kropf zum Aufsammlen und Einweichen ihres Futters, allein doch nur diese Abart einen so unmäßigen, hinter welchem Kopf und Schnabel fast verschwinden, und der ihnen aufgelassen sogar bei dem Fressen hinderlich ist. Die meisten haben auch besiederte Krüße; alle aber sind auffallend groß, haben einen eignen, kollernden Ton und schwerfälligen Flug.
4. Die Pfauen- oder Hühnertaube. *Columba laticaudata*. le pigeon paon. the shaker. Klein und meist weiß von Farbe, besonders aber unterschieden durch den hünerartigen Schwanz, den sie sogar etwas ausbreiten können. Uebrigens schwerfällig und weichlich.
5. Die Kragentaube. *Columba cucullata*. le pigeon cravato. the jacobine. Ein eigenthümlich aufwärts gekräuselt Gefieder am Hinterkopf, was jedoch vielen fehlt, und einige Reihen gekräuselter Federn sind ihre Kennzeichen. Im übrigen gleicht sie der Haubentaube.
6. Die Türkische oder Brieftaube. *Columba turcica* oder *tabularia*. le pigeon turc oder messager. the carrier pigeon. Ausgezeichnet durch ihre rothen Fleischwarzen um die Augen. Bei uns ist sie trüg, allein in der Levante sehr lebhaft. Alle Tauben sind ihren Schlägen sehr treu, und kehren gern dahin zurück, besonders wenn sie Jungen haben, selbst wenn sie mehrere Meilen weit versetzt werden. Im Morgenlande, namentlich zwischen Aleppo und Damascus, hat man diese Eigenthümlichkeit zu fernlichen Briefbestellungen benützt, und dabei beobachtet, daß eine solche Taube innerhalb 6 Stunden 22 Malen weit geflogen ist.

### Tafel 16.

1. Die römische Taube. le pigeon romain. Bloße Abartung.

2. Die Mont- oder Menattaube. *Columba cristata*. le pigeon pau luyé. Kennlich an ihren Federräufen und ihrer Haube. Sie soll unter allen Arten am fleißigsten legen und brüten, und daher ihr deutscher Name.

3. Der Tümmler. *Columba gyraux*. le culbutant. the thumbler. Kennlich im Neusieren durch den besonders glatten Kopf und einen rothen Augering; jedoch noch mehr durch den eignen hohen wirkenden Flug, mit dem sie sich besonders gern herabläßt.

4. Die Turtestaube. *Columba turtur*. la tourterolle. the turtledove. Im südlichen Frankreich hat man sie zwar auch gezähmt, und dort kennt man auch verschiedene Abänderungen davon, allein bei uns erscheinen sie nur im Sommer als Zugvogel, nisten am liebsten in Fichtenzwäldern, und ziehen frühzeitig wieder weg. Ihre Farbe ist ein schönes Rothbraun mit einzelnen schwarzen und weißen Flecken und Strichen, und einem Halbring am Halse.

5. Die indische Kronentaube. *Columba coronata*. le pigeon couronné. Von der Größe eines Fasans, mit einem prächtigen, fahnenförmigen Federbusch geziert; grünlich blau von Farbe, die oben ins Röthliche unten ins Graue übergeht. Neu Guinea und die benachbarten Inseln sind ihr Vaterland, wo sie auf Bäumen nistet. Doch soll man sie auch schon in Ostindien als Hausvogel halten.

6. Die Lachtaube. *Columba risoria*. la tourterelle à collier. the indian turtle. Einfarbig, matteröthlich gelb; um den Hals ein schwarzer Ring. Dieses kleine, etwas zärtliche Täubchen ist in Ostindien zu Hause, und hat sich durch seine Zuthulichkeit auch bei uns als Stubenvogel empfohlen. Sie girren und kurren den ganzen Tag, wobei das Männchen noch von Zeit zu Zeit eine Art von Locken erschallen läßt, wovon der deutsche und lateinische Namen entlehnt ist.

Dies sind einige der vorzüglichsten zahmen und wilden Taubenarten, von denen Keztern allein man einige siebenzig kennt. Jeder Welttheil hat seine eignen; so wie fast jedes Land wieder seine eignen Spielarten zahmer Tauben hat. In unsern Wäldern findet sich noch die große Ringeltaube.

### Tafel 17.

1. 2. Der Pfau und die Pfauhenn. *Pavo cristatus*. le paon the peacock. Der Leib selbst dieses schönen Vogels ist zwar nur zwei Fuß lang, allein der 4 Fuß lange Schweif gibt ihm ein bei weitem größeres Ansehn. Gewöhnlich trägt er ihn zwar wagrecht über der Erde, allein im Frühjahr und Vorfrühling, wo er am vollkommensten ist, richtet er ihn in einem prächtigen Rad auf, und gibt damit, besonders der Sonne gegenüber, ein wirklich prächtiges Schauspiel. In der That hat an diesem Vogel die Natur allen ihren Glanz

und ihre schönsten Farben verschwendet. Kopf, Hals und Brust sind stahlblau, der übrige Körper glänzend grün, der Bauch schwarz, die Flügel kupferbraun mit schwarzen Querlinien. Außerdem schmückt den Kopf noch ein zierlicher Federbusch und die Spitzen der Schwanzfedern stahlblaue Spiegel. Indessen ist nur das Männchen so schön geschmückt, das Weibchen sieht einfach graubraun, so auch die Jungen. Nur die Stimme klingt sehr unangenehm. Schon zu Alexander des Großen Zeiten, also 330 Jahr vor Christi Geburt, scheint er nach Europa gekommen zu sein, wo man bereits auch ganz weiße und geschleckte Spielarten hat. Er sitzt gern hoch und fliegt ziemlich leicht. Die Weibchen brüten nicht gern, wenigstens lassen sie ihre Eier leicht kalt werden; daher läßt man ihre Eier lieber von Truthühnern ausbrüten. In Absicht ihrer Nahrungsmittel sind sie weder gefräßig noch wählerisch. Ihr Alter bringen sie bis auf zwanzig Jahr. Das Fleisch derselben ist nicht von besondern Wohlgeschmack. Der Pfauenschweif dient in China als Fächer und Ehrenzeichen.

3. Der Doppelsporn. *Pavo bicalcaratus*. le peponnier. Der doppelte Sporn an jedem Fuße hat ihm seinen Namen gegeben. Er ist nicht bedeutend größer als ein Fasan, sieht am Leib und Hals mattbraun aus; allein die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes haben überaus schöne Spiegel, die auf den Flügeln ins Blau, auf dem Schwanz aber ins Goldgelbe, Purpur und Grün spielen. Japan und China scheinen sein Vaterland; in China wenigstens ist er Hausvogel.
4. Der bunte Fasan. *Phasianus hybridus*. le coquard. Wahrscheinlich nur eine Spielart des gemeinen Fasans. Er ist mehr oder weniger weiß von Gefieder, mit mehreren zerstreuten Flecken. Man hält ihn für einen Blendling eines weißen Fasans und einer gemeinen Henne. Er soll sich mühsam fortpflanzen, und findet sich nur in Fasanerien. Ein eignes Vaterland von ihm kennt man nicht. In einigen Ausgaben des Buffon ist diese Art mit einer Andern, dem sogenannten Fasanenhuhn (*faisan varié*) verwechselt, die sich durch Paarung eines Fasans mit einem Haushuhn erzeugt, und zwar ein sehr schmackhaftes Fleisch haben soll, aber sich nicht weiter fortpflanzt. Kopf, Hals und Schwanz gleichen denen des Fasans, das Gefieder und der Leib mehr dem des Haushuhns.

### Tafel 18.

1. 2. Der Goldfasan. *Phasianus pictus*. le faisán doré de la

Chino. Alle Fasane haben zwar einen ziemlich langen Schwanz, können ihn aber nicht aufrichten, und er hat eine keilförmige Gestalt. Die Augengegend ist nackt und warzig; die Füße sind ohne Sporn. Der Goldfasan ist etwa 1 1/2 Fuß lang, ohne den eben so langen Schwanz. Sein Gefieder ist wunderschön: Kopf und Hals sind mit schönen Goldfarbigen Federn geschmückt, der Rücken glänzend grün, weiterhin goldgelb, der Unterleib scharlachroth, die Flügel braunroth mit einzeln glänzend schwarzen Stellen. Schnabel, Augenringe und Füße sind gelb. So fehlt ihm nichts als eine schöne Stimme. Das Weibchen ist mattfarbig braun, gelb und grau, fast wie die Schnepfen. Ob er gleich in China, einem wärmeren Lande, zu Hause ist, so kommt er doch auch bei uns gut fort, und vermehrt sich sogar mit unsern gemeinen Fasanen.

3. Der Silberfasan. *Phasianus nycthemerus*. le faisán blanc de la Chino. Ebenfalls in China zu Hause und von da schon frühzeitig in alle Thiergärten verbreitet. Ein stahlblauer Federbusch, perlweißes Gefieder am Hals, Oberleib und Schwanz, so wie schwarzes am Unterleib, rothe Fleischhaut an den Wangen und um die Augen nebst Seitenlappen am Schnabel machen ihn kenntlich genug. Er ist größer als der gemeine Fasan, seine Henne aber ist weit kleiner und matt rothbraun gefiedert, mit abwechselnd dunklern Stellen. Ihre Jungen lieben und vertheidigen beide Geschlechter mit außerordentlicher Treue und Muth, so daß selbst ihr Wärter in dieser Zeit vor ihnen sich in Acht nehmen muß.

4. Der gemeine Fasan. *Phasianus colchicus*. le faisán, the pheasant. Die Argonauten sollen diesen Vogel aus Colchis in Kaukasien mit nach Griechenland gebracht haben; und daher sein Name. Allein so lange er auch schon in Europa bekannt ist, so ist er doch noch nicht völlig gezähmt zu nennen, denn er behält immer eine gewisse Wildheit, und entflieht sobald er dazu Gelegenheit bekommt. So findet man ihn in Böhmen verwildert in großer Menge zu nicht geringem Schaden für die an Fasanenwälder gränzenden Felder. In Deutschland sind daher die wilden Fasanerien aufgehoben. Der Leib des Männchens ist schön hochrothbraun mit gelblichen Flecken und dunklen Querlinien, Kopf und Hals entenhalsig; Das Weibchen hat auch bei ihm mattere Farben. Sie scharren, wie die Haushühner, und fressen gern Insekten und Würmer. Ihr Fleisch soll unter den Vögeln das Schmackhafteste sein. Die ganze Länge eines Fasan mit den Schwanzfedern beträgt 3 Fuß.

# Achtzehntes Heft.

## Tafel 19.

1. Der Hocko. *Crax alector*. lo Hoccos. Auch America hat seine Hühnerarten, wie der schon oben beschriebene Puter bewiesen hat; auch der Hocko ist dort einheimisch. Er ähnelt im Bau dem Truthuhn, ist aber kürzer und gedrungenere gebaut, hat einen schön befiederten Kopf und Hals mit einem Federbusch den er aufrichten kann; auch kann er mit dem Schwanz sein Rad schlagen. Sein Gefieder ist größtentheils schwarz, mit mehr oder weniger Glanz, am Bauch weiß. Man kennt jedoch mehrere Veränderungen von ihm. Das Festland des südlichen America ist sein Vaterland, dort lebt er gesellig in den dichten Wäldern auf den Bäumen von Aepfen und Gesäme. Sein Fleisch soll wechschmeckend seyn.
2. Eine Art des Hocko, vielleicht das Weibchen, oder auch nur durch das Alter verschieden.
3. Der Pauzi. *Crax globifera*. lo Pauzi. the Cusco. Der ziemlich hohe, birnenförmige Stirnhöcker, von schwammförmigen Gefüge in seinem Innern, zeichnen diesen Vogel von allen verwandten Arten hinlänglich aus. Dieses sonderbare Gewächs hängt mit dem Stirnbein durch eine Federkiel diese Wurzel zusammen, ist hart aber dennoch sehr leicht. Rings herum zieht sich vom Schnabel her eine blaue Wachshaut. Der Schnabel ist stark gekrümmt. Die Hauptfarbe des Gefieders ist bey dem Männchen schön stahlblau, bey dem Weibchen braun; der Bauch weiß. Er lebt in einsamen felsigen und waldigen Gegenden von Gesäme und Früchten im mittleren America; scheint jedoch auch da nicht häufig zu seyn.
4. Der Hoazin. *Crax* oder *Phasianus cristatus*. lo Hoazin. Seiner Gestalt nach steht dieser Vogel zwischen dem Hocko und Fasan, wird aber wohl süglicher zu der erstern als zu der letztern Gattung gerechnet. Er lebt in den Wäldern von Mexiko in der Nähe von Flüssen von Früchten, Gesäme, Gewürm und Schlangen, die er bezwingen kann. Ein schöner kammförmiger Federbusch, den er aufrichten kann, ein oben kupferbraunes, unten ins Lichtgelbe übergehendes Gefieder, und schwarze, weißgerandete Schwungfedern schmücken diese schöne westindische Hühnerart, die man bereits auch zu zähmen versucht hat. Sie bleiben jedoch immer sehr scheu. Ihre Länge beträgt  $1\frac{1}{2}$  Fuß und darüber.
5. Der Takuhu oder Bergputer. *Penelope cristata*. lo Tacou. In Brasilien besonders in der Provinz Paraguar findet sich diese Hühnerart ziemlich häufig in den Wäldern und in der Nähe von Flüssen, wo ihr Geschrei ihr den Namen gegeben hat. Ihr Gefieder ist der Hauptfarbe nach schwarzlich, die Flügel an den Rändern weißlich und unten braun; die Füße 8—9 Zoll hoch und ohne Sporn, wie bei allen Arten dieser Gattung; Schnabelwurzel und

Kehle sind nackt. Der Schwanz zählt 12 Federn. Ihre Länge soll bis  $2\frac{1}{2}$  Fuß betragen. Von ihrer Lebensart ist nichts Auszeichnendes bekannt.

6. Der Marail. *Penelope marail*. lo Marail. Dieser Huhn hat nur die Größe eines gemeinen Haushuhns und auch so ziemlich dieselbe Gestalt, ist schwarzgrün von Farbe und an der Brust weiß gefleckt. Den Kopf schmückt ein Federbusch; die Schläfe aber und die Kehle sind lach und roth gefärbt. Es lebt in Guiana, wo es sich in den Wäldern Flug, und Paarweise findet, nistet auf Bäumen, und nährt sich von Gesäme und Früchten. Seine Flügel sind nur kurz, der Schwanz hingegen ist ziemlich lang in Verhältniß und läßt sich ausbreiten.

## Tafel 20.

1. Der Parrala. *Penelope parraqua*. lo Paracca. In der Lebensart und Sitten stimmt diese Hühnerart ziemlich mit dem Auerhahn und den übrigen Europäischen Waldhühnern überein, daher auch manche geneigt sind, sie zu dieser Gattung oder auch zu den Fasanen zu zählen. Die Männchen sind größer als die Weibchen, daher in der Brützeit, besonders Morgens auf Bäumen, und nähren sich von Gesäme. Die Hauptfarbe der Federn ist ein schönes Dunkelbraun; den Kopf ziert ein kurzer Federbusch; Scheitel und Kehle sind gelb gefleckt. Ihr Nest machen sie niedrig auf Baumstrücker. Der Schwanz hat, wie bey den übrigen Arten dieser Gattung, 12 Ruderfedern.
2. Der Jabiru. *Mycteria americana*. lo Jabiru. Dieser 6 Fuß hohe Vogel gehört, wie die nächstfolgenden, nicht mehr zu den Hühnerarten, sondern den Sumpfvögeln, die sich am natürlichsten an jene anreihen. Ihre verhältnißmäßig langen, bis über das Hergelenk nackten Füße, und gestreckten Schnäbel unterscheiden sie wesentlich von den Hühnern, wenn auch die Lebensart und die Sitten einiger Gattungen viele Uebereinstimmung zeigen. Das Vaterland des Jabiru ist Guiana und Brasilien. Dort lebt er nach Art unsrer wilden Störche an Sümpfen und Flüssen von Schlangen, Froschen, Schildkröten und andern Wasserthieren. Er ist sehr stark und gefräßig; sein Schnabel fast 6 Zoll lang, ist eine furchtbare Waffe, fest und spiz, der Unterschnabel etwas aufwärts gebogen. Man findet ihn hier und da in Sammlungen, z. B. in Bremen, unter dem Namen des Schnabels vom amerikanischen Storch. Er nistet auf hohen Bäumen in der Nähe von Flüssen, brütet jährlich zwey Junge aus, die im ersten Jahr grau, im zweiten rosenfarb gefiedert sind, und erst im dritten ihre gesetzliche Färbung bekommen. Kopf und Hals nämlich sind nackt und schwarz, einen weißgrau befiederten Fleck am Hinterkopf abgenommen, dann folgt ein breites, blutrothes Halsband; das übrige Gefieder ist schneeweiß. Ihr Fleisch ist essbar.
3. Der Kranich. *Ardea grus*, la grus. the common Crane. Dieser größte Sumpf Vogel unsrer Festlandes wird 4—5 Fuß hoch, und 7—8 Fuß breit, und besitzt eine außerordentliche Flugkraft. Jähr-

lich zieht er in großen Schaaren aus den nördlichen Gegenden von Europa und Asien, wo sie den Sommer zubringen und nisten, in dunklen Nächten nach Süden, wo sie, z. B. in Afrika, bisweilen in solcher Menge ankommen, daß sie die Felder verheeren, und als Landplage angesehen werden. Am Tage fliegen sie nur weiter, wenn sie aufgeschreckt werden. Ihr Flug ist sehr hoch, so daß Wolken unter ihnen hinziehen, und ihr Zug bildet einen Winkel. Wenn sie sich niederlassen, so geschieht dieses in großen Kreisen und mit vieler Vorsicht, wobei sie ihr lautes Geschrey hören lassen, das fast wie ihr lateinischer Name klingt. Ueberhaupt sind sie überaus scheu und sehr schwer zu schießen, weil immer einige Schildwacht halten, während die andern ihrer Nahrung nachgehen, die in allen Arten von Betraide, Land- und Wasserwürmern und kleinen Thieren besteht. Ihr Nest machen sie in Brüchen zwischen Schilf und Gebüsch, und legen zwei grünliche, braungefleckte Eier, die sie in 30 Tagen ausbrüten. Männchen und Weibchen sind sich ziemlich gleich, das heißt, fast gleichmäßig aschgrau; an der Stirn, Scheitel, Kehle und obern Hals blaß schwarz; nur sind die rothen Wangen im kahlen Nacken des Männchens größer und zahlreicher. Die Spitzen der Schwungfedern sind schwarz. Am Ende der Flügel sitzen schöne, gekräuselte Federn, welche im Zustand der Ruhe den Rücken und kurzen Schwanz bedecken. Er läßt sich zähmen, und macht dann sehr drollige Kapriolen und Sprünge. Sie sollen 40 Jahre und darüber alt werden, und dann von ihren Jungen alle mögliche Pflege und Unterstützung erhalten.

4. Das Fräulein von Numidien. *Ardea virgo*. la Demoiselle de Numidie. Ein angenehm bläulich graues Gefieder, schwarze Hals- und Brustkrause, und ein ungemein schöner, weißer, beweglicher Federbusch, schmücken diese Reiherart, die ihren Namen einem eigenen, jungträulich geizerten Betragen verdanken soll. Ein zahmer, in dem königlichen Thiergarten zu Versailles, machte bisweilen ganz seltene Sprünge und Tänze und zeigte eine Art von Geistesart. Die ganze südliche Küste des Mitteländischen Meeres und mehrere östliche Gegenden von Asien sind sein Aufenthalt, und die kirgisischen Frauen, sollen sich des ausgestopften Felles als Kopfschmuck bedienen. In der Freiheit soll dieser Reiher sehr scheu seyn, in seinen Sitten aber sich nicht von andern Reihern unterscheiden.
5. Der Königsreiher. *Ardea pavonia*. Poiseau royal. Etwas kleiner als der vorhergehende, aber noch schöner und ansehnlicher. Auf dem Kopf trägt er einen orange gelben punktirten, fast vorstigen Federbusch, die Schläfe sind nackt, und an der Seite hängen zwei Kehlappen, oder vielmehr rothe Wulste. Schnabel und Füße sind schwarz, so auch der kurze Schwanz; der übrige Körper blaugrau, und nur noch die Flüßfedern gelblich. Guinea und wahrscheinlich noch mehrere Gegenden in Afrika sind sein Vaterland. Hier lebt er von Reis, andern Samen und Fischen, und ist nicht scheu; läuft aber weit schneller als er fliegt.

1. Der gemeine Reiher. *Ardea cinerea*. la heron. the common heron. Ein schlanker, unverhältnismäßig gebauter Vogel, der trotz seiner Höhe von  $3\frac{1}{2}$  Fuß und 4–5 Fuß Breite doch kaum vier Pfund wiegt. Der Hals ist sechzehn Zoll, die Füße 18 Zoll lang, alle Theile aber außerordentlich mager. Im ruhigen Sitzen und im Flug zieht er den Hals ganz zwischen die Schultern zurück, und läßt oft tiefe klagende Töne hören. In der Gefangenschaft frißt er selten, sondern hungert sich meistens zu Tode, wenn man ihn nicht jung aus dem Neste genommen hat. Wild ist er schon und furchtsam, hat es aber auch sehr Ursache, da fast alle Raubvögel ihn bestig verfolgen; eine Feindschaft, die die Menschen, frühzeitig mehr als jetzt, zu den berühmten Reiherbögen demüthigten. Sie werden sehr alt; wenigstens fing Carl der sechste im Jahr 1723 einen, den schon Ferdinand der dritte 1651 gebajzt hatte, wie man aus einem Ringe an seinem Fuß sah, und der also wenigstens 72 Jahre alt war. Er streicht im Herbst, allein nicht weit hinweg, und dann ist er auch sehr geküßig; sonst lebt er sehr einsiedlerisch. Sein Nest baut er in der Nähe von Weibern auf Bäumen, und brütet 4–5 Junge, die erst im dritten Jahr ihr volles Gefieder erhalten. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist aschgrau, unten heller; an der Brust ist er schwarz gefleckt. Den Scheitel decken lange blauschwarze Federn; die Flügel sind mit einer grünlichgelben nalkten Haut bedeckt; die Schwungfedern sind bläulichschwarz, die Füße schwarzbraun. — Seine Nahrung sind alle Arten von Wasserthieren, besonders Fische, die er dadurch fängt, daß er unbeweglich an das Ufer in das Wasser tritt, und so wartet, bis sie unbeforscht an ihn heranschwimmen, und er sie nun so durch einen sichern Biss erreicht kann. Daß seine Aussünstung sie antohte, ist ungegründet, wenigstens von Niemand noch beobachtet; denn er ist so scheu, daß er keinen Menschen nahe an sich kommen läßt. Er verschluckt übrigens die Fische mit dem Kopf voran, Muscheln ganz, spießt sie dann aus, wenn sie sich geöffnet haben, und verzehrt dann das Thier.
2. Der kleine Silberreiher. *Ardea garzetta*. l'Aigrette. Eine schöne, aber bei uns seltene Reiherart, von etwa zwei Fuß Länge. Sein Gefieder wechselt in der Färbung, kommt aber meist ganz weiß vor. Sein schöner weißer Federbusch, der aus einigen kurzen und zwei längern Federn besteht, zeichnen ihn vorzüglich aus. Auch die Brust und den Rücken zieren ähnliche, zart gerschliffene Federn. In Ungarn nistet er; bei uns erscheint er höchst selten auf dem Strich. Sonst findet er sich im östlichen Asien und auch in Nordamerika. Seine Schmuckfedern stehen in sehr hohen Werth.
3. Der große Silberreiher. *Ardea alba* oder egretta. la grande Aigrette. Fast vier Fuß lang, ganz weiß und unter allen ähnlichen Arten und Abarten am schönsten durch seinen Federbusch und seine

parten Deckfedern geschmückt; sonst im Körperbau und Lebensart ihnen sehr ähnlich. Er bewohnt Louisiana und Georgien, wo er sich in einsamen Sümpfen aufhält. Er heißt dort *Juiratinga*.

4. Der mittlere Silberreiher. *Ardea leucogaster* oder *egrettoïdes*. Eine Art des vorigen.
5. Der weiße Reiher. *Ardea pileata* oder auch *alba* le heron blanc. the white Heron. Ohne Federbusch, sonst aber dem vorigen in Farbe und Gestalt ganz ähnlich. Der Schnabel ist gelb, die Beine schwarz. Am häufigsten in Amerika, doch auch in Schweden und im nördlichen Asien am Irisk.

### Tafel 22.

1. Die kleine Rohrtommel. *Ardea minuta*. le blongios. the little Bittern. Der dicke Hals und die tiefe herunter besiederten Füße unterscheiden die Rohrtommelarten zwar deutlich von den Reihern, zu denen sie jedoch Rinnec noch rechnet. Die kleine Rohrtommel ist ohngefähr 14 Zoll lang, hat grüne Flügel, Schnabel und Füße, einen schwarzen Scheitel und rötlich gefärbten Hals. Rücken und Schwanz glänzen schön grün, die Schwunckfedern sind schwarz, die Deckfedern ockerhell. Wenn sie nicht gerade ihre Nahrung sucht, so steht sie ganz still mit senkrecht in die Höhe gerichtetem Kopfe im Rohr und Sumpfgewüch, so daß man sie nicht leicht sieht. Auch nijet sie im Rohr, platt auf der Erde, und nährt sich von Wassermurmern, Fröschen und kleinen Fischen. Gefangen oder geschossen haßt sie Menschen und Hunden, wie alle Reiherarten, gern nach den Augen. Ihr Gebrüll ist nicht so stark, als der folgenden Arten. Sie ist auf der ganzen nördlichen Erdhälfte zu Hause, bei uns aber selten.
2. Der grüne Reiher. *Ardea virescens*. le crabier verd. the smal bittern. Den Kopf schmückt ein großer grüner Federbusch, die Kehle ist weiß; der Hals rothbraun, mit weißen Streifen; die Deckfedern braungrün, Schwanz und Flügel braun; der Rücken aschgrau und seideweich. Er wird nur 18 Zoll lang und lebt in Neu-York und Sudkarolina.
3. Die gemeine Rohrtommel. *Ardea stellaris*. le bitor. the bittern. Die ganze Höhe dieses einlederischen Sumpfvogels, der in dunkeln Frühlingsnächten sich durch sein eigenthümliches Gebrüll oft Bauderen so juchendbar macht, beträgt 2 1/2 Fuß, die Breite 4 1/2. Sein lockeres sträubiges Gefieder ist gelbbraun, mit allerlei schwarzen und hellern Quer- und Längestreifen, so daß es dem Gefieder der großen Ohreute ähnlich wird. Der Schnabel ist sehr spitz, unten grünlich, oben braun; die Füße schmutzig grün. Am Tage hält sich dieser Vogel, der bei uns nur den Sommer über verweilt, still im Köpzig, des Nachts aber zieht er umher. Sein Nest befestigt er so am Rohrstengel, daß es bei steigendem Wasser schwimmen kann. Die Jungen können im Nothfall sehr geschickt an Rohrstengeln auf und nieder klettern, und so bei steigendem Wasser sich retten. Bei herannahender Gefahr nimmt die Rohrtom-

mel eine eigne steife Stellung, mit eingezogenem Hals und gradaufgerichtetem Schnabel an, so daß man sie leicht für einen Holzkloß halten könnte. Angeschossen vertheidigt sie sich mit gesträubten Halsfedern, während um sich beißend. Besonders zur Brutzeit läßt das Männchen die Nacht hindurch ein eignes Gebrüll hören, das fast wie *li-prump* klingt, und eine halbe Meile weit gehört wird. Ihre Nahrung sind Wassertiere, ihr Aufenthalt der ganze Norden von Europa.

4. Die getiegerte Rohrtommel. *Ardea tigrina*. l'Oaoré. Die Hauptfarbe dieses schönen Vogels ist gelbroth, unten weiß, mit schwarzen Flecken; Scheitel und Schwanz sind schwarz; an dem letzteren bemerkt man noch 4 weiße Querstreifen. Ihr Vaterland ist Südamerika.
5. Die Cajonische Rohrtommel. *Ardea cayennensis*. le bitoréan de Cayenne. Auch in Europa haben wir eine ähnliche Art, die unter dem Namen Nachtrabe *A. nycticorax* bekannt ist. In Amerika findet er sich von Neu-York bis Cayenne; bei uns als Standvogel nur in Ungarn. Schnabel, Scheitel, Schallern und Rücken sind schwarz, an dem Scheitel befinden sich 3 fünf Zoll lange, nach hintenstehende Federn; Flügel und Schwanz sind aschgrau, Brust und Hals und Unterleib weiß. Auch er schreit viel des Nachts und daher sein Name.
6. Der Löffelreiher. *Platona leucorodia*. le spatule. the spoon-bill. Ganz weiß, mit einem hängenden Federbusch; Schnabel und Füße schwarz, an den Wangen ein gelber nackter Fleck. Er ist 2 1/2 Fuß lang. Nur in der Nähe von großen Seen und an den Küsten, doch nirgends häufig. Er klappert wie der Storch, und lebt größtentheils von Fischen.

### Tafel 23.

1. Der Schattenvogel *Scopus umbretta*. l'ombrette. Von der Lebensart dieses Sumpfvogels wissen wir noch sehr wenig. Er wird nur 1 1/2 Fuß lang ist braun besiedert, unter dem Bauch jedoch heller; am Kopf ein kurzer Federbusch. Ist auf der Westküste von Afrika zu Hause.
2. Die Reiherschnepe. le Courliiri. Dieser Vogel, der in dem Linnéischen Systeme noch unter dem Namen *Ardea scolopacea* steht, gehört entweder zu den Brachvögeln (*Numenius*) oder macht vielleicht eine eigene Gattung. Er ist in Casane zu Hause. Genaue Nachrichten über ihn fehlen.
3. Der Wasseradler oder Anhima. *Palamodes cornuta* oder *anhima*. le Camichi. Mehr Hühnerartig gebaut. Ein eigenthümliches, 3 Zoll langes Horn auf der Stirn machen ihn sehr kenntlich. Er ist schwarz unten weiß, und hat zwei Sporn an den Flügeln. Er leb gesellig, doch nicht häufig in Südamerika, und nährt sich hauptsächlich von Schlangen und Eidegen.
4. Der Storch. *Ciconia alba*. la Cicogne blanche. the Stork. Gestalt und Färbung dieses mit dem Menschen so nahe befreundete

ten Vogels sind zu bekannt, als daß sie einer Beschreibung bedürften. Es ist eigen, daß dieser Vogel sich so ganz aus der Wildheit zu den Menschen gewöhnt hat, daß man ihn meistens in Europa nirgend wo anders als auf und in der Nähe menschlicher Wohnungen findet. Doch müssen in der Nähe sich Sümpfe oder sumpfige Wiesen finden; denn sie leben von allen Arten Wasserthieren, Kroten ausgenommen, verschmähen jedoch auch Mäuse und Schlangen nicht. Dadurch werden sie überall sehr nützlich, und stehen mit vollem Recht unter dem Schutz der öffentlichen Meinung, so daß der für einen Barbaren gilt, der einen Storch geschossen, und dem Unheil gewissagt wird, der ein Nest zerstört hat. Er vergrößert daselbe mit jedem Jahre durch hinzutragenes Reisig und Erde, so daß es endlich 6—9 Centner wiegt, und das Haus belastet. Befragt man es, während sie Junge haben, so verlassen sie es. Das jüngste Ey oder unvollkommene Junge werfen sie häufig vom Nest; daher die Sage, daß sie jährlich eine Art von Hausjagd zurücklassen. Im März kommen sie bei uns an, im August ziehen sie wieder fort, jedoch nicht weiter, als bis zu der Nordküste von Afrika. Bohm aufgelegene Störche werden unter den Freigebornen nicht geduldet, und verlieren alle Wildheit. So harmlos die Störche auch sind, so wütend eifersüchtig sind sie doch, und tödten im Verdachtsfalle ihren Nebenbuhler oder ihr Weibchen, besonders wenn man ihm ein Gänseey unterschleibt und ausbrüten läßt. Sie legen 4—5 gelbliche Eier; ob sie auch auf ihrer Winterreise brüten, ist unbekannt. Ihr eigenthümliches Geklapper ist der einzige Ton, den man von ihnen hört. Ueberhaupt sind sie sehr ruhige und ernsthafte Vögel, und leben mit allen Thieren in Frieden, so daß häufig an und in ihrem Neste sich noch eine Menge Schwalben und Sperlinge eingemischt haben. — Der schwarze Storch hingegen bleibt immer wild, und baut nie auf Häuser; er ist größer und stahlgrün.

#### Tafel 24.

1. Die Waldschnepfe. *Scolopa rusticola*. la bocasse. the godwit. Ihr rothbraunes, schwarz, weiß, gelb und grau geflecktes Gefieder läßt sich nicht wohl beschreiben. Der Hrone nach kommt sie dem Rebhuhn gleich, d. h. 12 Zoll Länge etwa 2 1/2 Fuß Breite. In der That ist diese Schnepfe nur ein Waldvogel, der nur im Herbst von den Gebirgen und aus den nördlichen Gegenden in die Ebene herabsteigt. Im Tage ruhen sie, Abends und Morgens aber ziehen sie von einem Gebüsch zum andern ihrer Nahrung nach, die in allerlei Gewürmern besteht. Auf diesem Strich wird sie geschossen, am Tag auch wohl mit Schlingen und Netzen gefangen, z. B. in Helgoland, wo sie im Herbst über die See mit Westwind ganz entkräftet ankommen. Ihr Fleisch wird sehr geschätzt, und sogar die Eingeweide mit allem, was drum ist, gegessen.
2. Die Heerschnepfe. *Scolopax gattinago*. la bocassine. the snipe. Außer dem allgemeinen Gattungskennzeichen aller Schnepfen: dem langen, schmalen Schnabel, mit weicher Spitze, dem runden Kopf und den großen sehr weit nach hinten stehenden Augen, hat diese Schnepfe zwei schwarze und drey rötliche längs über den

Kopf laufende Linien. Kehle und Bauch sind weiß, Hals und Flügel sind braun mit Ziegelroth gemischt, die Federn weiß, und die Zeichnung also fast lechsenartig. Sie wird ohngefähr einen Fuß lang und ein halb Pfund schwer, lebt gern in der Nähe von Sümpfen, im Sommer paarweise, gegen den Herbst in Jagen. Bei dem Flug steigt und sinkt sie häufig, und läßt dabei ein eignes merkwürdiges Geräusch hören, weshalb sie auch Himmelsziege heißt. Sie bewohnt den ganzen Norden unserer Erde, und zieht im Winter südlich. Ihr Fleisch ist ebenfalls sehr wohlschmeckend.

3. Die Pfuhlschnepfe. *Scolopax limola*. la barge. the red godwit. Wegen ihres mehrmaligen Federwechsels hat man drei, und vielleicht noch mehrere Arten aus ihr gemacht. (*rufa*, *laponea*, *aegecephala*.) Sie wird etwas größer als die vorige Art; ihr Schnabel biegt sich etwas aufwärts. Die Hauptfarbe ihres Gefieders ist dunkelbraun, am Hals rothfarbig, mit schwarzen Querstreifen, der untere Theil des Rückens weiß. Sie ist im Norden von allen drei Welttheilen ziemlich gemein, und zieht ebenfalls im Herbst ihrer Nahrung nach südlich. — Ihr Nest macht sie, wie alle Schnepfen, flach auf die Erde, sträubt und beträgt sich in der Brutzeit fast hühnerartig, und legt sehr große Eier.
4. Die Strandschnepfe. *Scolopax totanus*. le chevalier à pieds rouges. Die glänzend orangefarbenen Beine haben diesem Vogel, der eigentlich schon zu den Strandläufern gehört, seinen französischen Namen gegeben. Er wadet nach seiner Nahrung im Wasser herum, was die Schnepfen nicht thun. Der Schnabel ist an der Wurzel roth, an der Spitze schwarz; Kopf, Hals und Schultern dunkelbraun mit Aschgrau und schwarz gemischt; der Rücken weiß mit schwarzen Flecken, Bauch und Brust weiß mit braunen und schwarzhlichen Flecken, die Flügel dunkelbraun. In Holland ist er sehr häufig, so daß seine grünlichen und braun gefleckten Eier häufig zu Markt gebracht werden. Seine Größe beträgt 1 Fuß.
5. Der Kampfhahn. *Fringa pugnax*. le combattant. Um zwei Zoll kleiner als der Vorhergehende. Sein Gefieder, besonders der sträubige Halskragen der Männchen läßt sich nicht wohl beschreiben, da seine Färbung sehr wechselt. Das kleinere Weibchen ist blaßbraun, der Rücken jedoch schwarz gefleckt, Bauch und Brust weiß. Die Schnabelspitze ist köpfelförmig und die Spitze niedergebogen, und so wie die Füße gelblich. Das Gesicht sehr voll Wargen, die aber, so wie der Halskragen zur Mauerzeit verschwinden. In der Freiheit so wohl als in der Gefangenschaft kämpfen die Hähne mit gesträubten Halskragen und eingezogenem Hals beständig nach Art der Haushähne mit einander, ohne jedoch sich tödlich zu verwunden, wie man irrig behauptet, wozu ihnen sogar die Waffen fehlen. Trotz dem aber leben sie gesellig, und haben sogar ihre bestimmten Kampfplätze, wo man sie in der Hitze des Gefechtes durch Schreien und Schüsse leicht erbeuten kann. Die Hähne halten sich nicht zu einem Huhn, sondern zu jedem das sie erkämpfen.
6. Der Sandläufer. *Fringa Arenaria*, oder *calidris*. la Mau-beche. Wahrscheinlich eine Art einer der nächstfolgenden, Namentlich No. 2 der Taf. 25.



# Neunzehntes Heft.

## Tafel 25.

1. Der Grünfuß. *Tringa ochropus*. le bécaillon. Kopf und Hals sind aschfarbig, nach unten in braun übergehend mit weißen Sprenkeln; Rücken, Schultern und Flügel bräunlichgrün, glänzend und weiß gerüpelt; Brust und Bauch weiß; die Füße grünlich; der Schnabel, der wie bei allen Strandläufern ohngefähr die doppelte Kopflänge hat, ist braun, ins Grüne spielend. Er wird ohngefähr 10 Zoll lang, lebt gesellig an den Ufern unsrer Flüsse, wo er auch im Gebüsch nistet.
2. Der Sandpfeifer: *Tringa hypoleucos*. la guignette. Um zwei Zoll kleiner als der vorige, und bei uns am häufigsten vorkommend, so wie überall nicht selten. Man findet ihn sowohl am Meere als an den Flussufern, wo sie gewöhnlich, wenn sie aufgezogen werden, auf das andre Ufer hinüberstiegen. Bei dem Laufen und Sitzen schwanke sie häufig mit dem Hintertheil. Ihre Hauptfarbe ist dunkelbraun mit olivengrünem Schimmer und schwarzen Querwellen; der Unterleib und Schwanz sind weiß. Nachts ziehen sie in Schwärmen mit vielem Geschrei herum. Ihr Nest machen sie platt in den Sand.
3. Das Meerhuhn. *Glareola aultriacae*. la-perdrix de mer. Ehemals rechnete man auch diesen Vogel zu den Strandläufern, von denen er sich jedoch durch den längern Schwanz, die kürzeren Füße und Schnabel wesentlich unterscheidet; in der Lebensart und dem Aufenthalt an Flussufern stimmt er jedoch mit denselben überein. Sein Gefieder ist am Oberleib graubraun, die Brust hingegen rothgrau, die Kehle rothgelb mit einem schwarzen Halsband, die Füße und Augenringe roth. Man findet ihn ziemlich häufig an den Ufern der Donau und anderer Flüsse. Seine Größe ist die einer Amstel, d. h. etwa 4 Zoll.
4. Die Meerlerche. *Tringa cinclus*. l'Alouette de mer. Der Schnabel ist dünn und schwarz; längs dem Kopf bis zu den Augen läuft eine weiße Linie; Hals und Rücken sind aschgrau mit schwarzen Linien und braunen Sprenkeln, Brust und Bauch sind weiß, die Beine braungrün. Ihre Länge beträgt 7 1/2 Zoll. Man findet sie unter verschiedenen Abänderungen in beiden Welttheilen, besonders am Meeresufer, wo ihr wirbelndes Geschrei ihr ohne Zweifel ihren Namen zugezogen hat.
5. Die Holtshnepe. *Tringa alpina*. le cincle. Ihre Größe ist ohngefähr die einer Singdrossel. Der Schnabel ist vorn niedergebogen, und in der Mitte dicker als vorn und hinten, und etwa 1 Zoll lang. Das mannigfaltig wechselnde Gefieder ist meist schwärzlich mit rostfarbenen und weißen Flecken; die Brust ist im Herbst schwarz, im Sommer nur so gefleckt; Hals und Bauch weiß. Bewohnt den ganzen Norden bis nach Grönland, findet sich jedoch auch am Rhein und an den Seen der Schweiz.

## Tafel 26.

1. Der weiße Ibis. *Tantalus ibis*. l'ibis blanc. Man kennt jetzt mehrere Arten dieser Gattung, und schon die Alten unterschieden eine schwarze und eine weiße Art. Er wird ohngefähr 1 1/2 Fuß groß.

Sein 6 Zoll langer Schnabel ist dünn und gebogen; seine Füße 14 Zoll und schwarz. Der größte Theil des Körpers ist schwarzig weiß, Kopf und Oberhalb fast nackt, die Schwanzfedern schwarz mit violettem Schimmer. Dieser Vogel, der sonst von den alten Egyptern göttlich verehrt, in den Tempeln und Städten gehegt und nach seinem Tode einbalsamirt wurde, wovon man noch jetzt in der Nähe des alten Thebais, in der Ebene Saccara 3000 Jahr alte Mumien findet, ist in Niederegypten jetzt ganz vertilgt, findet sich jedoch noch höher aufwärts am Nil, so wie auch am Senegal. Auch sieht man ihn häufig als Hieroglyphe an alten ägyptischen Denkmälern. Jedoch ist es noch immer ungewiß, was ihm diese große Verehrung eigentlich zuwege gebracht habe. Denn daß er Schlangen vertilge, leugnen neuere Reisende, oder beschränken es auf ganz kleine, weil sein Schnabel zu weich ist, und die Anwendung seines Schnabels als Klüstersprüze mochte auch nicht bewiesen werden können. Ueberhaupt sind die Alten unerschöpflich in unrichtigen Nachrichten von dem Ibis gewesen, wovon neuere Untersuchungen und Beobachtungen den Ungrund bewiesen haben; z. B. daß er außer Egypten nicht leben könne; daß er seine Eier durch den Schnabel zur Welt bringe; die Schlangen der Wüste vor dem Eindringen in Egypten abhalte, ein Muster der Keuschheit sey, den Basillen aus seinen Eiern zuweilen ausbrüte u. s. w. Er nistet auf Palmbäumen, und nährt sich von Wasserthieren. Ob der schwarze Ibis eine bloße Spielart ist, oder eine besondere Art ausmacht, ist noch nicht ganz entschieden.

2. Der Brachvogel oder die Doppelschnepe. *Tantalus arquatus*. le courlis. the curlew. So groß wie ein Huhn, nur hoher und schlanker gebaut. Der Hals und der Schnabel sind beide 6 Zoll lang, der letztere bogenförmig gekrümmt, schmal und weich. Ihre Farbe ist leuchtendgrau, mit schwarzen, braunen und weißen Flecken und Streifen, der Unterleib hellfarbig, die Flügel schwärzlich. Er findet sich in ganz Europa und dem nördlichen Asien als Zugvogel ziemlich häufig, besonders auf feuchten Wiesen und Bruchäckern, wo sie alle Arten von Würmern zu ihrer Nahrung suchen. Sie lassen sich auf ihr nachgeahmtes Geschrei, das fast wie ihr französischer Name klingt, leicht zum Schuß locken. Ihre olivengrünen, braungefleckten Eier sind so wie ihr Fleisch sehr wohlschmeckend.
3. Der kleine Brachvogel. *Tantalus phaeopus*. le petit courlis. the wimbrel. Dieser Vogel unterscheidet sich von dem vorhergehenden mehr durch Größe als durch Färbung, denn diese ist auch bei jenem nicht verschieden. Er wird nur 1 1/2 Fuß lang, der Schnabel ist drei Zoll und sehr stark gebogen. Ueber den Kopf hin läuft eine weiße, schwarz begrenzte Linie; der übrige Körper ist eben kaffbraun, mit weißen und schwarzen Fadenstreifen, der Bauch weiß, die Füße bläulich. Bei uns sehen wir sie nur auf dem Zug, aber in Ungarn und Rußland brüten sie, ohne sich in ihrer Lebensart besonders auszuzeichnen.
4. Der Sichelshnabler. *Tantalus falcinellus*. le courlis verd. Das Gesicht dieses Vogels ist schwarz, der übrige Körper hellbraun, die Kehle und der Schwanz vielmehr mit stahlgrünem Schimmer. Der sehr gekrümmte Schnabel wird 4 Zoll lang, der ganze Vogel 2 Fuß. Im östlichen Asien, namentlich am Caspischen Meere soll er sehr häufig seyn;

bei uns findet er sich nur auf dem Strich an den größern Strömen. Seine Hauptnahrung sollen Pflanzen und Saamen seyn, jedoch frist er auch Würmer.

5. Der Guara. *Tantalus ruber*. le courlis rouge. the redcurlew. Rostig purpurroth, nur die Flügelspitzen blauschwarz; die Füße, der 6 Zoll lange Schnabel und das nackte Gesicht rosenroth. Dieser schöne, 1 1/2 Fuß große Vogel bewohnt die westindischen Inseln und das nächstliegende Festland, besonders Florida. Doch bekommt er sein schönes Gefieder nur erst mit den Jahren, denn die Jungen sehen anfangs braun, werden dann aschfarbig, dann violet und erst nach dem dritten Jahr völlig purpurroth. Er nistet zwar im hohen Gras, setzt sich aber auch, oft gesellig, auf Bäume, und nährt sich von allem was das Ufer der See und der Flüsse animalisches hegt. Er läßt sich zähmen, wird auf Höfen zum Vergnügen gehalten, und seine Federn werden zu Schmuck verarbeitet.

### Tafel 27.

1. Der Kurifaka oder Waldpelekan. *Tantalus albicollis*. le grand courlis d'Amérique. the wood-pelecan. Ueber 2 Fuß groß, und also noch etwas größer als unser größter Brachvogel; nach Einigen so groß als eine Gans. Der Schnabel allein ist 10 Zoll lang, und nur vorn gekrümmt; nahe am Kopf hat er 6 Zoll im Umfang. Am Unterschnabel hängt ein Saak. Das Gesicht ist lahl und dunkelblau, der Hinterkopf und Hals gelbbraun; der übrige Körper weiß und die Schwingen schwarz; die Beine sehr lang und ebenfalls schwarz. Er sitzt gern mit auf der Brust ruhendem Schnabel auf hohen Bäumen, und erscheint jährlich in den überschwemmten Savannen von Carolina, und nährt sich von Wasserpflanzen, Samen und Wasserwürmern. Nach der Regenzeit zieht er südlich nach Guiana. Sein Fleisch soll wohlschmeckend seyn.
2. Der Kibiz. *Vanellus (Trianga) cristatus*. le vanneau. the lapwing. Schnabel, Scheitel und Brust sind glänzend schwarz. Den Kopf ziert ein flachliegender Federbusch; Wangen, Seiten und Bauch sind weiß; Rücken und Schultern glänzend grün; die Schwingen schwarz und weiß. Etwas kleiner als eine Taube, nistet er mit ausgebreiteten Füßeln ohngefähr 1 1/2 Fuß. Er bewohnt ganz Europa, und zieht im Herbst südlich woha man denn, besonders in Frankreich und Italien, viele in Schlagnetzen fängt. Sein Fleisch schmeckt sehr gut, und seine Eier sind ein sehr bekannter Leckerbissen. In den Marschländern von Deutschland und Holland leben sie in ungeheuren Schaaren, und nisten mitten im Sumpfe platt auf der Erde. Ihre Eier sind grünlich gelb und dunkelgestreift. Die Jungen können sogleich laufen. Die Alten scheinen sie sehr zärtlich zu lieben, und fliegen, wenn man sich ihren Nestern nähert mit großem Geschrei, das fast wie ihr Name klingt, den Suchern um die Köpfe. So scheu sie sind, so werden sie doch leicht zahm. Ihre Nahrung sind Schnecken und Würmer. Man findet — wie wohl selten — auch weiße. In Asien, jenseit des Ural, sind sie selten.
3. Der graue Strandläufer. *Vanellus (Trianga) squatarola*. le vanneau pluvier. the gray plover. Schnabel, Rücken, Kopf, die Deckfedern der Flügel und die Füße sind schwarz, hier und da mit Grau

überlaufen oder eingefast, Wangen und Kehle weiß, und schwarz gestreift, die Schwungfedern dunkelbraun, der übrige Körper leibengrau; die Beine schmutzig grün, die Hinterzehen kaum bemerklich. Er brütet nur nördlich, und einzeln auch in der Schweiz, und kommt nur auf den Jügen zu uns. Seine Nahrung sind Beeren und Säuren; seine Größe 1 Fuß.

4. Der Spornflügel. *Parra (Trianga goenlis)*. le vanneau armé. Nicht macht man aus diesen und den verwandten Arten eine eigene Gattung, die sich durch den eigenthümlichen Spornfortsatz am Flügelgelenk hinlänglich auszeichnet. Indessen sind dieselben noch nicht hinlänglich beschrieben und getheilt. Alle haben ungemein lange Zehen und Nägel, fast wie Schneeschuhe, und finden sich nur in den Tropischen Ländern. Am Schnabel haben sie noch einen eignen Fleischklappen, und nähern sich dadurch, so wie durch ihre Lebensart den Wasserhühnern. Man kennt 15 Arten, die hier abgebildete ist in Ostindien zu Hause.
5. Der Goldregenspfeifer. *Charadrius pluvialis*. le pluvier doré. the plover. Allen Arten von Regenspfeifern fehlt der Hinterzeh gänzlich, der Kopf ist dick und die Stirn hoch, die Augen sehr groß. Alle leben am liebsten am Meeresstrand und an den Ufern stark rauschender Flüsse, und verfliegen sich nur selten auf Brackäcker und Wiesen. — Der hier abgebildete gehort zu den größten Arten; er ist nehmlich so groß fast wie eine Taube. Sein Gefieder schwärzlich schön goldgelb gestreift, Kehle und Brust jedoch schwarz; im Winter jedoch mehr weiß. Zu uns kommen sie nur im Spätherbst auf den Strich, denn sie brüten weit nördlicher in Amerika sowohl als in Europa. Sie fallen zwar häufig und in großen Schaaren auf Saatäcker, allein nur um Würmer zu suchen; denn Getraide freßen sie nicht. Ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend.

### Tafel 28.

1. Der Strandpfeifer. *Charadrius hiaticula*. le petit pluvier à collier. Der Schnabel ist kurz, halb orangegelb und halb schwarz, die Stirn schwarz, das übrige Gefieder graubraun mit weißlichen Federändern und Flecken, die Schwingen braun, den Hals umgeben ein schwarzer und ein weißer Ring; der Schwanz ist sehr kurz. Dennoch wippen sie beständig damit, besonders wenn sie schreien, was namentlich sehr laut und häufig bei bevorstehendem Regen geschieht. Man findet ihn im ganzen Norden, selbst im stillen Meere. Gewöhnlich halten sie sich in Truppen von 6—8 zusammen, lieben die Ufer, und nähren sich von Gewürm. Das Fleisch ist wohlschmeckend Seine Größe 8—9 Zoll.
2. Der Malabarische Regenspfeifer. *Charadrius bilobus*. le Pluvier à lambeaux. the wattlet plover. Nur 9 Zoll lang. Scheitel, Schwungfedern und die Querlinien sind schwarz, das übrige Gefieder oben graugelb, unten weiß. An der Schnabelwurzel hängen zwei häutige Lappen. Man findet ihn auf der Küste Malabar. Genauere Nachrichten fehlen. Vielleicht bildete er bestr eine eigene Gattung.
3. Der Steinwürger. *Charadrius oediacnemus*. le grand pluvier. the stone curlew. Der größte unter den bei uns vorkommenden Regenspfeifern. Er wird 15 Zoll lang, und nistet mit ausgebreiteten Fü-

den 30 Zoll. Der schwarze, an der Wurzel rothe Schnabel ist  $1\frac{1}{4}$  Zoll lang und sehr stark, so daß er damit bei dem Suchen nach Würmern pfundschwere Steine umwälzt. Der Oberleib ist in verschiedenen Schattirungen braun, die Kehle und der Unterleib gelblichweiß, am Halse mit dunkelbraun gefleckt; die Beine sind bleichgelb. Lebt am liebsten auf Haiden und Bruchäckern, wo er außer allen Arten von Gewürm, auch Mäuse und Frösche frist, und platt auf der Erde ruhet. Die Jungen laufen schon nach zwei Tagen der Mutter aus dem Neste nach, und drücken sich bei herrannahender Gefahr wie die Alten nieder. Sie kommen zwar bei uns im Frühling in Schaarren an, und ziehen auch so im August wieder weg, leben aber den Sommer über einzeln. So scheu er ist, so läßt er sich doch jung aus dem Neste genommen sehr zahm machen.

4. Der schwarzköpfige Regenpfeifer. *Charadrius melanocephalus*. le pluvier. the black crowned plover. Der Größe nach völlig dem Sandpfeifer gleich, das heißt 9—10 Zoll. Schnabel und Füße sind roth, über den Scheitel läuft ein schwarzer Fleck mit weißem Rand: Hals und Brust sind braun, der Bauch weiß, der übrige Körper graubraun. Wohnt Nordamerika.
5. Der Stelzenfuß. *Himantopus (Charadrius) rufipes*. l'echasse. the long-legged plover. Sein Leib ist nicht viel größer als der einer Lachtaube, ruht aber auf  $1\frac{1}{2}$  Fuß langen, roten und bis an den Leib nackten Stelzenfüßen, die in der Jugend den Körper kaum zu tragen vermögen. Auch der 3 Zoll lange Schnabel und die Augenreise sind roth; der Leib selbst ist weiß gefiedert, und nur die Schwingen sind schwarz. Bei uns erscheint er nur im Frühjahr und Sommer als Zugvogel; an der Ostsee, Donau, und in Vorderasien soll er ziemlich häufig seyn. Seine Jungen bleiben sehr lange schwach auf den Füßen, lernen aber späterhin sehr schnell laufen. Er nährt sich von Froshleisch und andern kleinen Wasservögeln.
6. Der Austerleser. *Haematopus ostralogus* oder *marinus*. l'hoütrier. the oistercatcher. Der Leib dieses Vogels ist zwar schon eitenartig gebaut, allein die Schwimmhäute fehlen ihm noch völlig. Seinen Namen trägt er unschuldigerweise von seinem beständigen Aufenthalt am Strand, wo er von Wärmern und kleinen Schalthieren lebt, und wohl nur selten eine Auster finden mag. Hier brüet er auch flach im Sande, und zwar sehr früh und gewöhnlich drei Junge. Er wird etwa  $1\frac{1}{2}$  Fuß lang. Schnabel und Füße sind roth, so auch der Augenring. Man findet diesen Vogel zwar auch ganz schwarz, doch gewöhnlich haben nur Kopf, Hals und Rücken diese Farbe; der untere Theil des Körpers ist weiß. Auf der Brust befindet sich ein weißer mondformiger Fleck; die Flügeldecken sind weiß und schwarz gemischt. Man findet ihn bis zum höchsten Norden auf beiden Halbkugeln; aber immer nur am Ufer.

### Tafel 29.

1. Der Läufer. *Cursorius (Charadrius) gallicus*, oder *europaeus*. le cours vite. the creamcoloured plover. Lerchenfarbig, die Schwin-

gen schwarz; Bauch und Kehle weißlich. Kommt bei uns selten vor, in England und Frankreich auf Bruchäckern häufiger, wo er von Wärmern und Insekten lebt. Wird ohngesähr so groß wie ein Staar.

2. Der Morinell. *Tringa interpres*. le tourne pierre. the seadotterel. Ein lebhaftes Vöglein von der Größe einer Amsel, das sich bei uns nur auf dem Zug im Herbst und im Frühling sehen läßt, aber auf den Inseln der Ost- und Nordsee ungemein häufig ist, und seine grünlichen Eier im Sande ausbrüet. Der Schnabel ist nur kurz, ründlich und vorn etwas hakenförmig gebogen. Seine Hauptfarbe ist ein dunkles rostbraun; Brust und Bauch jedoch weiß. Um den Hals läuft ein schwarzes Band, das jedoch den Jungen noch fehlt.
3. Der Wasserstaar. *Cinclus aquaticus*. le Merle d'eau. the water-ouzel. Obgleich dieses lebhaftes Vöglein seinen bis auf die Fersen bestiederten Füßen und übrigen Körperbau nach mehr zu den Waldvögeln zu rechnen ist, so findet es doch seiner Lebensart nach hier seine angemessene Stelle. Nicht völlig so groß als ein Staar, geht es ziemlich hoch auf den Füßen, trägt seinen kurzen Schwanz, womit es immer wippt in die Höhe, ist völlig schwarz, unten jedoch mehr braun, und an Brust und Kehle weiß. Es lebt bei uns Winter und Sommer an Bächen und Flüssen, ist ein guter Fischer und nistet in Ufer und Wassermauern, am liebsten einsam und in bergigten Gegenden.
4. Der Wachtelkönig. *Rallus grex*. le Râle de terre. the dakerhen or Rail. Etwas größer als eine Wachtel, und namentlich auch höher auf den Füßen. Sein Gefieder ist ein mattes, röthliches Grau, mit helleren und dunklern Flecken, die Flügel rostbraun, der Bauch schmutzig weiß, der kurze Schwanz braun, die Füße grau. Der Schnabel 1 Zoll lang und hühnerartig. Er kommt erst im Junius zu uns, und hält sich dann in Wiesen und Feldern auf, wo er Abends sein knarrendes Geschrei häufig hören läßt, was ihm den Namen Wiesenhehner zugezogen hat. Den Namen Wachtelkönig hat er davon, daß er immer mit den Wachteln zieht, auch in der Erndte häufig auf Feldern unter ihnen gefunden wird, da soll er denn auf ihren nächtlichen Süssen ihr Anführer seyn. So scheu und furchtsam er in der Wildheit ist, so zahm wird er im Zimmer, wo er bald unter andern Vögel sich durch seine Dreistigkeit einen Vorrang zu erwerben weiß.
5. Die kleinste Wasserralle. *Rallus porzana*. la marouette. the spotted gallinule. Kleiner als der Vorbergehende nemlich nur 7 Zoll, dunkelolivengrün, mit schwarzen Querstreifen und einzeln weißen Flecken; die Brust ist weiß getüpfelt; der Leib blaß grau, so auch die Kehle. Füße und Schnabel sind grünlich. Dieses niedliche Vöglein findet sich schon sehr früh im Jahre bei uns ein, und ist gar nicht scheu, wenn es nicht von den Menschen und Hunden beunruhigt wird. Es nistet im Schilf, und seine Jungen können, wie die des Wachtelkönigs, so gleich laufen, sobald sie aus dem Ei kommen, und sind anfangs schwarz behaart. Es kann zwar schwimmen, läuft aber lieber halb flatternd auf den schwimmenden Sumpfpflanzen umher. Gefangen wird es leicht zahm, und läßt sich in der Stube halten, wenn man ihm ein Wassergefäß zum Baden hinsetzt. Seine Nahrung sind zarte Wasserpflanzen und Gewürm.

6. Die mittlere Wasserralle. *Rallus aquaticus*. le Rallo deau. the water Rail or Bilcock. Etwas größer als das obige; 9 Zoll lang und etwa 16 Zoll breit mit ausgefalteten Flügeln. Scheitel und Kehle sind aschgrau; eben so Hals und Brust, jedoch olivengrün überlaufen und jart weiß gefleckt, das übrige Gefieder ist fast gleichmäßig olivendun, der Bauch jedoch weiß mit schwarzen Rändern; die Füße sind gelbgrün und 1 1/2 Zoll lang. Das Weibchen ist bläulich gefärbt. Auch diese Ralle, die man auch Wasserhühnchen nennt, ist ein Zugvogel, lebt wie das vorige auf schilfreichen Teichen und Sümpfen, brütet 10—12 Junge, läuft außerordentlich schnell über die schwimmenden Wasserpflanzen hin, wobei es, wenn es ruhig ist, sein Schwänzchen aufgerichtet trägt, und ist gar nicht scheu. Sein Fleisch läßt sich essen, so wie seine Eier; doch schonen die Menschen dieses harmlose Vögelchen lieber in ihrer Nähe. Raubvögel und Füchse verfolgen es desto blutiger.

### Tafel 30.

1. Das grünfüßige Bleßhühnchen. *Fulica chloropus*. la poule d'eau. the Moor-hen. Schon oben ist bemerkt worden, wie nahe die Wasservogel in ihrer Lebensart und oft auch schon in ihrem äußern Körperbau an die Hühnerarten angränzen. Dieses ist unter andern namentlich auch bei den Kallen und den damit verwandten eigentlichen Wasserhühnchen der Fall, die sich von den Kallen nur durch die mehr oder weniger gefranzten Behen und die eigenthümliche aufgerichtete nackte Haut an der Wurzel des Oberschnabels auszeichnen. — Das vorliegende grünfüßige Bleßhühnchen ist 12 Zoll lang und stiegend etwa 20 Zoll breit. Der 1 Zoll lange Schnabel ist vorn gelb, hinten, nebst der daranstoßenden Bleßhaut hoch roth; das Gefieder fast gleichmäßig olivengrün ins blau übergehend. In den Flügeln befindet sich unter den Federn versteckt ein hornartiger, einen halben Zoll langer Stachel, dessen sie sich bei ihren häufigen Sankereien zur Vertheidigung bedienen. Die Füße sind schön grün. Dieses angenehme, aber nicht häufige, Vögelchen ist ungemein munter, schreiet wie die Hühner stolz und leck auf den Wasserpflanzen einher, wobei es das Schwänzchen immer aufgerichtet trägt. Es tauet und schwimmt sehr fertig, und sucht sich seine Nahrung in allerlei Wasserpflanzen u. namentlich den Wasserlinsen (*Lemna aquatica*). Da sie nicht sehr scheu sind, so lassen sie sich leicht sehr zahm gewöhnen, und dann macht die Beobachtung ihrer Lebensart, Streiftaktionen und die sorgfältige Erziehung ihrer Jungen sehr viel Vergnügen. Diese sehen anfangs ganz schwarz und wollig aus, werden dann olivengrün und erst im dritten Jahr blauschwarz. Die erste Brut hüßt die zweite mit groß zichen. Auf einem Teiche leidet selten ein Paar ein zweites.
2. Das Sultanhühn. *Fulica porphyrio*. la poule Saltane. the purple Water-hen. Ein ungemein schöner Vogel; Schnabel, Stirn und Füße sind roth, Kopf und Hals violettblau, der übrige Körper grün. Doch scheint es in den verschiedenen Gegenden seines Aufenthalts Abänderungen zu geben, die entweder auf Altersverschiedenheiten oder auf andre Arten hindeuten. Versien und der ganze südöstliche Theil von Asien und die ostindischen Inseln sind sein Vaterland; seine Nahrung kleine Fische, Wasserpflanzen und Gewürm.

3. Das schwarze Bleßhuhn. *Fulica atra*. la foulque. the coot. Dieses gemeinste unter unsern hiesigen Bleßhühnern erreicht ohngefähr die Größe einer halbwüchsigten Ente, d. h. es wird 16 Zoll lang, und mißt mit ausgebreiteten Flügeln 30 Zoll. Sein Gefieder ist matt schwarz, unter dem Bauche fast aschfarben. Die Schnabelspitze ist weiß, die breit-franzten Füße schwärzlich. Ob sie sich gleich in großen Schwärmen auf unsern Landseen, in denen sich Rohrferste befinden, aufhalten, so sind sie doch durchaus nicht verträglich, sondern beißen sich beständig untereinander. Ganz offene, von Schilf reine Seen schiehen sie aus Furcht vor Raubvögeln, denn den Jäger schiehen sie nur auf Schutzweite, und suchen denn unbedürmter um ihn ihre Nahrung, die theils in Wasserpflanzen, theils in Wasserpflanzen besteht. Auch verschlucken sie, zu ihrer Verdauung Steinchen. Da sie sehr geschickt tauchen, so sind sie schwer zu schießen; doch ist ihr etwas thranig schmeckendes Fleisch auch eben nicht anlockend. Sie brüten im Schilf zweimal, 8—12 Junge, und ziehn im Oktober Nachts fort.

4. Der Spornflügel. *Parra jacana*. le Jacana. the chessnut-Jacana. Schon oben ist eine verwandte Art dieser Gattung beschrieben worden, die sonst zu den Strandläufern gerechnet wurde. Der an der Wurzel warzige Oberschnabel und die hornartigen, spitzen Flügelstacheln sind die wesentlichsten Gattungskenneichen. Auch haben die meisten Arten sehr lange Behen mit geradausstehenden Nägeln. Der Schnabel des Jacana ist gelb, die Füße grünlich gelb, der Nagel der Hinterbehen sehr lang. Seine Hauptfarbe ist kastanienbraun, mit einzeln olivengrünen und schwarzen Stellen. Er lebt an Ufern, paarweis, ist sehr scheu; sein Fleisch wohl-schmeckend. Seine Größe 9 Zoll. Sein mexikanischer Name klingt Juhualquachili. Westindien ist sein Vaterland.

5. Der Flammvogel. *Phoenicopterus ruber*. le flamant. the flamingo. Dieser schöngefiederte, obgleich nicht schöngebaute Vogel hat dem Körper nach ohngefähr die Größe eines Kranichs, oder etwas mehr. Seine Füße allein sind 2 1/2 Fuß lang, und der Hals fast eben so lang. Der Schnabel ist dick und sonderbar gebaut, so daß der Unterteller dieser als der Obersteller ist. Sein kostbares, scharlachrothes Gefieder bekommt erst im dritten Jahre vollkommen diese Farbe; im ersten sehen die Jungen schmutzig weiß; im zweiten sind sie mit Roth überlaufen, und nur die Flügel vollkommen roth. Er lebt gesellig an der ganzen afrikanischen Küste, den anliegenden Inseln und in Westindien, und sucht seine Nahrung an feuchten Stellen des Strandes und in Sümpfen, wobei er den Kopf völlig unter Wasser steckt. Hier nistet er auch, und zwar erbaut er sich zum Nest eine Art Erdbügel, so daß er also fast stehend brütet. Wo sie gesellig zusammen sind, hüßt immer einer die Wache, und meldet jeden herannahenden Feind durch ein schnarrendes Geschrei. Im Jahr 1811 hatte sich sogar ein Flug von 14 Stück bis nach Strassburg am Rhein verslogen.

6. Der Hohlflügel. *Cancroma cochlearia*. le Sabacon. the boatbill. Ein sehr gewölbter, fast lahnförmiger Oberschnabel, und fast löffelartiger Unterschnabel mit scharfen auf einanderpassenden Rändern, zeichnen diesen Vogel hinlänglich aus. Die Stirn ist weiß, der obere Hals und Rücken schwarz, Schwanz und Flügel blaugrau, der Unterleib rothbraun; Schnabel und Füße gelblich roth; legetere vierzig. Seine Größe beträgt 1 1/2 Fuß. Er lebt einsam in Brasilien und Guiana am Wasser, wo sie von Bäumen herab auf Fische und Krebse stoßen.

# Zwanzigstes Heft.

## Tafel 31.

1. Der Pelikan. *Pelecanus onocrotalus*, le pelican, the great pelican. Die Rahe der Wasservogel, die sich durch den mehr oder weniger breiten Schnabel, und die deutlich durch Schwimnhäute verbundenen Fehen hinlänglich auszeichnen, eröffnet hier einer der Größten. Vollkommen ausgewachsen ist er 6 Fuß lang, und 12 Fuß breit, und übertrifft also noch den Schwan an Größe. Sein Schnabel ist fast einen Fuß lang, breit und grade. An dem untern dehnt sich längs dem Halse hin ein krepfartiger Sack, der 20 — 30 Pfund Wasser fassen soll, und worin sie ihren Jungen, die sie bisweilen meilenweit vom Strande ausbrüten, Fische und Wasser zutragen. Diese nehmen ihnen dann das Futter aus dem Kropf, und daher die Sage, daß er seine Jungen mit seinem eigenen Blute nähre. So schwerfällig er geht, und so träge er sonst ist, so hoch und trefflich fliegt er, und so unermüdet und glücklich fliehet er und zwar in süßen Wassern sowohl als im Meer. Auf Bäume setzt er sich zwar, nistet aber auf der Erde und auf Felsen. Seine Farbe ist in der Jugend blasroth, im Alter weiß. Er soll sehr alt werden, 80 — 90 Jahr; wenigstens hat selbst ein gefangener 40 Jahr in diesem Zustande gelebt. Die Küsten des Mittelmeers und Asien sind sein Vaterland. Der Amerikanische mag eine andere Art sein. Den Kropf benützt man zu Beuteln und Mäßen, die Haut zu Pelywerk. Das Fleisch ist schlecht.
2. Die Scharbe oder der Kormoran. *Pelecanus carbo*, le cormoran, the corvoant. Man findet diesen Vogel, aus dem Manche eine eigene Gattung (*Sula*) machen, weil seine Kehlhaut nur klein ist, fast über die Küsten der ganzen nördlichen Erdhälfte verbreitet. Er ist etwas größer als eine Ente, schwarzgrün, lang gebaut, trägt aber sehr fertig im Fliegen und Fischen. Sein Schnabel ist 3 Zell lang; die Kehlhaut grün, die Füße braunschwarz, der Schwanz säbelförmig. Man hat zwar in England Versuche mit ihm gemacht, ihn zum Fischfang abzurichten, doch ohne bedeutenden Erfolg. Der in China hierzu gebraucht wird, scheint die nächstfolgende Art zu seyn. Sein Nest macht er auf Bäume und in Felsen. Bisweilen verfliehet er sich auch landwärts auf Landseen, wo ihn sein abscheuliches, blockendes Gesäure bald bemerkbar macht. Er ist fast 2 Fuß lang.
3. Der Fischer. *Pelecanus piscator*, le fou, the lesser gannet, zwei und einen halben Fuß lang, folglich größer als der vorhergehende. Sein Gefieder ist weiß, nur die Flügel und der Schwanz sind schwarz; Schnabel, Gesicht und Füße sind roth, die Kehlhaut schwarz; doch findet man auch Abweichungen. Das stille Meer und der mexikanische Meerbusen sind sein Vaterland; besonders auch China, wo er am Rücken und Bauch schwarzgefiedert vorkommt, und zum Fang kleiner Fische abgerichtet und gekräucht wird.
4. Der Töpel. *Pelecanus bassanus*, le tou de Bassan, the

Solandgoose. Er führt seinen Lateinischen und Französischen Namen von der kleinen Insel Pash, wo sie sich, so wie überhaupt auf den Schottischen Inseln häufig finden. Indessen ist die Zahl von 22 Millionen, die man jährlich dort fangen soll, auf jeden Fall übertrieben. Er legt nur ein Ey, brüet aber darauf so eifrig, daß man ihn auf dem Nest greifen kann. Im November zieht er weg, und scheint dann bis nach Neuholland zu streifen. Er wird so groß, wie eine Gans, ist fast ganz weiß, und die Schwanzfedern sind braun; Schnabel, Kehlhaut und Füße sind schwarz. Das Fleisch und die Eyer sind wohl-schmeckend. Bisweilen verfliehet er sich auch an die deutschen Küsten. *Serinae* sind seine Hauptnahrung.

5. Die Fregatte. *Pelecanus aquilus*, la fregatte, the frigate. Sein Körper ist zwar nur so groß, als der einer Ente, allein seine aufgespannten Flügel klastern 12 — 14 Fuß. Sein Gefieder ist völlig schwarz, nur die Kehlhaut ist roth. Die Nägel an den Füßen sind stark gekrümmt, und selbst der Schnabel hakig. Noch nie hat man ihn schwimmend gesehen; immer fliehet er in ungeheuern Bogen über den Wellen, selbst 300 Meilen vom Lande, und stürzt sich bisweilen hinein, um Beute zu machen. Doch jagt er diese gern auch andern Seevögeln ab. Gern begleitet er Schiffe, die ihn nie übersegeln können. Sein Nest baut er auf Bäume und einsame Felsen am Meer. Sein Aufenthalt ist das atlantische Meer, besonders zwischen den Tropen.

## Tafel 32.

1. Der Tropisvogel. *Phaeton aethereus*, l'oiseau tropique, le grand paillo, the tropic bird. Sein Aufenthalt zwischen den Tropen und den nächsten Breitengraden hat ihm seinen Namen gegeben. Etwas größer als eine Taube an Körper hat er jedoch durch seine langen, schmalen Schwingen und langen Schwanzfedern ein bedeutend größeres Ansehn. Er fliehet vortreflich, und stürzt sich oft in mannigfaltigen schönen Wendungen aus der Luft herab. Oft sieht man ihn auch, auf Schildkröten sitzend, ruhig daher schwimmen. Er lebt von Fischen; nistet am Lande auf der Erde, und findet sich sowohl im atlantischen als stillen Meere. Sein Gefieder ist weiß mit einzelnen, schwarzen Zeichnungen; die Schwingen schwarz. Die zwei eigenthümlichen, fast sahenlosen Schwanzfedern haben ihm um ihrer Ähnlichkeit mit Stroh willen, den französischen Namen gegeben.
2. Der Säbelschnäbler. *Recurvirostra avocetta*, l'avocette, the scoping avocetta. Seine deutlichen Schwimmlüße stellen diesen Vogel mit eben so viel Recht unter die Schwimmvögel, als ihn Linne seinem übrigen Körperbau nach unter die Sumpfvögel zählt. Er ist wenig größer als ein Kibis, hat aber längere Füße, so daß seine ganze Höhe  $\frac{1}{2}$  Fuß beträgt. Sein Gefieder ist eine Mischung von weiß und schwarz. Am meisten zeichnet ihn sein aufwärts gebogener Schnabel, dessen unterer Theil etwas länger als der obere, spitz und weich ist. Er sucht damit seine Nahrung am Wasser, doch wadet und

schwimmt er auch darin. Die Küsten der Ost- und Nordsee, besonders aber das südliche Europa ist sein Vaterland. Hier lebt er harmlos, jedoch sehr scheu von Wasserinsekten. Woher sein Name *avocetta* — Großväterchen — stammt, läßt sich nicht wohl absehen.

3. Die Seemöve. *Larus marinus*. le goeland. the black backed gull. Die größte von unsern hiehländischen Mövenarten, nemlich fast so groß als eine Gans. Alle Möven haben an ihrem Unterschnabel eine kolbige Spitze, tragen ihren Körper im Sitz wagrecht, und nur drei Beben sind durch eine Schwimnhaut verbunden. Der messerförmige Oberschnabel hat vorn einen Haken. Da sie ihr Gefieder in dem verschiedenen Alter so oft wechseln, so muß man sich wohl in Acht nehmen, nicht ein und dieselbe Möve für verschiedene Arten anzusehen. Alle sind sehr gefräßig, und fressen alles, was die See auswirft, fliegen gern gesellig und doch oft zänkisch mit großem Geschrei an den Küsten umher und nisten in den Sand, am liebsten auf einsamen Inseln, Bänken und Klippen. Die vorliegende See- oder Mantelmöve ist oben weißgrau, nach hinten und unten weiß; die Schwingen sind schwarz mit weißen Spitzen; Schnabel und Füße gelblichroth. Selten fliegt sie landeinwärts, wohl aber weit in See, wo man sie im ganzen Norden von Holland bis Gronland findet. Die Gronländer benutzen ihr dichtes, zart befiedertes Fell zu Kleidern. Junge und Eier schmecken sehr gut.
4. Die Heringmöve. *Larus glaucus*. le goeland à manteau gris. the glaucous-gull. Zwei Fuß lang, und fast eben so befiedert als die vorhergehende; nur beträchtlich kleiner, und mehr asyranlich. Der Schnabel ist stark gebogen, der untere länger. Sie ist an unsern Küsten sehr häufig, fliegt fast unermüdet, und frist, außer allen Arten von Seevögeln und auch Moorbeeren.
5. Die gefleckte Möve. *Larus naevius*. le goeland varié. the waggel. Nur eine noch nicht ausgefiederte See- oder Mantelmöve Nr. 3.
6. Die Lachmöve. *Larus atricilla*. la mouette ricieuse. the laughing-gull. Diese Art wechselt insbesondere sehr oft das Gefieder, so daß sie in dem verschiedenen Alter kaum zu kennen ist. Sie wird nur so groß als eine Krähe, hat jedoch längere Schwingen. Erst im vollen Alter erhält sie dieses Gefieder, worin sie hier abgebildet ist. Der Kopf ist dann schwarzbraun, der übrige Körper fast gleichmäßig hell-schwarz, mit weißen Flügeländern. Die Füße sind schwärzlich. Auch sie ist in allen ihren verschiedenen Spielarten in allen nördlichen Meeren zu Hause, fliegt aber den Strömen nach oft auch tief landeinwärts; ja sie scheinen sogar an großen Seen zu nisten.

### Tafel 33.

1. Die Labbe. *Larus crepitatus*. la labbe ou storcoraire. the black hood-gull. Diese kommt sehr selten an unsern Küsten, sondern hält sich vielmehr auf der wüthlichen Hälfte der Erde auf. Ihr Gefieder ist eben fast gleichmäßig schwarzbraun, mit einzeln weißen und roth-

farbenen Federrändern; unten ist sie weiß. Der Schnabel ist dünn, wenig gekrümmt und grünlich. Am Schwanz zeichnen sich 2 längere Federn aus; die Füße sind bläulich. Ihre Größe beträgt 15 Zoll. Die Indianer verabscheuen sie als vermeindliche Freunde der ihnen verhassten Eskimoes.

2. Der Schlangenhalsvogel. *Plutus anhinga*. l'anhinga. the white-bellied Dartar. Obgleich der Körper dieses Vogels den einer Ente an Größe nicht übertrifft, so macht doch sein langer, schlangenförmig gebauer und beweglicher Hals, daß er fast drei Fuß lang erscheint. Der drei Zoll lange Schnabel ist grau, ins gelbe übergehend; der Kopf klein und glatt gefiedert, und nebst dem Nacken rothgrau, Hals und Brust weiß, der Oberleib schwarzbraun. Er lebt in Brasilien, nistet auf Bäumen, hält sich aber sonst nie auf dem Lande auf, sondern schwimmt fast immer, und ist ein sehr sichter und fertiger Fischer.
3. Der Berkehrtschnabel. *Recurvirostra nigra*. le bec en ciseaux. the cutwater. Der sonderbar gebaute Schnabel dieses Vogels, der etwa so groß als die Lachmöve wird, hat das eigene, daß der untere Kiefer 4 Zoll, der obere aber nur 3 Zoll lang wird, und wie ein Messer in sein Nest, sich in denselben einlegt. Er schöpft damit seine Nahrung aus dem Wasser, indem er fast immer bei ruhigem Wetter über die Oberfläche hin schwebt und Fische fängt; beim Sturm eilt er ans Land, und begnügt sich mit Muscheln. An den Küsten von ganz Amerika und in Ostindien ist er nicht selten. Sein gewöhnliches Gefieder ist schwärzlich mit einzelnen dunklern Streifen, Stirn und Unterleib jedoch sind weißlich, der Schnabel schwarz und die Füße roth. — Doch gibt es auch eine gelbrothe Art.
4. Die dumme Seeschwalbe. *Sterna stolidus*. le noddie. the noddy. In Körperbau ähneln die Seeschwalben den Möven, doch unterscheidet sie ihr dünner, spitzer Schnabel, der an dem untern Kiefer die kegelförmige Spitze nicht hat; ferner auch ihre sehr langen sichelförmig ausgeschweiften Flügel und ihr gabelförmig getheilter Schwanz. — Die Vorliegende lebt zwischen den Wendekreisen, besonders auf den Bahama-Inseln, wo sie auf nackten Felsen brütet. Ihr Schnabel ist lang und schwarz, der Scheitel weiß, der übrige Körper in verschiedenen Abstufungen dunkelbraun. Sie verfliegen sich oft sehr weit vom Lande, und lassen sich dann auf Schiffe nieder und mit den Händen greifen. Mit wildem Geschrei suchen sie in ungeheuern Schaaren ihre Nahrung, die in Fischen besteht. Ihr Fleisch ist essbar.
5. Die gemeine Seeschwalbe. *Sterna hirundo*. le piérou garain. the great-tern. So groß wie eine Taube, nur schwächlicher gebaut. Schnabel und Füße sind schön roth; Stirn, Kehle und Unterleib weiß, der obere Körper blaßgrau. An allen nördlichen Küsten sehr häufig, besucht sie auch die größern Landseen, und brütet auch wohl platt auf der Erde, gewöhnlich gesellig. Sie nähren sich und ihre Jungen von Fischen, die sie durch Herunterstürzen ins Wasser sehr geschickt fangen. Ihr Flug ist dem der Schwalben sehr ähnlich, und daher ihr Name.

Tafel 34.

1. Der Meerrachen. *Colymbus urinator*. le grebe. the tippet Grebe. Nicht mit Unrecht vermuthen mehrere Naturforscher, daß dieser Taucher und die nächst folgende Art eine und dieselbe seyn, indem sie nur in der Färbung des Gefieders von einander etwas abweichen, was bloße Zwischenverschiedenheit seyn kann. Indes fehlt auch der strahlige Halskragen. Alle Taucher haben einen spitzen, etwas zusammengedrückten Scheitel, einen ziemlich langen Hals und sehr kurzen Schwanz. Die Füße stehen sehr weit nach hinten, so daß sie fast aufrecht stehen und gehen müssen. Der vorliegende hat statt des Halskragens ein paar schwarze und weiße Striche unter den Augen hin.
2. Der Haupttaucher. *Colymbus cristatus*. le grebe cornu. the crested grebe. Dieser schöne, etwa 23 Zoll lange Taucher, erhält sein vollkommenes Gefieder erst im 2ten Jahre. Der Scheitel und obere Federbusch ist schwarz, die Backen und der Halskragen rostroth, der Hinterhals und die Schultern sind schwarz, der Rücken weiter nach hinten grauschwarz; die Flügel schwarzbraun mit einem weißen Spiegel. Der Schwanz fehlt völlig. Der 2 Zoll lange Schnabel ist roth, die Füße schwarzlich. Er findet sich zwar fast auf allen größeren Bässern, allem Orten mehr als ein Paar zusammen, weil sie sehr streifüchtig sind. Dabei sind sie außerordentlich scheu, und tauchen so fertig, daß es viel Vorsicht erfordert, wenn man sie schießen will. Ihre Nahrung sind kleine Fische und Wasserwürmer; doch findet man ihren Magen auch immer voll Federn, die sie sich und andern Vögeln austrupfen. Ihr Nest bauen sie aus Wassergräsern und Schilf, und brüten durch ihre große Wärme ihre Jungen glücklich aus, obgleich das Nest schwimmt und immer vom Wasser durchdrungen ist. Ihr Fell giebt ein schönes Pelzwerk, und ihr Fleisch ist essbar.
3. Der kleine braune Taucher. *Colymbus minor*. le castagneux. the tresser guilemot. Etwas größer als eine Wachtel, besonders durch seinen längeren Hals; im Ganzen 11 Zoll. Beine und Schnabel sind aschblau. Kehle und Hals sind weiß, so auch Brust und Bauch, die Schwingen schwarz mit weißen Rändern, der übrige Körper dunkelbraun; der Schwanz fehlt. Auch sein Gefieder ist sehr dicht, und läßt sich zu Pelzwerk benutzen. Scheu wie alle Taucher ist er schwer zu schießen, und lohnt auch durch sein Fleisch die Mühe wenig. Sein Nest schwimmt, wie das des Haupttauchers; doch brütet er mehrere Jungen, gewöhnlich 4 - 5, während jener selten mehr als zwei hat. Sehr angenehm ist es, die Sorgfalt zu beobachten, mit der alle Taucherarten ihre Jungen in ihrer Kunst und Lebensweise unterrichten.
4. Der Ententaucher. *Colymbus immer*. le plongeon. the embergoose. Ziemlich so groß als eine wilde Ente, nur gestreckter gebaut, 22 Zoll lang und 38 Zoll breit. Kopf, Rücken, die Deckfedern der Flügel und der Schwanz sind dunkelbraun, hier und da weißgrau eingefast; die Schwungfedern sind schwarz; der Unterleib und die Brust schön weiß. Schnabel und Füße sind grünlich schwarz. Er bewohnt den ganzen Norden, und streift im Herbst und Frühling auch auf un-

fern Seen, frisst Fische und andere kleine Wasserthiere. Auch diesen hält man nur für eine Altersverschiedenheit des Pelzwerks.

5. Der nordische oder Eis-Taucher. *Colymbus glacialis* oder *arcticus*. l'Imbrim. the northern diver. Etwas größer als der vorhergehende, doch nur etwa 2 - 3 Zoll. Der 3 Zoll lange, fast reißerartige Schnabel ist schwarz, die Füße grünlich. Kopf und Oberhals dunkel aschgrau, der übrige obere Körper ist schwarz mit violetigen weißen Flecken, der Unterleib weiß. Er bewohnt alle nordische Meere, wo er auf Klippen und Inseln brütet, und von Fischen lebt. Der Winter treibt ihn südlicher, doch selten tief ins Land. Sein Fell giebt ein sehr gutes Pelzwerk, das jedoch nicht wohl im Handel vorzukommen kann, weil man seiner nur schwer habhaft werden kann.

Tafel 35.

1. Die Tauchergans. *Mergus merganser*. le harle. the goosander. Der walzenförmige Schnabel der Tauchergänse ist scharf gezahnt, und hat vorn eine Spitze. Auch ihr Körperbau ist eine Mischung aus Gans und Taucher. Schnabel und Füße sind bei dieser Tauchergans hochroth; der Kopf und halbe Hals schwarz mit grünen Schimmer, so auch der kurze Federbusch; Brust und Leib sind bläulich, oft mit etwas roth überlaufen, was aber verlischt; die Schwingen sind schwarz wie weißen Spiegeln; der Rücken vorn schwarzlich, nach hinten grau. Das Weibchen ist kleiner und matter gefärbt. Sie leben an den nördlichen Küsten, sind aber sehr scheu, und besuchen unsere Gegenden nur im hohen Winter. Ihre Nahrung sind kleine Fische. Sie brüten auf der flachen Erde, und tragen ihre unbeholfenen Jungen nach dem Wasser, wo sie dieselben lange füttern, was sonst die Wasserdogel nicht leicht thun.
2. Die Eisente. *Mergus albellus*. la plette. the smow. 17 Zoll lang, und also so groß wie eine halbwüchsige Ente. Der Schnabel ist nur kurz und so wie die Füße grau. Der Federbusch ist weiß und schwarz, der Hals und Unterleib weiß, Flügel und Schulter schwarz mit weißen Stellen, der Schwanz aschgrau. Der Kopf des Weibchens ist rostbraun, der Hals grau, auch sind sie kleiner. Ungemein lebhaft und beweglich sieht man sie im Winter in kleinen Haufen auch auf unsern Teichen und Flüssen den Fischfang treiben; bisweilen bleiben sogar einzeln welche zurück. Im März ziehen sie gewöhnlich wieder fort nach Norden, wo sie an den Küsten sich häufig finden. Ihr Fleisch ist wie das der vorigen Art schlecht.
3. Der nordische Alk oder Papageientaucher. *Alca arctica*. le macareuse. the puffin. Der starke dreikantige Schnabel mit kurzen Quersfurchen, der kurze Hals und die kurzen Flügel sind die wesentlichsten Kennzeichen aller Alkarten, die in den nördlichen Meeren umgeföhrt eben das sind, was die Fittgänse in den südlichen. Die vorliegende Art heißt vorzugsweise der nordische Alk oder auch Seealster, ist fast ganz schwarz befiedert, und nur Wangen, Brust und Unterleib sind weiß, die Füße gelb. Der schmale zusammengedrückte Schnabel

ist eben bläulich, unten roth und sehr stark. Sie sperren ihn weit und dummereist auf, wenn man sich ihnen nähert. Ihr Nest machen sie in Erdhöhlen, die sie selbst zwei Fuß tief in die Erde graben. Doch können sie nur 24 Stunden außer dem Wasser aushalten, sondern sterben dann. Man findet sie in allen nördlichen Meeren, wo sie von Fischen und Muscheln leben. Im Winter ziehen sie südlich. Ihr Fleisch ist wechschmeckend. Die Größe beträgt 12 Zoll.

4. Der Sturmvogel. *Procellaria pelagica*. le petrel. the stormy petrel. Man kennt bereits einige zwanzig Arten dieser Gattung, die sich inbegränzt durch ihre Röhrenförmigen, über den Schnabel sich erhebenden Nasenlöcher kenntlich machen. Alle fliegen nahe über dem Meere hin, gewöhnlich in großen Entfernungen vom Lande, und retten sich bei herannahendem Sturm mit großem Geschrei auf die Schiffe, wo man sie oft mit Händen greifen kann. Sie sind daher für die Schiffer keine angenehme Erscheinung, wenn auch sichere Sturmverkünder. Der hier abgebildete ist etwas größer als ein Staar, d. h. 6 Zoll lang, hat aber sehr lange Schwalbenflügel, ist ganz schwarz, am Bauche heller und am Schwanz weiß. Man findet ihn auf dem ganzen nördlichen Ocean, wo er sich von kleinen Seevögeln nähert, und sehr fett wird, so daß ihn die Einwohner der Färöer Inseln als Lampe benutzen, indem sie ein Docht durch seinen Körper ziehen. Sein Nest macht er in Felsenlöchern.
5. Der Albatros. *Diomedea exulans*. l'albatros. the wandering Albatros. Einer der größten Seevögel, 4 Fuß lang und 10 Fuß breit, also größer als ein Schwan. Doch giebt es auch kleinere Arten. Sein Schnabel ist eingedrückt, vorn hakenförmig umgebogen, unten stumpf. Die Farbe des Gefieders ist, wahrscheinlich nach Maassgabe des Alters, verschieden oben graubraun unten weiß. Die Schwimmbaut an den Beinen seitwärts verlängert. Er wohnt mehr auf den südlichen Meeren, und entfernt sich nicht weit vom Lande, wo er auch sein hohes Nest aus Gras und Seepflanzen anlegt. Er nährt sich von Fischen, muß aber oft seinen Fang mit den Mövenarten theilen, die ihn unablässig verfolgen, und gegen die zu wehren er zu träg oder zu schüchtern ist. Nach den Jahreszeiten stellt er jedoch auch weitere Seereisen an.

### Tafel 36.

1. Die gemeine Ente. *Anas boschas*. le canard. the duck. Unsere Hausente ist von der wilden in keinem Stücke wesentlich verschieden, nur wechseln bei ihr, wie bei allen Hausvögeln, die Farben sehr mannigfaltig; doch findet man auch häufig welche unter ihnen, die von den wilden nicht zu unterscheiden sind. Lebensart der zahmen und Färbung des Gefieders sehen wir als bekannt voraus, und bemerken nur noch, daß die Erziehung und Pflege unter den verschiedenen Himmelsstrichen unzählige Abänderungen hervorgebracht haben. Die wilde Ente von der unsere zahme abstammt, und mit der sie sich auch paart, lebt nur in süßen Wassern, besonders auf großen Seen und Brüchern, im

Sommer paarweis, im Winter gesellig, ist sehr scheu, und nährt sich von allen Arten Gefäße und Würmern. Sie nistet im Köhrig auf der Erde, doch auch auf Bäumen in verlassenen Rabennestern, von wo sie ihre Jungen im Schnabel zu Wasser trägt. Ihr Fleisch ist wechschmeckend, und daher ist sie ein Gegenstand der Jagd und des Vogelstanz.

2. Die Krickente. *Anas crecca*. la petite farcolle. the common teal. Kleiner als die vorhergehende, jedoch in ihrer Lebensart ziemlich mit jener übereinstimmend. Ihre Farbe ist ein gemischtes oraubraun; Kopf und Oberhalb sind rothbraun. Das Weibchen ist, wie bei allen Enten, matter gefärbt. Auch sie ist im ganzen Norden verbreitet, zieht aber im Winter südlicher.
3. Die Bisamente. *Anas moschata*. le canard musqué. the muscovy duck. Ueber das Vaterland dieser Ente ist man noch ungewiß; einige lassen sie aus Brasilien, andere aus Afrika, noch andere aus Ostindien stammen. Zu uns scheint sie aus der Türkei gekommen zu seyn, wenigstens scheint ihr Name türkische Ente darauf hinzuweisen. Sie ist größer als die gemeine Ente, hat um die Augen eine Menge rother Fleckwarzen, und die Wurzel des Schnabels ist wulstig aufgetrieben. Das Männchen riecht nach Bisam. Ihr ursprüngliches Gefieder kennt man nicht. Auf den Hühnerhöfen findet man sie in mannig artigen, doch meistens dunkeln Farben.
4. Die Rankigente. *Anas galericulata*. la farcolle de la china. the chinese duck. Diese sehr schon gefiederte Ente ist in China zu Hause, wo man sie auf Höfen hält. Schnabel und Füße sind roth; den Kopf schmückt ein grüner Federbusch, der Hals ist purpurfarb, Brust und Rücken sind zimtbraun, der Bauch und Schwanz orau; die Flügel sind braun. Die Deckfedern derselben erheben sich fischelförmig zu einem ganz eigenthümlichen Schmuck. Selbst in China ist sie selten und sehr theuer. Sie sollen sich paarweis und sehr zärtlich zusammen halten, und deswegen in China als Sinnbild ehelicher Zärtlichkeit zu Hochzeitgeschenken gebraucht werden. Uebrigens ist sie nicht völlig so groß als unsere Hausente.
4. Die gemeine Gans. *Anser domesticus*. l'oie. the goose. Auch von unserer zahmen Gans findet sich die wilde Stammart unter dem Namen Grau- oder März-Gans (*Anser cinereus*), und diese nistet auch bei uns auf unsern Brüchern und Seen. Die wilde Art ist unter mannigfaltigen Schattirungen blaugrau und hat auch den völlig rothen Schnabel und die rothen Füße, und dasselbe Geschrei der zahmen. Man findet sie auf mehreren Seen und Brüchern in Deutschland und Polen. Allein sie ziehen schon im Julius von uns weg. Sie vermischen sich mit den zahmen ohne Schwierigkeit, halten sich aber in der Wildheit nur paarweis zusammen. Die Rugbarkeit und Lebensart der zahmen Gänse ist unbekannt, als daß sie einer besondern Beschreibung hier bedürften. In nördlichen Gegenden werden sie größer als in den südlichen. Die Wilden sind etwas schlanker.



# Ein und zwanzigstes Heft.

## Tafel 37.

1. Die Moor- oder Schneegans. *Anser serus* oder *segotum*. *Poyo sauvage*. the wild goose. Wesentlich von der vorhergehenden durch den an der Spitze und Wurzel schwarzen Schnabel und ihr dunkelgraues weiß geflecktes Gefieder, was auf dem Rücken in schwarzbraun übergeht, verschieden. Sie mischt sich nie mit unsern zahmen und den oben erwähnten wilden Gänsen, im Gegentheil vermeiden sie sich, brütet auch nie bei uns, sondern kommt nur im Spätherbst in großen Zügen aus nördlichen Gegenden bei uns an, und verläßt uns sehr frühe wieder. Bei ihren Zügen bilden sie einen Winkel und lassen ihr lautes Geschrei hören. Lassen sie sich auf Feldern nieder, so richten sie großen Schaden an, sind aber dabei sehr scheu und vorsichtig, so daß man sie sehr schwer schießen kann.
2. Die Eidergans. *Anser mollissimus*. *Poyo à duvet*. the euther duck. Schnabel und Stirn sind bei dieser Gans, die nur etwa noch einmal so groß als eine Ente ist, schwarz, der übrige Kopf, Hals, Rücken und die Deckfedern weiß; Flügel, Schwanz und Unterleib schwarz; das Weibchen dagegen ist roßfarbig, mit schwarzen Streifen. Sie bewohnt die nördlichsten Meere, geht aber nie ans Land, als bloß zu ihrem Nestbau, den sie auf nackten Felsen anlegt. Ihre Dunen sind von allen Wasservögeln die weichsten, und schützen sie selbst vor jeder Kälte. Nur das zunehmende Eis vertriebt sie. Die Grönländer schießen und erschlagen sie theils um ihres Fleisches, theils um ihrer Dunen willen, die sie theils noch am Fell als Kleidung tragen, theils sehr theuer verlaufen. Die besten nimmt man jedoch aus dem Neste, das sie damit füttern. Aus Island und Grönland kommen die meisten.
3. Die Schwanengans. *Anser cygnoides*. Der eigenthümliche Wulst an der Schnabelwurzel und der sehr lange Hals nähert sie den Schwanenarten, der übrige Körper jedoch den Gänsen. Ihre Farbe ist bei uns in der Gefangenschaft sehr wechselnd, meistens jedoch gelbbraun mit dunklern Flecken. Ihr Vaterland wird sehr verschieden angegeben: Rußland, namentlich Astrachan, China, Afrika und Westindien. Ihr Geschrei ist häßlich, allein ihr Fleisch gut. Auch paaren sie sich mit den zahmen Gänsen, und erzeugen Bastarde.
4. Der Schwan. *Cygnus olor*. le cygne. the mute swan. Wir kennen zwei Arten von Schwänen, wovon jedoch nur dieser gezähmt, oder auch wild, vorkommt. Der andere heißt Singschwan, ist kleiner, hat einen schwarzen Schnabel mit gelber Wuchshaut, und einen verhältnißmäßig längern Hals. Er läßt zwar einige melodische Töne von sich hören, allein keine Spur von dem berühmten Schwanengesang. Der gemeine oder stumme Schwan wird 4½ Fuß lang und 8 — 9 Fuß breit, hat einen rothen Schnabel mit einem schwarzen Wulst an der Wurzel und schwarze Füße. Sonst ist er schneeweiß,

die Jungen jedoch bräunlichschwarzgrau. Sein schiefer Brustbein kein Schwimmen, und sein stilles Leben haben ihm den Menschen lieb gemacht. Auch reinigen sie die Teiche, wo man sie hält, von Wasserpflanzen, die ihre Nahrung ausmachen. Ihr Fleisch ist ohne Werth; jedoch ihr Fell, das unter dem Namen Bey im Handel ist, sehr dicht, weich und im Werthe. Ans Land kommen sie selten, und gehen dann sehr unbeholfen. Jedoch fliegen sie hoch und gut. Mit andern Wasservögeln leben sie in Unriede, und leiden sie nicht gern in ihrem Bereich. Wild leben sie auf allen nördlichen, schilfreichen Seen, und sind während der Brutzeit gar nicht schüchtern.

5. Die Fettgans. *Aptenodytes impennis* oder *patagonica*. le grand-pingouin ou Manchot. the pinguin. Ein selteneres Geschöpf, das gar nicht mehr den Anstand von einem Vogel hat. Die hier abgebildete Art ist die größte, und soll bis 4 Fuß hoch und 40 Pfund schwer werden. Der Schnabel ist dünn, schwarz und etwa 4 Zoll lang. Die Füße sehr kurz und so gestellt, daß sie nur aufrecht stehen können. Die Flügel sind kurz ohne alle Schwirgen und dienen nur zum rudern. Der übrige Körper ist dicht mit graublauen Federn bedeckt, Kopf und Hals jedoch braunschwarz. Sie wird außerordentlich fett, so daß man sie als Thron benutzen kann. Auf einsamen Inseln und Küsten der südlichen Meere findet man sie und ihre verwandten Arten in großen Gesellschaften zu Tausenden, wo man sie ohne Mühe tödt schlagen kann, da ihre Unbeholfenheit ihnen die Flucht unmöglich macht. Ihre Nahrung sind Krebse, Muscheln und andere Seechier.

## Tafel 38.

Die zahlreiche Gattung von Papageien, die durch ihre Kletterfüße an die spechthartigen Vögel und durch ihren hakigen Schnabel an die Waldhühner grenzen, leben inösesamt nahe und zwischen den Tropen. Ihr Gefieder ist höchst mannigfaltig, und die Natur scheint alle Pracht der Farben an sie verwendet zu haben, so daß kein Vinsel Manche darstellen kann. Man theilt sie ihren Schwielen nach in Perrolette, Lori, Eittige und Arras ab, von denen die letztern den längsten Schwanz haben. Die Fähigkeit Sprechen zu lernen besitzen nicht alle Arten im gleichen Maße, ja selbst die einzelnen sind sehr verschieden begabt.

1. Der Lori. *Psittacus ornatus*. La peruche Lori. Ein gleichmäßig gestufter Schwanz ist das Kennzeichen seiner Sippschaft. Er wird 7 Zoll lang; Scheitel und Backen sind bläulich; Hals, Flügel und Bauch smaragdgrün, mit einzelnen gelben Federn, die sich im Käfig vermehren; der Schwanz ist oben grün; unten grün, gelb und rötlich. Er lebt wie alle Papageien sehr lange, sogar 40 — 50 Jahr, und ist in Ostindien zu Hause.
2. Der kleine Eittig. *Psittacus erythrocephalus*. La petite Peruche à tête couleur de rose à long brins. Der Körper ist nur 4 Zoll, der schönstahlblaue Schwanz hingegen 8 Zoll. Kopf und Flügel sind purpurroth, die Kehle schwarz, die Schwingen und der Hals

ten grünlichgelb. Doch wechseln auch in seinem Vaterlande, Bengalen, die Farben mannigfaltig.

3. Der rothe Ara. *Psitacus macao*. l'Ara rouge. Alle Ara-Arten zeichnen sich durch die nackten Backen und den langen Schwanz hinlänglich aus. Sie sind dumm und lernen weder sprechen noch pfeifen, sondern bleiben auch gefangen bei ihrem Waldgesang, der fast wie ihr Name klingt. Dieser Ara hat eine scharlachrothe Brust und Unterleib, die Schwungfedern sind blau, so auch die Schultern. Sie leben auf den Krallen und in Südamerika, hauptsächlich von Palmfrüchten. Man ist sie dort, und schmückt sich mit ihren Federn. Ihr Nest machen sie wie alle Papageien in hohle Bäume ohne viel Vorbereitung.
4. Der kaladu mit weißer Haube. *Psitacus cristatus*. le Caca-dou à huppe blanche. Völlig weiß, mit weißem Federbusch, den sie im Zorn aufrichten. Nur die Flügel sind etwas schwefelgelblich überlaufen. Er lebt auf den Molukkeschen Inseln in großen Flügen, wo sie, wie bei uns die Tauben, in den Häusern nisten, und den Früchten oft schädlich werden. Außerdem findet er sich auch auf den andern ostindischen Inseln, namentlich auf der Kaladuisel ohnweit Sumatra.
5. Der gelbgehaubte kaladu. *Psitacus sulphureus*. le Caca-dou à huppe jaune. Die Haube, das Unterscheidungszeichen der Kaladu, ist bei ihm gelblich, so auch die Flügel. Der Augenstern ist bleigrau. Schnabel und Füße sind schwarz. Er wird außerordentlich zahm, und ist dann sehr zuthulich. Doch lernt er nicht sprechen. Sein Vaterland ist dasselbe; seine Größe die einer Taube.
6. Der graue Papagei. *Psitacus cinereus*. le perroquet grand. Ein oben dunkleres unten helleres Grau und sein kurzer, rother Schwanz machen ihn hinlänglich kenntlich. Er ist der gebräutigste seiner ganzen Gattung, und lernt sehr deutlich, besonders Kindern, Worte und Töne nachsprechen; noch schöner lernt er pfeifen. Doch ist er eigensinnig in Ertheilung seiner Gunst und dadurch sehr belustigend. Die Küste von Guinea ist sein Vaterland. Seine Nahrung die aller Papageien — Früchte Sämereien und Brod. Bittere Mandeln sind ihnen tödtlich.

### Tafel 39.

1. Der bunte Papagei. *Psitacus accipitrinus*. le papagai maille. the hawk-headed Parrot. Sein Gefieder ist größtentheils grün; der Kopf jedoch braun und weiß gestreift, der Hals purpurfarben, mit blauen Federrändern. Domingo und andre westindische Inseln sind sein Vaterland. Buffon behauptet jedoch, daß er dort ursprünglich nicht einheimisch gewesen sey. Seine Größe ist die einer Taube.
2. Der grüne Papagei. *Psitacus sinensis*. le Perroquet vert de la Chine, the green Parrot. Unzweifelhaft größer als der Vorhergehende, fast wie ein Haushuhn. Seine Farbe ist ein glänzendes Grün, mit schimmeradrothen Stellen an den Flügelgelenken, und blauen Schwungfedern. Der Oberschnabel ist roth, der untere schwarz. China

und die Molukkeschen Inseln sind sein Vaterland. Er hält sich vorzugsweise und soll sehr zärtlich um sein Weibchen besorgt seyn.

3. Der Lora. *Psitacus garrulus*. le Lori des Moluques. the purple Parrot. Alle Lori-Arten haben nur einen kurzen Schwanz, und ihre Hauptfarbe ist roth; sie sind sehr gebräutig, leicht zu zähmen, allein auch sehr zärtlich, und sollen den Wechsel des Luftbals am wenigsten vertragen können. Der Lora-Noira ist ungemein schön gezeichnet. Seine Hauptfarbe ist scharlachroth, die Flügel grün, das Hauptgelenk und der daran grenzende Theil des Rückens jedoch gelb, so auch der Schnabel; um die Augen läuft ein grauer Kreis. Doch wechselt diese Färbung bei sehr vielen. Der Schnabel ist gelb. Seine Größe ist die einer Taube. Fast jede der Molukkeschen Inseln hat ihre eigene Spielart.
4. Der buntgeflügelte Papagei. *Psitacus melanopterus*. la Peruche aux ailes variées. the black-winged Parakeet. Nur fünf Zoll lang, blasgrün, hier und da ins Blaue oder Gelbe übergehend. Die Flügeldecken sind zum Theil sommelschwarz, zum Theil gelb mit blauen Rändern; Schnabel und Füße grau; der Schwanz purpurviolett mit schwarzer Endbinde. Java, Batavia und Luzon sind sein Vaterland.
5. Der guineische Sperling. *Psitacus pullarius*. le Moineau de guinée ou inséparable. the guinea sparrow. Kaum größer als eine Lerche, aber stärker und gedrängener gebaut. Seine Farbe ist grün, die Kehle jedoch gelb, die Scheitel roth, und auf dem Schwanz befindet sich ein braunrother Fleck. Sie sind zwar ungelährig, und haben durchaus keine angenehme Stimme, allein ihr angenehmes, friedliches Wesen, und die gegenseitige Anhänglichkeit, die sie in der Freiheit und Gefangenschaft zeigen, machen sie doch zu beliebten Stubenvögeln. Sie halten auch bei uns lange aus, jedoch nur paarweis; einzeln sterben sie bald. Sie finden sich in Ost- und Westindien sehr häufig, und thun dort in den Reisfeldern vielen Schaden.

### Tafel 40.

1. Der Mirakurau oder Amazonen Papagei. *Psitacus aestivus*. le Aouroucouracou, the Amazonas Parrot. Die Hauptfarbe des Gefieders ist blasgrün, der Kopf gelb mit blauer Maske, die Schwungfedern schwarz gefranzt, der Flügelkopf rosenroth. Schnabel und Füße grau. Er wohnt am Maranho und Orinoko, jedoch auch auf den Inseln des westindischen Meeres, lebt von Palmfrüchten, und läßt sich durch Einräubern mit Tabak zähmen. Seine Größe beträgt die einer Haus-Taube. In den Zimmern wechselt er seine Farbe, so wie die meisten Papageien, und wird im Alter grau.
2. Der Kril. *Psitacus ochropterus*. le Cril à tête et gorge jaune. the yellow-winged Parrot. Der Name Kril ist eine allgemeine Bezeichnung der Papageien der neuen Welt, denen das Roth der Amazonen-Papageien, mit denen sie sonst zusammen leben, an den Flügel-Gelenken fehlt. Der gelbe Kopf und die gelbe Kehle ma-

den die vorliegende Art vorzüglich kenntlich. Der übrige Körper ist sehr bunt, grün, roth und gelb gefiedert. Sie sind sehr eigensinnig und lernen wenig. Brasilien und Guiana sind ihr Vaterland.

3. Der Parlit mit brauner Kehle. *Psittacus aeruginosus*. In peruchis à gorge brun. the brown-throated Parrot. Ein verhältnismäßig langer, abgestufter Schwanz, grünes Gefieder, brauner Halsfleck, eine blaue Kehle und eben so gefärbte Schwungfedern, mit dunklerer Einfassung sind seine Kennzeichen. Martinique ist sein Vaterland, wahrscheinlich jedoch auch einige Westindische Inseln.
4. Der violette Papagei. *Psittacus purpureus*. le perroquet violet. the dusky Parrot. Nur so groß als eine Taube. Der Schnabel ist an der Spitze schwärzlich, nach hinten orangefarben, an der Wurzel von einem Kreis rother Federn umgeben. Der Kopf ist schwarz, ins Blaue schillernd, der Kreis um die Augen kohl, der übrige Körper in einigen Abänderungen violett, die Flügel blau, die Füße dunkel aschfarben. Er ist in Guiana zu Hause, jedoch wegen seiner Ungelehrigkeit nicht beliebt.
5. Der kleinste Parlit. *Psittacus passerinus*. le Toui-ete. the little Parroquet. Nur so groß als ein Sperling und völlig grün. Nur die Schwungfedern und der kurze Schwanz sind blau; Schnabel und Füße sind gelb. Brasilien und Guiana sind sein Vaterland. — Alle Papageien sind also tropische Vögel und sind in höheren Breiten graden wild entweder gar nicht, oder doch nur selten anzutreffen, wenn sie auch im Sommer fortkommen, und die weilen sogar sich fortpflanzen. Man kennt über 150 verschiedene Arten, und jede Insel der indischen Meere enthält eigene Spielarten, die vielleicht Alter und Natur noch hervorbringen.

### Tafel 41.

1. Der Veffereffere. *Ramphastos piscivorus*. le Toucan. the brasilian toucan. Auch diese Vögel-Gattung prangt zum Theil noch mit sehr glänzenden Farben. Ihre Füße sind wahre Kletterfüße, und deuten auf ihre Nahrung hin, die in Baumfrüchten und Gesäme besteht. Daher ist ihr deutscher und lateinischer Name gleich unpassend. Denn in America, ihrem Vaterland, wächst kein Veffere und Fische fressen sie nur gezähmt, wo sie alles fressen, was man ihnen vorwirft. Alle 15 Arten, die wir kennen, haben einen großen, schön gefärbten Schnabel, dessen Farben aber im Tode verlöschen. Der hier abgebildete ist in Brasilien zu Hause; sein Körper hat nur die Größe einer Taube; Kopf, Hals, Flügel und Schwanz sind schwarz, die Brust gelblich weiß, mit einem halbmondförmigen rothen Fleck. Er nistet, wie die Spechtarten in Baumlöchern, und legt 2 Eier. Gefangen oder jung aufgezogen wird er sehr zahm, und man hält ihn des sonderbaren Mißverhältnisses seines Schnabels wegen, gern in den Häusern. Dieser ist nemlich völlig so lang wie der Vogel selbst, und regenbogenartiggefärbt, aber weich wie Pergament, inwendig mit zartem Zellgewebe ausgefüllt, und dadurch sehr leicht.

2. Der Nashornvogel. *Buceros rhinoceros*. le calao. the horn and indian Raven. Nur ihren Füßen nach gehören die Nashornvögel hierher, ihr Schnabel ist rohenartig, hat aber über den Nasenlochern einen bedeutenden hornartigen Auswuchs. Alle bis jetzt entdeckten Arten finden sich in Ostindien und Afrika. Der hier abgebildete ist fast so groß wie ein Truhahn, d. h. 3 Fuh. Der Schnabel allein ist 10 Zoll; das Horn auswärts gekrümmt und kammig. Seine Farbe ist schwarz, unten weiß. Dem Weibchen soll das Horn fehlen. Er frist Fleisch und kleinere Thiere, soll aber auch von Früchten leben. Sein Gang ist hüpfend; das Fleisch essbar. Ostindien ist sein Vaterland.

Gattungskennzeichen. Die spechtartigen Vögel deren Reihe hier beginnt, haben Kletterfüße, d. h. eine nach vorn und hinten hervorragende Zehe, einen verhältnismäßig langen, kantigen Schnabel, und kurzen, meist steilen Schwanz.

3. Der Eisvogel. *Alcedo ispida*. le Martin pecheur. the european Kingfisher. Unter allen europäischen Vögeln besitzt dieser Eisvogel das glänzendste Gefieder. Sein Rücken, Kopf und Flügel paar glänzen prächtig stahlblau, an einzelnen Stellen ins grüne und hellere übergehend, der Leib ist orangefarben, die Wangen weiß und gelb gefleckt, die Füße roth. Mit zunehmendem Alter werden die Federn noch glänzender, und schillern sanganrün. Er lebt einsam, nur in der Brutzeit paarweise, an Bächen und Flüssen, und sitzt hier gern an ruhigen seichten Stellen, oft Stundenlang auf Fische und Wasserwürmer lauernd, die er durch einen schnellen Sturz ins Wasser fängt, und mit dem Kopf voran ungetrennt verschlingt. Gräten und Schuppen wirft er in kleinen Ballen wieder aus. Sein Nest macht er in Hirschböhlen, und erzieht 6 — 8 Junge. Rarren und Wiseln stellen jedoch seiner Brut sehr nach. Sein Nest ist übrigens nicht von Schuppen und Gräten, wie man gewöhnlich glaubt, sondern diese häufen sich nur von dem Auswurf der Jungen darin an. Im Winter streift er südlich. Seine Größe ist die des Staats, d. h. etwa 8 Zoll.

4. Der Capische Eisvogel. *Alcedo capensis*. le Martin pecheur à gros bec. Nur 13 Zoll lang, der Schnabel allein jedoch 3½ Zoll, und an der Wurzel 1 Zoll dick. Dieses Mißverhältnis gibt ihm ein unförmliches Ansehn. Er lebt am Vorgebirge der guten Hoffnung vom Fischfang. Sein Schnabel ist bräunlich, der Kopf und Rücken blaugrün, nach hinten ins graue übergehend, der Leib rothgelb. So auch die Füße.

5. Der Königsfischer von Ternate. *Alcedo dea*. le Martin pecheur de Ternate à longs brins. the Ternate-Kingfisher. Ein orangefarbener Schnabel, glänzend blaues Gefieder am Oberleib, das am Bauch u. Schwanz in rosenroth übergeht, schmücken diesen Vogel nicht wenig. Eigenthümlich sind ihm die zwei mittlern verlängerten Schwanzfedern. Seine Größe beträgt 13 Zoll. Sein Vaterland ist Ternate und die andern Molukkeschen Inseln.

Tafel 42.

1. Der Jacaciri. *Alcedo galbula*. le Jacamar. the green Jacamar. Einige Naturforscher machen aus diesem Vogel eine eigene Gattung (*Galbula viridis*), und würklich unterscheidet er sich wenigstens in seiner Lebensart von den Eißvögeln. Er lebt nehmlich in den Wäldern von Guiana und Brasilien von allerlei Insekten, ohne sich je ins Wasser zu wagen. Sein Oberleib ist prächtig spangrün, der Unterleib braunroth, die Füße kurz und gelblich, die Zehen theilen sich völlig wie bei den Spechten, zwei stehen nach vorn zwei nach hinten.
2. Der Bastardeißvogel. *Todus viridis*. le Todier. the green Tody. Lebt auf den Westindischen Inseln und dem angrenzenden Festland einzeln von weichen Käfern und Würmern, wird kaum vier Zoll lang. Seinem Körperbau nach nähert er sich eben so sehr den Fliegenfängern und Würgern, als dem Eißvogel: allein sein fast entenartig vorn platt gedrückter Schnabel entfernt ihn wieder von allen diesen Gattungen gleichweit. Das Männchen ist auf dem Rücken blau, das Weibchen grün, der Unterleib und die Kehle sind bei beiden Geschlechtern röthlich; der Schnabel grünlich. Man kennt noch mehr verwandte Arten.
3. Der Wendehals. *Iynx torquilla*. le Torcol. the wryneck. Die Farbe dieses Vogels ist ein angenehmes Gemisch von Rötlichbraun, mit weißen, schwarzen und rostfarbenen Sprenkeln; seine Größe die einer Lerche, d. h. 7 Zoll. Die Scheitelfedern kann er als Federbusch aufrichten. Seinen Namen trägt er von der großen Beweglichkeit seines Halses, die er, besonders gefangen, auf eine höchst lächerliche Weise zeigt. Er lebt von Käfern und Würmern, ohne jedoch die Bäume auf und ablaufen zu können, wie die Spechte, deren Gesellschaft er sogar vermeidet. Gern lebt er in Gärten, wo er durch Vertilgung der Ameisen, Kohltruppen und andern Insekten sehr nützlich

wird. Sein Nest macht er ohne viel Vorbereitung in hohle Bäume, und legt 8 — 10 völlig weiße durchsichtige Eier. Im Herbst zieht er von uns weg.

4. Der Grünspecht. *Picus viridis*. le pic verd. the green woodpecker. Die Hauptfarbe dieser Spechtart ist olivengrün, (die zugespitzten, streifen Schwanzfedern jedoch schwarz gebändert; über den Scheitel läuft bei dem Männchen ein hochrother Streif, der bei dem Weibchen schwarzbunt ist. Der Schnabel ist stark und kantig, wie bei allen Spechtarten, die Zunge hat vorn eine hornartige Spitze mit Widerborsten, ist fünf Zoll lang und kann hervorgeschleudert werden. Sie specken damit die Holzwürmer, die sie sehr geschickt unter und aus dem Holz und der Rinde herauszuholen wissen. Indessen haben sie nie einen gesunden Baum an, und es ist daher sehr thöricht, wenn Forstleute diese Vogel wegschießen, anstatt ihre Vermehrung zu befördern. Ihr Nest machen sie in erweiterte Astlöcher. Alte und Junge sind esbar. Sie leben übrigens einsam und ungesellig, ziehen aber im Winter nicht weg. Schaden thun sie nur den wilden Bienenständen. Ihre Größe beträgt 12 Zoll.
5. Der Schwarzspecht. *Picus martius*. le pic noir. the black woodpecker. Der größte unserer europäischen Spechtarten. Er wird gegen 18 Zoll lang ist völlig schwarz bis auf seinen scharlachrothen Scheitel, lebt einzeln, am liebsten in Schwarzwäldern, und nährt sich von allen Arten von Käfern und Holzwürmern, besonders liebt er die Ameisen. Da er sehr scheu ist, und immer um die Bäume läuft, so ist er schwer zu schießen.
6. Der Goldspecht vom Senegal. *Picus senegalensis*. le petit pic rayé de Senegal. the gold packed wood pecker. Nur so groß als ein Sperling, aber sehr schön gefiedert. Stirn und Schläfe sind braun, der Scheitel roth, der Rücken goldgelb, die Flügel grünlich, der Unterleib wellenförmig weiß und grau. Er lebt am Senegal.

1. Der gelbe Zimmermann. *Picus exalbidus* oder *Flavicans*. *Le pic jaune de Cayenne*. the yellow woodpecker. 9 Zoll lang; weißlich ins Gelbe übergehend. Auch der Schnabel ist dunkel gelblich; röthliche Backen; die Flügel- und Schwanzfedern sind schwarz mit blauen Rändern. Er ist in Cayenne sehr häufig, und nistet, wie unsre Spechte, in Bäume.
2. Der Canadische Goldspecht. *Picus auratus*. *Le pic aux ailes dorées*. The gold-winged woodpecker. In Absicht auf die Größe kommt er unserm Grünspecht gleich. Der Kopf ist grau, Backen und Nacken roth; die Brust blau weiß mit einem schwarzen Mondfleck. Die Schäfte der Flügel- und Schwanzfedern sind schön goldgelb, das übrige Gefieder mannigfaltig braun, schwarz und weiß gestreift. Er soll wenig klettern, vielmehr auf der Erde seine Nahrung suchen und selbst Beeren nicht verschmähen. Die Länder an der Hudsonsbai sind sein Vaterland.
3. Der Buntspecht. *Picus varius* oder *naevius*. *Pepicho ou pic varié*. the witwall. Wir kennen in unsren Wäldern drei Arten von Buntspechten, wovon die hier abgebildete die größte ist. Er wird etwa 9—10 Zoll lang, ist schwarz, jedoch mannigfaltig weiß gefleckt, am After und Nacken roth. Er lebt in ganz Europa vom Mittelmeer bis Lappland, und frisst sowohl Käser als Baumsamen und Nüsse. Mit seinem Schnabel weiß er so wie der Grünspecht einen eignen knarrenden Ton auf den Ästen hervorzu bringen, den man in den Wäldern sehr weit hört. Er ist weniger scheu als andre Spechte und findet sich bisweilen gesellig.
4. Der Bartvogel. *Bucco parvus*. *le petit barbu*. the little barbet. Der starke Bart, der ihren verhältnismäßig großen Schnabel umgiebt, zeichnet die Arten der Bartvögel oder Grobmäuler besonders aus. Alle leben in den tropischen Gegenden der drei Festländer einsam und träg von Käsern, ohne von ihren Kletterfüßen viel Gebrauch zu machen, oder durch ihren Gesang zu ergöhen. Der hier abgebildete ist am Senegal zu Hause, und vier Zoll lang, hat eine gelbe Kehle, mit grünen Flügeln und Schwanz und weißen Füßeln.
5. Der bunte Bartvogel. *Bucco tamatia*. *le tamatia*. the spotted bellied barbet. Oben rothbraun, unten röthlich weiß mit schwarzen Flecken; der Kopf und Kehle sind grünlich; der Schnabel ist braun schwarz, platt und vorn gebogen. Er lebt in den Wäldern von Cayenne launlos und träge, so daß man mehrere Mal auf ihn schießen kann, ohne daß er entflieht, und wird 5—6 Zoll groß.

1. Der Philippinische Bartvogel. *Bucco philippinensis*. *le barbu à gorge jaune*. the yellow-throated barbet. Nur so groß wie ein Sperling und auf den Philippinischen Inseln zu Hause. Der obere Körper ist grün, der untere schmutzig gelb mit grünen Längsstrichen. Das Männchen ziert noch eine rothe Scheitel- und Brustbinde, der Schnabel ist braun.
2. Der Wiedehopf. *Upupa epops*. *la hupe ou putput*. the hoop or hoopos. Dieser schöne Vogel findet sich über ganz Europa und Asien, aber überall nur einsam, höchstens paarweis, auf einsamen Aagern, Viehtristen und Wiesen, wo er von den Mistkäsern und Würmern harmlos und still lebt. Sein Gefieder ist in verschiedenen Schattirungen roth braun, mit schwarzen Querbänden und weißen Flecken. Der Kopf ziert ein schöner, 2 1/2 Zoll langer Federbusch, aus zwei Reihen von Federn bestehend, den er jedoch nicht immer aufrichtet. Der Schnabel ist lang, gekrümmt und dünn. Seine ganze Größe beträgt etwa 12 Zoll. Er läßt sich zähmen, und ist dann durch seine Manieren sehr belustigend. Beim Laufen bückt er sich, läßt die Flügel hängen, und ruft oft *Huy-huy!* Sein Nest baut er auf abgehaucne Bäume ohne viel Vorrichtung aus Mist und Heinen. Im Herbst zieht er nach Afrika.
3. Der braune Wiedehopf. *Upupa promerops* oder *Fusca*. *le promerops à ventre rayé*. the brown promerops. Mit Recht machen mehrere Naturforscher aus dieser und den verwandten Arten eine eigne Gattung, da sie im Körperbau von dem unsrigen wesentlich abweichen. Sein Gefieder ist braun, unten grau mit schwarzen und weißen Streifen, die Kehle schwarz. Die mittleren Schwanzfedern sind sehr lang, besonders zwei. Er bewohnt Neuginea und wird 22 Zoll lang.
4. Der rothfarbige Bienenfresser. *Merops rufus*. *le Fournier de Buenos Aires*. the rufous bee-eater. Europa hat nur eine und zwar die folgende Art von Bienenfressern. Alle andere leben südlicher, jedoch meistens in der alten Welt. Ihr Schnabel ist gekrümmt, lang, syig und vierkantig; ihre Nahrung Insekten, besonders Bienen. Von den Zehen sind die zwei äußern zusammen gewachsen. Der hier abgebildete ist in Buenos Aires in Südamerika zu Hause, 3—9 Zoll lang, roth braun, unten gelblich, der Schwanz drei Zoll lang.
5. Der Immenwolf. *Merops apiaster*. *le guepier*. the common bee-eater. Sehr schön gefiedert, wie alle seine Verwandten, 10 Zoll lang. Die Stirn ist grün, der Augenfleck schwarz, die Kehle gelb, der Hinterkopf roth braun, der Rücken gelb und roth gemischt, die Schwung- und Schwanzfedern blau grün, so auch der Unterleib. Eigentlich finden sie sich nur im südlichen Europa und Vorderasien als Standvögel, doch streifen sie auch nach Deutschland und nisten sogar an der Donau in tiefen Uferlöchern, wie die Uferschwärze und die Eisvögel. Im Flug gleichen sie dem Schwal-

ben, und eben so fangen sie fliegend Insekten, am liebsten Bienen, Heuschrecken und Maulkfer, unter denen sie große Verheerungen anrichten, und so den Schaden an den Bieneständen wieder gut machen. Man fängt sie an Hainen, an welche man Heuschrecken befestigt, und ist sie sogar auf den Inseln des Mitteländischen Meeres.

### Tafel 45.

1. Der gewimperte Fimmenwolf. *Merops superciliosus*. Is patirich. the supercilious bee-eater. Zwei weiße Streifen vor und hinter dem Auge haben diesem, sonst fast gleichmäßig grünen Vogel seinen Namen gegeben. Der Hals und die beiden Schwanzfedern und der Augenkreis sind bräunlich schwarz. Er lebt auf Madagaskar, findet sich jedoch auch in Perien, und erreicht die Größe des gemeinen Bienensressers. Patriisch ist sein persischer Name.
2. Die Spechtmeise oder der Kleber. *Sitta europaea*. la titelle ou torchepot. the Nuthatch or Nutjobber. In Europa kennt man nur diese einzige Art dieser ohnehin nicht zahlreichen Gattung, welche den Uebergang von den Spechten zu den Meisen bildet. Sie wird nur 5-6 Zoll lang, ist aber sehr gedrungen gebaut, und fliegt eben so gut, als sie geht die Bäume auf und abläuft. Ihre Nahrung sind theils Baum; besonders Nichtenäamen, theils Insekten und Larven, wodurch sie in den Forsten und Gärten sehr nützlich wird. Auch im Zimmer hält sie sich gut, nur verlegt sie alles, was sie bekommen kann, und haut die Tapeten los. In Baumlöchern macht sie ihr Nest, und brütet so eifrig, daß man sie auf den Eiern greifen kann. Ihren Fraß klemmt sie gern zwischen die Baumrinde. Kopf, Rücken, Flügel und Schwanz sind blau, die Brust und der Unterleib röthlich.
3. Der Mauer specht. *Corithia muraria*. le grimpeur de muraille. the wallcreeper or Spider catcher. Die Baumläufer bilden den Uebergang zu den Colibris, von denen in den nächsten Tafeln die Rede seyn wird. Alle haben einen langen, spizen, gebogenen Schnabel, drei unverbundene Vorderzehen, und an der hintern einen langen Nagel. Die vorliegende Art, welche man Mauer specht heißt, besucht sehr selten Bäume, sondern hält sich am liebsten in altem Gemäuer und an Felswänden auf, wo sie Spinnen sucht und auch nistet. Sie findet sich nur im südlichen Europa, doch auch in Süddeutschland. Ihre Hauptfarbe ist ein schönes Aischgrau. Nur die Kehle ist dunkler, und die Kehle bei den Männchen schwarz, bei den Weibchen weiß; die Deckfedern sind braun, die Schwungfedern selbst schwarz und weiß gerändert. Seine Größe kommt ohngefähr der des Rothkehlchens gleich.
4. Der graue Baumläufer. *Corithia familiaris*. le grimpeur. the creeper. Ein zartes, harmloses Vöglein, das kaum ein und ein halbes Loth wiegt, jedoch mit seinen Gefieder 5 Zoll lang wird. Seine Farbe ist oben ein mattes Roth grau, mit weißen und schwarzen Tüpfeln, unten ist es schön weiß. In Sommer lebt es

stilt in den Wäldern, im Herbst und Winter hingegen sucht es die Nähe menschlicher Wohnungen, und klimmt unermüdet den ganzen Tag an den Bäumen nach Insektenlarven und Eiern umher, wodurch es sehr nützlich wird. Dabei ist es gar nicht scheu, sondern weicht nur bei der Annäherung eines Menschen um den Baum herum, ohne wegzufliegen. Sein Nestchen macht es zwischen lodgewöhene Rinde und in Baumlöcher.

5. Der rothe Baumläufer. *Corithia coccinea*. le grimpeur rouge. the scarlet Creeper. Mit Recht zählt man diesen wunderschön gefiederten Vogel schon zu den Colibris, wohin ihn wenigstens sein langer, gekrümmter, vorn sich in eine Saugöffnung endender Schnabel verweist. Schnabel, Füße und Kehle sind bräunlich, der Hals grüngelb, der Rücken grau, die Flügel und Unterleib purpurroth und nur die Schwungfedern und der Schwanz schwarz mit weißen Rändern. Er lebt auf den Sandwichinseln, wahrscheinlich von Blumenläst und kleinen Insekten. Aus seinem Gesieder machen die Einwohner jener Inseln die durch Cooks Reisen bekannten schönen Federschnüre und Mäntel, welche ungemein künstlich und prachtvoll seyn sollen. Seine Größe ist die eines Rothkehlchens.

### Tafel 46.

1. Der blaue flügelige Baumläufer. *Corithia chalybea*. le soumanga à collier. the collarod Creeper. Von der Größe einer Meise, das heißt 4½ Zoll; aber sehr zart und leicht gebaut. Sein Gefieder ist auf dem Rücken glänzend grün, die Brust roth, die Flügel und der Schwanz blau schwarz; die Deckfedern jedoch oben gelblich unten grau, von der Kehle läuft ein stahlblaues Halsband nach dem grauen Unterleib herab. Er lebt am Vorgebirge der guten Hoffnung, nährt sich von kleinen Insekten, und, wie man sagt, auch von Blumenhonig, und singt sehr angenehm.
2. Der viole blaue Baumläufer. *Corithia violaa*. le soumanga à longue queue et à capuchon violet. the violet headed Creeper. Wird ohngefähr 6 Zoll lang, doch ragen aus der Mitte des Schwanzes noch zwei längere Rudersfedern hervor. Sein Gefieder ist fast ganz weißlich, die Brust röthlich und der Unterleib gelb, Flügel und Schwanz braun; Schnabel und Füße sind schwärzlich. Sein Nest baut er sehr künstlich aus zarten, seidenweichen Stoffen, und lebt am Vorgebirge der guten Hoffnung.
3. 4. Der kleinste Kolibri. *Trochilus minimus*. Poisson-mouche de l'Amérique. the least hummingbird. Der Uebergang von den Baumläufern zu den eigentlichen Kolibris ist fast unmerklich, und nur der Schwanz, welcher bei den letztern weniger steif ist und 10 Federn hat, anstatt sich bei jenen 12 finden, bietet einige wesentliche Verschiedenheiten. Auch klimmen die Kolibri nicht mehr, und sollen nur von Pflanzen- und Blumenlästen leben. Der hier abgebildete ist der kleinste von allen, und heißt daher auch wohl mit Recht der Fliegenvogel. Er wird nur 1½ Zoll lang und 20 Gran schwer.

Das Männchen ist über den Rücken hin schön goldgrün, mit braunem und röthlichem Schimmer, unten weißgrau, die Flügel weißlichbraun, der Schwanz stahlblau. Das kleinere Weibchen ist oben einfach grün, unten weißgrau. Man findet ihn in dem ganzen Südamerika, besonders Jamaica nicht selten. Trotz seiner Kleinheit ist er sehr lebhaft, besonders wenn er Nahrung suchend die Blumen umflattert. Sein Ei ist in der That nicht größer als eine Erbse.

3. Der gemeine Kolibri. *Trochilus colubris*. le Rubis. the humming bird. Größer als der vorhergehende, nemlich 3½ Zoll, auch noch glänzender von Farben, deren Schimmer kein Vinselnachahmen vermag, und der selbst bei den getrockneten Exemplaren nur noch schwach zu sehen ist, da er nach dem Tode sehr verbleicht. Kopf und Rücken sind bei dem Männchen goldgrün mit Kupferglanz, Kehle und Hals rubinroth mit Goldschimmer, der Bauch weiß, der Schwanz purpurfarben, die 2 Mittelfedern jedoch grün. Die Farben des Weibchens sind weit matter. Er zieht im Sommer bis nach Canada nördlich, im Winter geht er nach Carolina zurück, wo sein gewöhnlicher Aufenthalt ist. Seine Flügel breiten sich bogenförmig wie Schwalbenflügel aus, und er schwingt sich sehr schnell oft senkrecht in die Höhe. Man kann ihn zwar, wenn er schmetterlingsartig über Blumen schwebt, bis auf zwei Schritt nahe kommen, dann aber entflieht er sehr schnell. Doch hat man auch schon einzelne gezähmt, und mit Honigsaft im Zimmer freierumfliegend erhalten. Sein Nest macht er an Baumzweige und in Gebüsche.

6. Der Juwelen-Kolibri. *Trochilus mosquitum*. le rubis-topaze. the Ruby necked Humming bird. Der rubinrothe Scheitel, die topasgelbe schimmernde Brust, der grünlich schwarze Nacken und Rücken, und die schöndunkelrothen Flügel und goldgelben Schwanzfedern zeichnen dieses in seinem Vaterland Brasilien und Surinam nicht seltene Vögelchen, hinlänglich aus. Er lebt nur von Blumenraub und Saft, wenigstens hat man in seinem Magen noch nichts anders gefunden. Trotz seiner Geschwindigkeit wird er dennoch oft der Raub der großen amerikanischen Duschspinnen, wie andre seines Geschlechtes, ob er gleich einer der größten ist; denn er wird 3½ Zoll lang.

### Tafel 47.

1. Der gehaubte Kolibri. *Trochilus cristatus*. l'oiseau-moucho huppé. the crested green Humming-bird. Kleiner als der vorhergehende, nemlich nur 3 Zoll lang, aber noch mannigfaltiger durch Farbe geschmückt. Sein smaragdgrünes Häubchen endigt sich in einem schönen Blau. Der obere Körper ist dunkel goldgrün, die Flügel violett und der Schwanz gelblich mit grünem Schimmer, der untere Körper weißlich, die Flossen braun. Er lebt in Cayenne und baut ein äckerst zierliches Nest aus zarter Pflanzenwolle, so wie es hier abgebildet ist zwischen Zweige.

2. Der Kolibri mit der Granatkehle. *Trochilus auratus*. le grenat. the garnet-throated Humming-bird. Eine der größten Arten; er wird gegen 4½ Zoll lang, und ist zwar nicht buntfarbig, allein nicht minder glänzend gefiedert. Kopf und Rücken sind dunkel grün, die Brust mit granatrothen Flecken und Goldtupfeln besprengt, Flügel und Unterleib sammettschwarz. Das Weibchen ist an der Brust goldgrün. Seine Flügel sind sehr lang, und kreuzen sich, wenn er sitzt.

3. Der Gabelschwanz. *Trochilus forficatus*. l'oiseau moucho à longue queue. the forktailed Hummingbird. Die langen Seitenfedern des Schwanzes mit gerechnet ist er 7 Zoll lang, allein der Körper ist nur so groß, als der der meisten größeren Arten. Scheitel und Schwanz sind sehr schön blau, der Oberleib smaragdgrün, die Flügel violettbraun, der Unterleib weiß. Im Flug gleicht er der Schwalbe. Sein Vaterland ist Jamaica.

### Raben. Coraces.

Unterscheidungszeichen. Ein starker, gewölbter, an der Spitze meist gekrümmter und an den Rändern messerförmiger Schnabel, rundliche, meist unter Borsten verdeckte Nasenlöcher, eine knorpelige, zweitheilige Zunge, und Schreitfüße.

4. Der Kollerabe. *Corvus corax*. le corbeau. the raven. Der größte seiner Gattung; wird 2 Fuß lang, mit ausgebreiteten Flügeln, 5 Fuß breit, und drei Pfund schwer. Sein Gefieder ist glänzend schwarz so auch sein Schnabel und seine Füße. In nördlichen Gegenden, namentlich auf den Harder Inseln, färbt er sich auch grau faden, und 1739 schloß man in Polen einen ganz weißen. Er lebt von Raub, kleinen Vögeln, Eiern, Gewürm und Was selten in kleinern Gesellschaften; in der Brutzeit ganz einsam mit seinem Weibchen, und duldet dann in einem weiten Bezirk kein zweites Paar. Er horstet auf hohen Eichen und Felsen, und bringt 3 — 5 Junge zur Welt, die er muthig selbst gegen stärkere Raubvögel vertheidigt. Sein Flug ist sehr hoch und ausdauernd, jedoch langsam. Seine Stimme ist ein Krächzen; demohngeachtet lernt er deutlich einzelne Worte sprechen, wovon es allerlei lustige Geschichten giebt. Die Neigung nach glänzenden Dingen zu hacken, und diese wegzutragen, so wie auch seine Gefräßigkeit, die selbst im Nothfall die eigenen Jungen nicht verschont, haben ihn zum Sprichwort gemacht. Merkwürdig ist das hohe Alter, das er erreicht, und das selbst gezähmte über 100 Jahre bringen. Den Alten war er als weissagender Voael heilig, und bei den Wilden in Amerika steht er noch jetzt in diesem Rufe.

5. Der Alpenrabe. *Corvus coromita*. la crave ou couracias. the hermit Crow. Ein seltener Vogel, den man bis jetzt nur in der Alpenreiche von der Schweiz bis nach Oestreich, und auf dem Riesengebirge gefunden hat. Auch hier hält er sich nur auf Felsenklippen und in altem Gemäuer auf, von wo er Morgens auf Saatsfeldern herabfliegt. Er wird gegen 1½ Fuß lang, hat längere Füße als der

gemeine Rabe, welche eben so wie der Schnabel eine schöne, hochrothe Farbe haben. Sein Gefieder ist schwarzbraun, unten ins grüne übergehend. Jung läßt er sich zähmen, allein sein Nest ist sehr schwer zu erreichen, weil er es in fast unzugänglichen Felsen und Mauerwänden anlegt.

### Tafel 48.

1. Die Raben oder Rastkrähe. *Corvus corone. la corbine. the carrion-Crow.* Fast um die Hälfte kleiner als der Kolkrabe, allein im Bau ihm völlig ähnlich. Sein schwarzes Gefieder schimmert ins Blaue, und die Nasenlöcher liegen unter steifen Federborsten, was ihn wesentlich von der ihm sonst ähnlichen Saatkrähe unterscheidet. Er lebt gesellig in Borsthölzern; jedoch nistet in der Regel auf einem Baum nur ein Paar. Im Spätsommer ziehen die Rabenkrähen in großen Schaaren umher, besonders vor einem Sturm, und lagern sich des Nachts auf Wiesen und Feldern. Sie fressen zwar Getraide, und sollen in Amerika dem Mais sehr schädlich seyn, allein im Ganzen sind sie durch Vertilgung der Feldmäuse, Würmer und Schnecken mehr nützlich. Nördlich sind sie seltener als südlich.
2. Die Saatkrähe. *Corvus frugilegus. le freux. the Rook.* Der Rabenkrähe sehr ähnlich, nur ist ihr schwarzes Gefieder mehr bräunlich, die Schwanzfedern sind mehr abgerundet und breit, und die Borsten am Schnabel meist abgewegt von dem Suchen in der Erde. Sie nistet am liebsten in Feldhölzern in ungeheuren Schaaren, so daß auf einem Baum oft 30—40 Nester sitzen, und in Thüringen jährlich in einem solchen Wald gegen 2000 geschossen werden. Ihre Nahrung sind alle Arten Würmer, Obst und Getraide; doch verschmähen sie auch Was nicht. Sonderbar ist es, daß sie bisweilen ganze Gegenden verlassen, und auswandern, wie z. B. im Jahr 1813 eine Gegend am Mittelrhein.

3. Die Dohle. *Corvus monedula. le choucas. the Jackdaw.* Ihre Farbe ist zwar auch schwarz, jedoch nicht so tief, wie die der bisher beschriebenen Rabenarten; besonders ist der Bauch weit heller. Scheitel und Nacken sind völlig grau. Am liebsten bewohnen sie Thürme und alte Gebäude, wo sie oft mitten unter Tauben nisten. Ihre Jungen sind, so wie die alten Rabenarten, eßbar, werden leicht zahm und lernen sprechen. Doch haben sie auch die Unart, alles wegzutragen, was sie habhaft werden können, und verscharren ihr Futter, ohne es jedoch immer wiederzufinden. Ihr Geschrei verkündet Sturm. Im Winter ziehen die meisten weg. An Größe kommen sie den Tauben nahe.

4. Die Mantelkrähe. *Corvus cornix. la corneille mantelée. the hooded Crow.* Man findet diese Krähe zwar im Winter bis nach Italien, doch nistet sie diesseits der Elbe nur selten. In Absicht der Größe nähert sie sich dem Kolkraben, lebt auch so ungesellig wie dieser, ob sie gleich nicht selten ist, und sich mit erwähnten beiden Arten von Krähen bisweilen paart. Kopf, Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz, der übrige Körper grau; doch giebt es sehr viele Abänderungen. In ihrer Nahrung und Lebensart hat sie nichts Unterscheidendes.

5. Die Schneehohle. *Corvus pyrrhocorax. le choucas des Alpes. the alpine Crow.* Ihr Aufenthalt auf den Alpen, Pyrenäen, dem Kaukasus und den Gebirgen Griechenlands in der Schneeregion, die sie nur im harten Winter verläßt, hat ihr ihren Namen gegeben. Sie wird 14 Zoll lang, folglich etwas größer als unsere Dohle, ist schlang gebaut, hat einen graden, spizen und gelben Schnabel, hochrothe Füße und ein gleichmäßig violett-schwarzes Gefieder. Sie ist scheu, lebhaft und läuft und kragt sehr schnell, und lebt gesellig von Beeren, Früchten und Würmern. Ihr Nest macht sie in altes Gemäuer und Felsen.



## Drei und zwanzigstes Heft.

### Tafel 49.

1. Die Capdohle. *Corvus hottentotus*. le Choucas motustache. Nur 11 Zoll lang, gräulichschwarz von Farbe, und der Gestalt nach unsrer Dohle nicht unähnlich. Am meisten zeichnet sie eine Art von Schnurrbart aus, welche die borstigen Federn an den Nasenlöchern und Schnabewinkeln bilden. Ihr Vaterland ist das Berggebirg der guten Hoffnung.
2. Die Dohle von Neu-Guinea. *Corvus novae Guineae*. le Choucas de la nouvelle Guinée. the New-Guinea Crow. Stirn, Flügel und Schwanz sind schwarz; der übrige Kopf, Hals, Rücken und die Brust aschgrau; der Unterleib und Schwanz weiß mit schwarzen Querstreifen. Die Füße sind kurz und so wie der Schnabel schmutzig schwarz. Ihr Vaterland ist Neu-Guinea. Von ihrer Lebensart weiß man wenig. Ihre Größe beträgt 1 Fuß.
3. Der Kahlkopf. *Corvus calvus*. le Choucas chauve. the bald-Crow. Rostfarben, unten und am Schwanz etwas dunkler; der Schnabel ist etwas gekrümmt und schwärzlich. Kopf und Stirn sind kahl. Seine Länge beträgt 13 Zoll. Cayenne ist sein Vaterland.
4. Die Dohle von den Philippinen. *Corvus halicassus*. le Balicasse des Philippines. In Körperbau nähert sich diese Dohle den Amseln, mit denen sie auch den angenehmen Gesang gemein haben soll. Ihr Gefieder ist grünlich schwarz. Der vier Zoll lange Schwanz theilt sich gabelförmig. Ihr Vaterland sind die Philippinischen Inseln und, wie manche sagen, auch das Vorgebirg der guten Hoffnung.
5. Der Nackthals. *Corvus nudus*. le Colind de Cayenne. the bare-necked Crow. Gleichmäßig schwarz; nur die Flügel blau. Der Hals hingegen ist nur ganz dünn besiedert. Der Schnabel ist an der Wurzel breit. In Absicht auf Größe gleicht diese Dohle unsrer gemeinen Dohle; Cayenne ist ihr Vaterland.

### Tafel 50.

1. Der Holzheber. *Corvus glandarius*. le Geai. Jay. Einer unserer schönsten Waldvögel. Seine Hauptfarbe ist ein schönes Rothgrau, mit einzeln hellern und schwärzern Stellen. Auf dem großen Kopf trägt er eine dicke Haube von braun, schwarz und weißgestreif-

ten Federn. Besonders schön blau, weiß und schwarz gestreift sind die vordern Deckfedern der Flügel. Schnabel und Füße sind gelblichbraun und stark. Er lebt in ganz Europa, am liebsten in Eichenwäldern, zu deren Erhaltung er durch sein Bergraben der Eichen rechtlich beiträgt, und nährt sich von allerlei Baumsamen, Früchten und Gewürm. Sein lautes Geschrei, das er besonders bei dem Abblitz eines Jägers erhebt, verschreckt das Wild, und galt bei den Römern für Unglück ver kündend. Gezähmt lernt er sprechen und gewöhnt sich an jedes Futter.

2. Die Elster. *Corvus pica*. la pie. the Magpie or Plapet. Bekannt genug durch ihre Munterkeit, Geschrei und Raubereien, die sie überall in Gärten und Höfen verübt. Die Schultern und der Leib sind schön weiß, das übrige Gefieder schwarz mit besonders im Frühjahr glänzend grünen Schimmer. Der Körper ist 9 Zoll lang, der Schwanz eben so lang. Diesen trägt sie immer aufrecht, und bewegt ihn im Hüpfen. Um ihrer Nahrung willen baut sie ihr festes Nest immer in die Nähe menschlicher Wohnungen, und wohnt es gegen die Bitterung mit Reifern; im Innern selbst verschmiert sie es mit Thon und Lehm. Ihre Nahrung sind Insekten aller Art, junge Vögel, Eier, Käuse und Früchte: Auch stiehlt sie, wie alle Rabenarten, glänzende Sachen. Ueberhaupt löst sich nichts Gutes von ihr sagen, und besonders muß sie in Gartenanlagen und in der Nähe von Hühnerhöfen nicht geduldet werden, weil sie die Nester der Singvögel zerstört, und Obst, Knospen und junge Hühner raubt. Im Sommer hält sie sich in Paaren zusammen, im Herbst aber zieht sie in kleinen Gesellschaften südlich.
3. Der Peruvianische Heher. *Corvus peruvianus*. le Geay du Perou. the peruvian Jay. Oben matt grün, unten bläulichgelb, mit schwarzer Kehle. Der Scheitel und Hals weiß, mit blauen Flecken; der zugespitzte Schwanz gelb, die mittlern Federn jedoch grün. Von seiner Lebensart wissen wir nichts; er lebt in Peru.
4. Der Chinesische Heher. *Corvus erythrorhynchos*. le geai de la Chine à bec rouge. the red-billed Jay. Etwas größer als unser Holzheber, oben violett, unten grauweiß gefiedert; der violette Schwanz ist keilförmig zugespitzt, mit weißen Rändern. Schnabel und Füße reich, Nacken gräulich, Kehle und Scheitel schwarz, die Flügel weiß gerändert. Sein Vaterland ist China.
5. Der Ruszheber. *Corvus caryocatactes*. le casse-noix. the Nut-cracker. Dieser Vogel hat ungefähr die Größe einer Dohle; nur ist er etwas schlanker gebaut. Schwanz und Flügel sind schwarz, der übrige Körper rufbraun mit weißen Flecken besprenkt. Er lebt einsam am liebsten in Nadelwäldern, in ganz Europa und dem nördlichen Asien von Früchtensamen, Beeren, Nüssen und Insekten. Sein Nest macht er in Baumlöcher fast wie die Spechte, denen er überhaupt

in Gestalt und Lebensart nahe kommt. Im Winter wandert er zwar, zieht aber nie völlig weg. Er schreit übrigens eben so laut als der Solchheher.

### Tafel 51.

1. Der Racker. *Coracias sinensis*. le Rolle de la Chine. the Chinese Koller. Die Racker unterscheiden sich von den eigentlichen Rackerarten, namentlich durch die nicht unter Widerborsten nach hinten liegenden Nasenlöcher, kürzern Füßen und die knorplichte, gefranzte Zunge. Schnabel und Füße sind bei der vorliegenden Art roth; das Gefieder grün, unten gelblich weiß, Flügel und Backen schwarz, die Schwungfedern mit weißen Enden; die Bügel schwarz, die Hosen grau. Seine Größe beträgt 12 Zoll; von seiner Lebensart weiß man wenig.
2. Die Mandelkrähe. *Coracias garrula*. le Rollier d'Europe. the Garrulous or Koller. Einer der schönsten Vögel von Europa, der sich aber nirgends häufig findet. Nach der Bemerkung einiger Naturforscher soll er sich namentlich in dem Länderstreif von Norwegen und Schweden bis herab zum Senegal finden, wo er wenigstens überwintert. In Deutschland erscheint er nur als Zugvogel um die Erndtzeit, wo er sich auf die Getraidehaufen oder Mandeln setzt. Er frisst Getreide, Beeren und Insekten aller Art, und nistet am liebsten in Dickwäldern. Sein Gefieder ist größtentheils schön gelbgrün, der Rücken jedoch rostfarbig. Hinter dem Ohr befindet sich ein kahler Fleck. Die Schwungfedern sind oben schwarz, unten bläulich. Der Schwanz ist schwarz, der Obertheil der Augen blau. Seine Größe ist die einer Taube.
3. Der Cayennische Racker. *Coracias cayennensis*. le Grivert. the Cayenne-Koller. Der Schnabel ist braun und etwas gekrümmt, die Füße blaugrau und länger als bei andern Arten; das Gefieder grün, unten schmutzig weiß, der Augenkreis weiß, und unter der Kehle ein schwarzer Streif zu beiden Seiten. Seine Größe neun Zoll.
4. Der Paradiesvogel. *Paradisea apoda*. l'oiseau de Paradis. the bird of Paradise. Ohne uns über die Entstehung des unschicklichen Namens einzulassen, bemerken wir, daß das Vaterland dieser und der verwandten Arten Neu-Guinea und die anliegenden Inseln sind, dort leben sie meistens gesellig, wie bei uns zur Wanderzeit die Strauße, von Beeren, Schmetterlingen und dergleichen, und nisten auf hohen Bäumen. Hals und Rücken sind gelblich, ins goldgrüne spielend, der Rücken und die Flügel kastanienbraun. Aus den Weichen zu beiden Seiten entspringen schöne, lange, zerplissene Federn von gelblich-grauer Farbe, um deren willen man den Vogel acetoneet zum Kopfschlag in Indien trägt, und hin und wieder auch

sonst in Europa trug. So jugestuhl fehlen ihm gewöhnlich der obere Kopf und Schnabel, so wie auch die Füße und Eingeweide, woraus denn die Fabeln entstanden, mit denen man sonst sich in Absicht dieses Vogels trug. Aus dem sonst kurzen Schwanz ragen noch zwei sonderbare saitenförmige Federn weit hervor. Mit diesen mißt der Vogel gegen 1½ Fuß, obgleich der Körper nicht viel größer als der einer Drossel ist.

5. Der Königsvogel. *Paradisea regia*. le wanucode. the kingsbird. Zwar nur so groß wie eine Lerche; allein noch schöner als der vorübergehende mit Farben geschmückt. Sein Gefieder ist oben scharlachroth, unten bläulich mit einer goldgrünen Querverbinde; auch aus seinem Schwanz gehen ein Paar nackte Federn mit kurzen Fahnenstücken hervor, die sich schneckenförmig zusammenrollen, und aus den Weichen entspringen ähnliche Seitenbündel langer gelbblauer Federn. Er lebt einzeln in Neu-Guinea und den nahe liegenden Inseln, und nährt sich von einer Art rother Beeren. Seinen Namen verdankt er allerlei Fabeln der Indier von der Herrschaft, die er über andre Vögel seiner Gattung ausüben soll.

### Tafel 52.

1. Der prächtige Paradiesvogel. *Paradisea Magnifica*. le Magnifique. the magnificent Paradise-bird. Vielleicht der schönste seiner Gattung, die sich überhaupt durch Glanz der Federn und Farbpracht auszeichnet. Schnabel und Füße sind goldgelb; der Kopf kastanienbraun, mit einem hochgelben Federbüschel; Rücken scharlachroth, Schwanz und Ende der Schwungfedern röthlichbraun; Kehle und Brust blaugrün; die Seiten dunkler, die Flügel abwechselnd gelb und braun. Seine Größe beträgt 9 Zoll, und sein Vaterland ist ebenfalls Neu-Guinea.
2. Der stolze Paradiesvogel. *Paradisea superba*. le Superbe. the superb paradise-bird. Seine Hauptfarbe ist ein Grün, das an den verschiedenen Stellen bald ins Helle bald ins Dunklere übergeht; die Kehle ist jedoch violett, und den Kopf schmückt ein kurzer Federbüschel. Die Seitenfedern sind sehr lang. Große und Vaterland hat er mit dem Vorhergehenden gemein.
3. Der Curucui. *Trogon curucu*. le Couroucou. the red-bellied Curucui. Durch die Kletterfüße gränzt diese nicht zahlreiche Vögelgattung an die Spechte. Alle leben in dem mittlern America in Wäldern von Kaupen und andern Gewürm, und nisten in Baumlöcher. Die Federn des Curucui sind goldig grün, die Flügel weiß, mit grauen Querslinien. Die Schwungfedern schwarz mit weiß getarnt, der Unterleib röthlich, und der Schwanz blau.

4. Der Kuraco. *Cuculus persi. le touraco. the crown-bird.*  
 Ein runder Schnabel, eine knorplichte, zugespitzte Zunge, ein schmal-  
 gebauter Leib und ein Wendegeh an den Füßen, sind die allgemeinen  
 Kennzeichen dieser Gattung. Der Kuraco lebt am Vorgebirge der gu-  
 ten Hoffnung von verschiedenen Arten von Früchten, und Würmern,  
 wird ohngefähr so groß wie eine Elster, und ist sehr schön gefiedert.  
 Kopf, Hals, Brust und Rücken sind bläulich grün; Schwanz und  
 Flügel jedoch blau mit Purpurändern. Den Kopf schmückt ein grü-  
 ner Federbusch. Sein Geschrei ist zwar einformig, klingt aber nicht  
 so wie das unsern Kukul's. Um die Augen hat er Fleischwarzen.

5. Der gemeine Kukul. *Cuculus canorus. le Coucou. the Cuc-  
 kow.* Wir haben bei uns zwei Arten Kukul, eine graue und eine  
 bräunliche; die letztere ist kleiner, erscheint später und scheint bei uns  
 nicht zu verwalten. Der graue, hier abgebildete Kukul ist 15 Zoll  
 lang, also etwas größer als der Sperber, mit dem er ziemlich gleiches  
 Gefieder trägt, oben aschfarben, unten weiß mit schwarzbraunen Quer-  
 linien. Die Flügel und die äußern Schwanzfedern sind braun, die  
 mittlern grau. Er bewohnt Europa und Asien bis zum 58 Grad N.  
 B., zieht aber schon im August wieder südlich bis zum Senegal; frisst  
 nur Insekten und ihre Larven, und brütet nie; sondern legt seine Eier  
 einzeln in die Nester kleiner Singvögel, die sie gern, oft mit Aufopfe-  
 rung ihrer eigenen Eier und Jungen, ausbrüten. Ist ein solcher Ku-  
 kul flüchtig, so ist es ein allgemeines Fest für alle kleinern Vögel in der  
 Nähe, die ihn dann wetteifernd füttern, bis ihn die herbeikommende  
 Mutter mit sich weglockt. Nur das Männchen hat den bekannten Ruf,  
 läßt ihn aber auch nur in der Paarungszeit bis zu Ende des Junius  
 hören, wie die Nachtigall ihren Gesang. Jedes Paar duldet in einem  
 weiten Umkreis kein zweites; sonst leben sie aber mit allen Vögeln in  
 Friede, und es ist bloß Verwechslung mit dem Sperber, wenn man  
 ihm nachsagt, daß er im Herbst auch kleine Vögel fresse.

### Tafel 53.

1. Der gebaute Kukul von Madagaskar. *Cuculus madagas-  
 cariensis cristatus. le coua. the great Madagascar Cuckow.* Die  
 Insel Madagaskar hat mehrere Arten von Kukuln, und daher ist  
 dieser Name kaum bezeichnend genug. Sein Gefieder ist blau, Brust  
 und Unterleib gelb ins rothe übergehend, wie auch die Brust. Der  
 Schnabel ist braunschwarz. Wird 14 Zoll lang.
2. Der afrikanische Kukul. *Cuculus afer. le Vaurou-drion.  
 the African-cuckow.* Ebenfalls in Madagaskar zu Hause. Kopf  
 und Hals sind grau, die Scheitel schwarz, der übrige Körper oben  
 glänzend braun, unten grau. Wird ungeräth 15 Zoll lang.

3. Der Tacco. *Cuculus vetula. le Tacco.* Lebt in Jamaica in  
 Wäldern von Raupen, Würmern und kleinen Lerchen. Sein Nest  
 soll man noch nicht gefunden haben, und daher ist es wahrscheinlich,  
 daß auch er in fremde Nester legt. Er wird leicht zahm, und schreit  
 — Tacco — und verfolgt — Oriac. Sein Geschrei kündigt Regen  
 an. Sein Gefieder ist gräulichgrün, die Backen und Unterleib gelb-  
 lich, die Schwanzfedern orange, der Schwanz grau, wovon jedoch  
 die äußern Federn schwarz gerändert sind. Die grauen Dunensfedern  
 um den Schnabel haben ihm den lateinischen Namen gegeben.

4. Der Cayennische Kukul. *Cuculus cayanus. le Coucou piaye.  
 the Cayenne cuckow.* Ein harmloser Vogel, der in Cayenne am  
 Wasser von allerlei Insekten lebt, und doch in der Landessprache Teu-  
 fel heißt. Sein Gefieder ist rothkastanienbraun, unten grau; die Flü-  
 gelspitzen sind weiß, der Schwanz wird 10 Zoll lang und keilsförmig;  
 der ganze Vogel 16 Zoll.

5. Der stille Kukul. *Cuculus tranquillus. (Bucco calcaratus.) le  
 Coucou noir. the black Cuckow.* Kleiner als der Vorhergehende,  
 nämlich nur 11 Zoll, fast ganz schwarz von Farbe; nur unten grü-  
 lich, und mit einem weißen Rand an den Flügeln. Der Schnabel ist  
 röthlich. Er lebt einsam am Wasser auf Bäumen, ebenfalls in Ca-  
 yenne, und scheint richtiger zur Gattung *Bucco* gerechnet zu werden.

### Tafel 54.

1. Der Madenfresser. *Crotophaga ani. l'Ani. the tesser Ani.*  
 Ein harmloser Vogel, der in seiner Lebensart viel mit unserm Holz-  
 heber übereinstimmt. Er lebt und nistet gern gesellig in den großen  
 Ebenen von Südamerika, auch mehreren westindischen Inseln. Den  
 Jägern ist er zwar durch sein Geschrei, was das Wild aufscheucht,  
 verhasst, für das Wild selbst und das weidende Vieh ist er aber sehr  
 wehlthätig, indem er ihnen das Ungeziefer abliest. Die Thiere sollen  
 sich daher, sobald er sich ihnen nähert, still halten und sogar nieder-  
 legen. Er wird 14 Zoll ohngefähr lang, fast ganz schwarzgrau. Der  
 Schnabel ist sehr stark, gebogen und oben scharf; die Füße Kletter-  
 füße. Außer Insekten, vorzüglich Heuschrecken, frisst er auch Früchte.  
 Seine Größe ist die einer Drossel.
2. Der Ochsenhafer. *Buphaya africana. le pique boeuf. the  
 African beef-eater.* Seinen Namen hat dieser Vogel davon, daß  
 er sich wie der Vorhergehende und unsre Stoaare, auf die Kinder setzt,  
 und ihnen nicht nur das Ungeziefer abliest, sondern sogar die Brem-  
 senlarven aus der Haut haßt. Sein Gefieder ist oben graubraun, un-  
 ten und am Schwanz gelb. Er wird zwar nur so groß als ein Stoaar,  
 allein sein vierkantiger Schnabel ist dennoch zu seiner Lebensart stark

genug. Man findet ihn am Senegal, aber, wie man sagt, auch am Cap.

3. Der Bonana. *Oriolus bonana*. le Carouge. the Bonana-bird. Kopf und Brust dieses schönen 7 Zoll langen Vogels sind kastanienbraun, Rücken und Schwanz schwarz, das Uebrige röthlichgelb, die Flügel weißgerandet. Ueberhaupt sind alle Arten dieser Gattung schön gefiedert, und wenn man sie dem Schnabel und den Füßen nach auch zu den Rabenarten zählen darf, so nähern sie sich doch ihrem Körperbau und ihrer Lebensart nach mehr den Drosselarten. Der Bonana oder Fisanvogel macht sein Nest sehr künstlich aus Blättern und Farnern unter die Blätter des Fisanab, nährt sich aber von Insekten. Sein Vaterland sind die westindischen Inseln.

4. Der gehaubte Pirol. *Oriolus cristatus*. le cassique huppé de Cayenne. the crested Oriole. Einer der größten seiner Gattung, nämlich 18 Zoll lang. Der Schnabel und Federbusch sind gelb, der

übrige Körper oben schwarz, unten längs dem Bauch braun, der Schwanz gelb, jedoch die mittlern Federn schwarz. Surinam und Cayenne sind sein Vaterland.

5. Der gemeine Pirol. *Oriolus galbula*. le loriot. the witwall. Dieser schöne Vogel ist in der ganzen alten Welt, vom Cap bis nach Schweden, und östlich bis nach Bengalen zu Hause, und lebt überall von süßen Früchten, Beeren und Insekten. Daher heißt er auch wohl Kirschvogel. Das Männchen ist ganz gelb, nur Schwanz und Flügel sind schwarz, das Weibchen ist grün; die Jungen bekommen erst im dritten Jahr ihr volles schönes Gefieder. Wie viele andre seiner Gattung, so baut auch er sein Nest sehr künstlich in die dünnen Gabeln weit vorstehender Zweige. Sehr schüchtern hält er sich nur in den Gipfeln der Bäume, und läßt sich nie zähmen. Er zieht früh weg, und kommt erst im Mai wieder. Seine Stimme ist sehr laut stotternd und angenehm.

# Vier und zwanzigstes Heft.

## Tafel 55.

1. Der Kink. *Oriolus sinensis*. lo kink. the kink. Kopf, Hals, Rücken und Brust sind grau, der übrige Körper weiß, der Schwanz und die Schwungfedern bläulich grün, Schnabel und Füße roth. Von seiner Lebensart wissen wir nichts.
2. Der Krupial. *Oriolus icterus*. lo troupiale. the icteric Oriole. Ein lebhafter Vogel von der Größe unsrer Amsel. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist hochgelb, Kopf, Kehle, ein Theil des Rückens, Flügel und Schwanz sind schwarz. Er ist in ganz Amerika von Carolina bis Brasilien verbreitet, macht ein sehr künstliches, sack- oder röhrenförmiges Nest aus weichen Stoffen; und lebt von Insekten, zu deren Vertilgung man ihn auch gern in den Häusern hält.
3. Der Staat. *Sturnus vulgaris*. l'etourneau. the common Star. Der Staat gehört nicht mehr zu den Rabenarten, sondern zu den Waldvögeln (*Sylvia*), bildet aber von den Pirolen einen schädlichen Uebergang. Seine Größe beträgt 9 Zoll, also ohngefähr wie eine Drossel; allein sein Körper ist gedrungenere und die Füße kürzer. Das Gefieder ist matt schwarz mit Taubenhalschimmer und weißen Sprenkeln, der Schnabel ist gelb, die Füße roth. Auch der Staat lebt auf der ganzen östlichen Halbkugel, zieht im Herbst in großen Flügen südlich und kommt sehr früh wieder. Indessen vermeiden sie Nadelholzwälder und hohe Gebirge. Ihr Nest machen sie in hohle Bäume, Löcher und eingangs für sie in manchen Gegenden zubereitete Risten. Durch Vertilgung einer Menge von Würmern, Rauyen und Käfern, werden sie sehr nützlich, besonders lesen sie den Schafen die Zecken ab. Sie werden leicht zahm, und die Männchen lernen recht schön singen und sprechen. Ihr Waldgesang ist klagend.
4. Die Rohrdrossel. *Turdus arundinaceus*. la rousserolle. Die kleinste von allen Drosselarten, und eigentlich wohl kaum hierher zu rechnen. Sie wird nur 6 Zoll lang, ist fast olivend Braun, unten rostgelblich. Sehr lebhaft klettert sie den ganzen Tag hindurch am Rohrstengel auf und nieder, und fängt Fliegen und andre Käfer, singt das

## Waldvögel. Sylvie.

bei viel, doch nicht angenehm, und baut auch zwischen das Rohr ihr Nest, das sie sehr geschickt an die Stengel zu befestigen weiß.

5. Die Singdrossel. *Turdus musicus*. la grive. the songthrush. Oben olivend Braun ins Graue übergehend, vorn gelbroth mit dunkelbraunen Flecken, am Bause weiß, die Unterflügel bläugelb, die unteren Schwungfedern rostbraun. Sie ist 9 Zoll lang, also kleiner als die Misteldrossel, mit der sie auch nie zusammen zieht. Ihr Gesang ist sehr angenehm und dauert in der Gefangenschaft fast das ganze Jahr. Sie nistet bei uns in Büschen und auf Bäumen bisweilen dreimal in einem Jahre, und lebt von Insekten und Beeren.

## Tafel 56.

1. Der Krametsvogel. *Turdus pilaris*. la litorne. the fieldfare. Diese Drosselart erscheint bei uns gewöhnlich nur als Strichvogel, im Herbst und Frühling, und nistet nur einzeln in unsern Wäldern. Der Größe nach ist dieses die zweite Drosselart, unter denen die bei uns vorkommen, sie wird nemlich 11 Zoll lang. Kopf und Hals sind etwas aschfarben, der Rücken braun, die Brust gelblich nach dem Bauch hin weiß, mit braunen Flecken. Nur der Mangel führt sie zu Beeren, denn am liebsten fressen sie Würmer. Dennoch werden im Herbst Millionen in Schlingen mit Vogelbeeren besonders in den Morgenstunden gefangen, wo sie ihrer Nahrung nachgehen. Am Tage ziehen sie weiter. Ihr Gesang ist nicht angenehm.
2. Der Piemer oder die Misteldrossel. *Turdus viscivorus*. la draine. the mistle-thrush. Die größte unter unsern Drosselarten, nemlich 12 Zoll lang und 19 Zoll breit. Die Schnabelwurzel ist bei diesem Vogel gelb; Kopf, Hals, Rücken und Flügel aschgrau mit braun überlaufen, die Kehle ist weiß, der übrige Leib bräunlichgelb mit schwarzen Flecken. Sie nistet bei uns auf hohe Fichten und Eichen, und lebt im Sommer von Würmern im Herbst und Winter von Beeren. Unter diesen liebt sie besonders auch die Mistelbeeren, zu deren Fortpflanzung sie beiträgt, indem sie die Kerne mit ihrem Schnabel an den Baumästen abstreicht; daher ihr Name Mistler. In gelinden Wintern bleiben viele bei uns.
3. Die Rothdrossel. *Turdus iliacus*. le mauvis. the redwing or wind thrush. Nur 9 Zoll lang, aber sehr schlank und lebhaft. Ihr Gefieder ist oben braun, ins grünliche übergehend, unten weißlich rostgelb, unter den Flügeln rostbraun. Sie nistet nicht bei uns,

kommt aber auf dem Zug in großen Schaaeren zu uns, wo sie wie andre ihrer Art in Schlingen gefangen wird. Den Namen Weindrossel führet sie wohl mehr davon, daß sie im Weinmonate zieht, als davon, daß sie gern Weinbeeren trösse. Gefangen frisst sie wenigstens keine. Vielleicht sucht sie in den Weinbergen Schnecken, ihr lieblichgutter.

4. Die Spottdrossel. *Turdus rufus*. le moqueur français. the ferruginous thrush. Ohngefähr so groß als unser Krammetvogel, aber nur in Nordamerika zu Hause. Ihre Hauptfarbe ist braunroth, unten mit weißen Flecken; über die Flügel läuft ein doppelter weißer Streif. Der Gesang dieser Drossel soll sehr angenehm seyn, und namentlich soll sie pfeifende Töne nachahmen; daher ihr deutscher Name.
5. Die Sängerin. *Turdus polyglottus*. le grand moqueur. the mimic thrush. Das Gefieder dieses Singvogels ist zwar eben so wenig schön als das der Nachtigall, allein ihr Gesang eben so ausgezeichnet. Sie ist oben dunkel, unten hellgrau, die Flügelspitzen sind weiß; sie lebt in Jamaika und den südlichen Provinzen von Nordamerika. An Größe kommt sie unserer Amsel gleich, gleich der sie auch von Beeren und Würmern lebt. Ihr Gesang soll eben so stark und anhaltend, als flötend und wohlklingend seyn, und aller Vogel Stimmen nachahmen. Auch sie lebt wie die Nachtigall gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, ahmt freunde Töne nach, und soll sich todt singen, wenn man sie reizt.

### Tafel 57.

1. Die Amsel. *Turdus merula*. le merle. the black bird. Das Männchen ist völlig schwarz und hat einen schönen goldgelben Schnabel; das Weibchen ist mehr schwarzbraun, unten ins Graue übergehend. Sie singt nicht nur sehr angenehm, sondern lernt auch Melodien nachpfeifen. Im Winter bleibt sie bei uns, doch findet sie sich ein in großen Gesellschaften, und ist das ganze Jahr hindurch sehr munter und lebhaft. Ihre Größe beträgt 10 Zoll.
2. Die Ringamsel. *Turdus torquatus*. le merle à plastron blanc. the ring-ouzel. Er ist größer und stärker als die Amsel, mit längerem Schwanz; schwarzlichgrau von Farbe, mit einem halbmondförmigen, weißen Fleck auf der Brust. Sie nistet und lebt auf hohen Gebirgen, und kommt nur in kleinen Flügen im Herbst selten zu uns. Ihr Gesang ist nicht angenehm.

3. Die rosenfarbiae Amsel. *Turdus (Sturnus) roseus*. le merle couleur de rose. the rose-coloured thrush. Ein schöner, aber bei uns sehr seltener Vogel. In Kleinasien und Syrien kommt er häufiger vor, und wird dort durch Vertilgung der Heuschrecken sehr wohlthätig. Seine Hauptfarbe ist rosenroth, Kopf, Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz mit Taubenhalschimmer; den Scheitel schmückt ein langer Federbusch. Er wird nur 9 Zoll lang, und hält sich gern zu den Staaren.

4. Die Steinamsel. *Turdus saxatilis*. le merle de roches. the rock thrush. Wohl kaum noch eine Drosselart, sondern wohl besser zu den Steinschnäglern zu zählen. Sie lebt in der Schweiz und im südlichen Deutschland auf Felsen und altem Gemäuer, wo sie sich von Insekten nährt, Beeren aber fast ganz verschmäht. In Absicht auf Größe kommt sie noch nicht dem Staar gleich, sondern wird nur 8 Zoll lang. Die Farbe ihres Gefieders ist oben ein grünliches braun, unten rostroth mit braunen und weißen Querlinien.
5. Die blaue Amsel. *Turdus cyanus*. le merle bleu. the blue thrush. So groß als die Vorige. Ihr Gefieder ist schön hellblau, mit grauen Rändern, der Schwanz und die Füße braun. Sie lebt nur jenseits der Alpen in den Ländern am Mittelländischen Meer auf Felsen. Höchst selten ist sie auch in Süddeutschland gesehen worden.

### Tafel 58.

1. Die Palmendrossel. *Turdus palmarum*. le palmier. the palm thrush. Oben olivengrün, unten gräulich, der Kopf ist schwarz mit ein Paar weißen Seitenflecken. Sie wird nur so groß wie eine Lerche und lebt auf Palmen in Cayenne.
2. Die rothhälsige Drossel. *Turdus ruficollis*. le merle verd à collier du Congo. the rednecked thrush. Oben braun, unter dem Leib weiß, Hals und Rudersfedern sind rothbraun. So wird so groß wie der Krammetvogel, und findet sich in Afrika.
3. Der Mino. *Gracula religiosa*. le mainate. the mino. Ohngefähr von der Größe einer Dohle, aber ganz wie ein Staar gebaut, schwarz von Farbe, mit blauem Schiller. Um die Ohren und den Nacken zieht sich eine eigenthümliche, nackte Haut von gelblicher Farbe. Er lernt unter allen Vögeln am besten singen und sprechen, lebt aber bei uns nicht lange. Sein Vaterland ist Hindien, seine Nahrung

alle Arten von essbaren Früchten. Die Füße sind gelb, der Schnabel roth, und nur an der Spitze gelblich.

4. Der Kahlkopf. *Gracula calva*. le goulin. the bald gracle. Alle Vogelarten sind nicht in Europa zu Hause, diese lebt auf den Philippinen von Früchten. Ihr Gefieder ist pergau, unten etwas ins braune übergehend, Flügel und Schwanz braun. Der Kopf ist auf beiden Seiten kahl, und nur die Stirn braun besiedert. Ihre Größe 10 Zoll.
6. Die düstre Ael. *Gracula tristis*. le martin. the paradise gracle. Von einigen Naturforschern wird diese Ael fast mit eben so viel Grund zu den Paradiesvögeln gerechnet, so wie denn die ganze Gattung zwischen den Raben und Drosseln in der Mitte steht und keine ganz festen Kennzeichen hat. Sie ist ebenfalls auf den Philippinen zu Hause, ist oben braun, unten weiß, Schwanz- und Schwanzfedern braun, weiß und schwarz. Die Schläfe sind kahl, wie bei alten Aeln und roth. Sie frisst Früchte, aber auch junge Vögel und Würmer, und wird 10 Zoll lang.

### Tafel 59.

1. Der schwarzköpfige Fliegenfänger. *Muscicapa atricapilla*. le gobe-mouche de Lorraine. the pied fly-catcher. Ein dünner fast dreikantiger Schnabel von steifen Federborsten umgeben, und vorn ein wenig gekrümmt, sind die wesentlichsten Kennzeichen dieser Gattung. Alle Fliegenfänger sind stille Vögel, die sich nicht sehr bemerklich machen, und von Fliegen leben. Im Winter ziehen sie weg. Das Schwarzköpfigen ist fast ganz schwarz, nur an der Stirn findet sich ein weißer Fleck, und ein paar ähnliche auf den Spiegeln der Flügel. Die Rudersedern des Schwanzes sind weiß gerandet. Es nistet in hohle Bäume, lebt am liebsten in Vorhölgern, und wird 5 Zoll groß.
2. Der graue Fliegenfänger. *Muscicapa grisola*. le gobe-mouche commun. the spotted fly-catcher. Der größte von unsern einheimischen Fliegenfängern; er wird nämlich fast 6 Zoll groß, ist dunkelgrau, unten jedoch weiß, mit röthlichen Flecken, die Flügel sind weiß gerandet und nebst dem Schwanz schwarz; so auch Schnabel und Füße. Lebt einsam am liebsten in Fichtnwäldern, doch auch an Häusern und Teichen, frisst außer Fliegen auch Kirsch und Beeren, und nistet in Baumrigen.

3. Der gekrönte Fliegenfänger. *Muscicapa coronata*. le roi des gobe-mouches. Braun, mit einem sehr langen Federbusch, der Hinterleib und Schwanz sind röthlich. Er wohnt am Maranthon in Amerika und wird nur 5½ Zoll lang. Von seiner Lebensart weiß man noch nicht viel.

4. Der Tyrann. *Muscicapa tyrannus*. la savana. the forntail fly-catcher. Ein langer gabelförmiger Schwanz, größtentheils braunes Gefieder, das unten ins graue übergeht, und ein breiter Schnabel unterscheiden ihn ziemlich deutlich von seiner zahlreichen Gattung. Er wird nur 6 Zoll lang, vom Schnabel bis zu den Füßen, der Schwanz 8 Zoll. Soll aber sehr kühn alle Vögel angreifen, die sich seinem Gebiete nähern. Somit scheint er mehr eine Art Würger zu seyn. Sein Vaterland ist Surinam und Cayenne.

5. Die Waldlerche. *Alauda arborea*. le cujelior. the woodlark. Alle Lerchen kennt man leicht an ihrem ganz geraden langen Hinter-nagel, alle sitzen auch lieber auf der Erde als auf Bäumen; die meisten Arten setzen sich nie darauf. Ihr Gefieder ist auf eine eigenthümliche Weise graubraun geschückt, und mocht ihre Unterscheidung schwer. Die Waldlerche setzt sich zwar auf Bäume, nistet aber ins Haidekraut, und singt angenehm. Ihre Kennzeichen sind der weiße Fleck auf den braunen Backen und die ringförmige weiße Kopfbinde. Größe 6 Zoll.

### Tafel 60.

1. Die Feldlerche. *Alauda arvensis*. Valouette. the field-lark. Zu bekannt, um noch ihrer Farbe nach einer Beschreibung zu bedürfen. Sie findet sich in der ganzen alten Welt in großer Menge, besonders auf reichen Getraideebenen, und erscheint bei uns als der erste Frühlingsvogel, oft schon im Februar, wo ihr süßer Gesang zuerst wieder die Freude in der Natur weckt. Schade, daß ihr wohlgeschmecktes Fleisch die Menschen — namentlich in Sachsen, — so sehr zu ihrem Hang reizt! Wie viel belebter würden nicht unsere Fluren seyn, wenn nicht so viele Tausende auf ihrem Herbstzuge jährlich anfangen würden! Die Alten leben hauptsächlich von Gesäme, äßen aber ihre Jungen mit Würmer, und werden so auf doppelte Weise durch Verminderung des Unkrautes und des Ungeziebers nützlich. Auch im Bauer lassen sie sich halten, verlangen aber ein Rosenstückchen zu ihrem Eig, wenn sie singen sollen. Ihr Nest machen sie platt auf die Erde, ohne viel Vorbereitung, und ziehen zweimal 5 — 6 Jungen, die bald nach dem Ausschlüpfen laufen können.

2. Die Spießlerche. *Alauda pratensis*. la farlouse. the tit-lark. Diese Lerche nährt sich nur von Würmern, und hat die hintre Klaue etwas gekrümmt, daher einige eine eigene Gattung (*Anthus* — Piep-lerche) daraus machen. Ihr Lerkengesieder ist mehr grünlich als grau, und hat zwei weiße Flügelstreifen. Sie wohnt und nistet zwar in Wäldern, sucht aber doch ihre Nahrung gern in Wiesen und Kohlstücken. Ihr Gesang ist kurz, doch nicht unangenehm, und ihre Größe beträgt 5 Zoll. Ihrer Aehnlichkeit mit der Bachstelze wegen, in Absicht auf Anstand- und Gang, nennt man sie auch wohl die Waldbachstelze.

3. Die Piepserche. *Alauda trivialis*. l'aluette pipi. the grasshopper or pipit-lark. Mit braunem ins Olivengrüne gehenden Körper, mit größeren schwarzen Flecken gemasert, braunlichgrauem ins weiße gehenden Unterleibe. Die großen Flügeldeckfedern sind weiß gespitzt, die inneren Schwungfedern sind braun, die äußersten bis über die Hälfte weiß. Der Schnabel und die Füße sind gelblichbraun, die Klaue am Hinterfinger ist sehr lang, gerade ausstehend. Es ist die kleinste Lerchenart. Die Länge von der Schnabel bis an die Schwanzspitze beträgt etwas über 5 Zoll. Das Vaterland ist Europa, wo sie sich vorzüglich waldige Gegenden, die an Dörfer angrenzen, wählt. Gewöhnlich sitzt sie auf den Gipfeln der Bäume, nistet auf die Erde, und läßt daselbst ihr Pipi Pipi! hö-

ren. Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Insekten, auch Gesäme. Sie verdienen bestens geschont zu werden. Das Fleisch ist schmackhaft.

4. Die Kalandlerche. *Alauda calandra*. la calandre. the calandre lark. Mit oberhalb bräunlich- aschgrauem unterhalb weißem Körper, brauner Brustbinde, dunkelbraunen Schwungfedern, welche am äußeren Rande weiß sind, schwarzem Schwanz, dessen äußerste Federn ganz, die zweite und dritte nur an der Spitze weiß sind. Der Schnabel und die Füße sind weißgrau. Die Länge von der Schnabel bis an die Schwanzspitze beträgt 7 Zoll 3 Linien. Sie wird in Spanien, auf den Pyrenäen, in der Provence, Sardinien, Italien, der Schweiz und im südlichen Rußland angetroffen. Ihre Nahrung besteht in Gesäme und Insekten. Sie wird wegen des sehr angenehmen Gesanges in jenen Gegenden, auch in Zimmern unterhalten.

5. Die Sumpflerche. *Alauda mosellana*. l'aluette de marais. the marsh-lark. Eine der großen Lerchenarten, von der es jedoch ungewiß wird, ob sie nicht eine bloße Spielart ist. Sie wird  $6\frac{1}{2}$  Zoll lang, ist braunroth von Farbe, unten rothgelb, an den Wangen und der Brust dunkel gestrichelt. Sie findet sich an den Ufern der Mosel und Lothringen, und soll eben so schön singen, als die Feldlerche, Füße und Schnabel sind gelblich.



kefame. Sie  
ackhaft.

re. the ca-  
alb weifem  
ern, welche  
ien äußerste  
i find. Der  
t Schnäbel-  
rd in Spa-  
Italien, der  
Nahrung be-  
angenehmen

de marais.  
r es jedoch  
ird 6½ Zoll  
Sangen und  
der Mofel  
Feldlerche,

## Fünf und zwanzigstes Heft.

### Tafel 61.

1. Die Sibirische Lerche. *Alauda flava*. l'alonette de Sibérie. Nahe verwandt mit der Kalandlerche, nur kleiner, oben rothgrau, unten weißlich, mit gelblichen Kehlflecken; Schwanz und Brust sind schwarz. Sie findet sich an den Ufern des Irtysh, und nistet auf der Erde. Man hält sie für eins mit der Schneelerche, die in harten Wintern sich auch bis zu uns verfliegt, aber dann freilich ihr abweichendes Winterkleid hat.
2. Die rothe Lerche. *Alauda rufa*. la variolo. the rolous lark. Der obere Theil des Körpers ist schwärzlich mit Braun gemischt, der untere die Flügel und Schwanzfedern dunkel grau. Sie lebt am Ufer des Plata, und wird so groß als unsre gemeine Lerche.
3. Die kleine Haubenlerche. *Alauda cristata nemorosa*. le lulu ou la petite alouette huppée. the lesser crested lark. Diese kleinere Haubenlerche unterscheidet sich von der größeren durch ihren Aufenthalt im Wald, rothe Füße und schwarzen Schwanz, dessen Seitenfedern allein weiß sind, der übrige Körper ist graubraun. Sie findet sich in dem südöstlichen und südlichen Europa, und lebt einsam.
4. Die Haubenlerche. *Alauda cristata*. le cochevis. the crested lark. Etwas größer und besonders dicker als unsre Feldlerche; auch ist ihr schwarzer Schwanz weit kürzer, und ihre Farbe matter, die Federn sonst dieselbe. Sie lebt in ganz Europa, hält sich im Sommer in Feldern und Kohlgärten auf, und nistet platt auf die Erde, doch auch unter Gehüsch und Büsche. Im Winter kommt sie auf die Dörfer und Straßen in Dörfern und Städten, und ist gar nicht selten. Auch sie singt angenehm, doch sitzend.
5. Die französische Lerche. *Alauda nudata*. la coquillade. the undakid lark. Auch diese Lerche, die sich im südlichen Frankreich findet, hat einen kleinen Federbusch von schwarzer Farbe mit weißem Rande. Ihr übriges Gefieder ist schwarzrothlich gemischt, unten weiß; so auch die Flügelspitzen und einige Schwanzfedern, Männchen und Weibchen leben immer paarweise zusammen, und nähren sich von jungen Heuschrecken und andern Gewürm. Ihr Gesang, den man hauptsächlich Morgens hört, soll sehr angenehm seyn.
6. Die Nachtigall. *Sylvia luscinia*. le rossignol. the nyctingall. Dieser bekannte Singvogel findet sich zwar nur in der alten Welt, aber hier auch bis zum Hören Grade überall, sogar in Syrien und Persien. Nur in hochliegende Gegenden verfliegt er sich nicht leicht, sondern liebt mehr Thäler und Ebenen. Sein Gefieder ist einfach rothbraun und verliert sich unten in ein leichtes Braun. Gewöhnlich kommt die Nachtigall bei uns in der Mitte des April an und singt, wenn das Wetter mild bleibt ununterbrochen bis in die Mitte des Junius fort. Dann schweigt sie zwar, bleibt aber noch bis in die Mitte des August bei uns. Da sie gar nicht schüchtern ist, so wird sie leicht und häufig

um ihres schönen Gesanges willen weggefangen; auch läßt sie sich im Bauer mit Ameisencien und Mehlwürmern gut erhalten. Indessen singt sie hier nie so schön als in der Freiheit. Man findet unter ihnen nicht nur mehrere Spielarten und Vostarten, sondern unterscheidet unter ihnen eine eigne größere Art, unter dem Namen Epresser, die einen stärkeren und mannigfaltigen Gesang hat. Gewürm und im Spätsommer Beeren sind ihre Lieblingsnahrung. Ihr Nest bauen sie gern in die Nähe menschlicher Wohnungen in niedern Büschen, brüten aber nur einmal bei uns, und besuchen ihren Standort regelmäßig jedes Jahr wieder, wenn sie nicht verstorbt worden sind. Südlich sollen sie schwächer singen. Ihre Größe beträgt 6½ Zoll.

7. Das Schwarzkehlige Rothschwänzchen: *Sylvia (Motacilla) phoenicurus*. le rossignol de muraille. the redstart. Man muß dieses schönere Rothschwänzchen von dem gemeinen, das nur einfach blaugrau und unterm Bausche schwarz ausseht, aber auch einen rothen Schwanz hat, wohl unterscheiden. Seine Farben sind weit lebhafter, und die Röthe reicht bis an die glänzend schwarze Kehle; über den Schnabel ist ein breiter, weißer Streif; der übrige Körper ist schon dunkel, aschgrau. Auch singt dieses Vöglein sehr angenehm, hält sich aber mehr in Gärten, als in Häusern, wie jenes, und nistet in hohen Bäume. Seine Größe ist fast die der Nachtigall 5½ Zoll.

### Tafel 62.

1. Die graue Grahmücke. *Sylvia hortensis*. la sauvette. the pettychaps. Etwas kleiner als der vorhergehende Säger, oben rothlichgrau, unten weißlich. Ihr Gesang kommt dem der Nachtigall sehr nahe, und sie hüpfet dabei unermüdet von Zweig zu Zweig. Auch findet man sie überall in dem mittlern Europa. Eingefangen lebt sie nicht lange, und singt gar nicht.
2. Der Plattmond. *Sylvia atricapilla*. la sauvette à tête noire. the black-cap. Das Gefieder dieses lieblichen Vögleins ist oben einfach blaugrau, unten heller. Das Männchen hat eine schwarze Scheitel, das Weibchen eine braune; bei den Jungen bemerkt man vor ihrer zweiten Mauser gar keine Färbung. Auch diese Grahmücke singt sehr schön, und wird leicht zutraulich und zahm, nur darf man sie nicht im Bauer einsperren. Die Größe ist die der vorigen.
3. Die geschwätige Grahmücke. *Sylvia curruca*. la babillarde. the babbling warbler. Kaum 5 Zoll lang, oben röthlich grau, unten weiß, der Schwanz weißgerandet. Ein sehr munteres Vöglein, das aber selten auf Bäume steigt, sondern immer in Büschen nach Gewürm umher sucht, und auch da nistet.
4. Die Braunette. *Sylvia modularis*. le train-buisson. the hedgo-warbler. Um seines angenehmen Gesangs willen, nennt man sie auch wohl Baumnachtigall, im Gefieder ähnelt sie jedoch mehr dem Zaunkönig, denn dieses ist braun, mit dunkleren Flecken, hier und da mit weißen Strichen; die Brust ist Schieferblau, der Unterleib hell, die

Füße roth. Ihr Gesang ist kurz aber sehr hell, und sie läßt ihn im Umlauf hören; ohne sich ruhig dabei hinzusehen. Uebrigens frisst sie sowohl Beeren als Insekten, und findet sich im ganzen mittlern Europa. Ihre Größe beträgt kaum 5 Zoll.

5. Der Sänger mit dem Sacknest. *Sylvia pensilis. le cou jaune. the pensile warbler.* Dieses angenehme Vöglein lebt in Nordamerika bis zu den Inseln herab, ist noch nicht 5 Zoll lang, singt sehr schön, und hat das Eigene, daß es sein künstliches Nestchen an Weidenzweigen schwebend über dem Wasser aufhängt. Es versertigt dasselbe aus Gras, Moos und allerhand Pflanzenstoffen sackförmig mit einer nach unten gehenden Oeffnung. Sein Gefieder ist oben grau, unten gelb, am Hals schwarz gefleckt, am After und um die Augen weiß ins Gelbe übergehend.
6. Das Rothkehlchen. *Sylvia rubecula. le rouge gorge. the red-breast.* Auch dieser kleine Sänger ist zu bekannt, um einer ausführlichen Beschreibung zu bedurfen. Der Rücken ist olivengrunlich, der Hals ziegelroth, der Bauch blau grau. Das Männchen hat starke Barthaare, das Junge aber ist braun gefleckt. Es bewohnt Gärten und Wälder, lebt im Sommer von Insekten, im Herbst von Beeren, und läst sich leicht fangen, und dann in Stuben zur Wintergesellschaft und zur Beertilgung der Fliegen halten. Es wird dann wohl so zahm, daß es von selbst im Winter wiederkommt. In milden Wintern bleiben auch viele im Freien bei uns. Sein Gesang ist schwach aber angenehm; das Nest macht es an dunkle Orte unter Ränder und Wurjeln.
7. Das Blaukehlchen. *Sylvia svecica. le gorge bleue. the throated warbler.* In Absicht auf Größe dem Vorhergehenden gleich, allein mehr graubraun von Farbe, und an der Kehle mit einem etwas über fingerbreitem Band mit rostfarbiger Einfassung geschmückt; das Weibchen hat statt desselben nur schwarze Punkte. Es bewohnt einzeln die bewachsenen Ufer kühler Gebirgsbäche, doch lieber nördlich als südlich; ist aber nirgends häufig. Sein Gesang ist sehr angenehm. Bei uns erscheint es nur im Durchzug.

### Tafel 63.

1. Das Braunkelchen. *Sylvia rubicola. le traquet. the stonechat.* Kein eigentlicher Sänger mehr, sondern ein Steinschmager (*Oenanthe*). Kopf und Hals sind schwarz, auch der übrige Rücken dunkel braun und schwarz gefiedert, Brust und Bauch braungelb, der Schwanz weiß und kurz. Ist zwar überall in Deutschland ziemlich häufig, jedoch immer einzeln. So sitzt er auf Steinen, Erdbausen, Zweigen und lauert auf seinen Raub, der in kleinen Insekten besteht; ist aber sehr schüchtern; so daß er nie frisst, so lange er sich beobachtet glaubt. Seine Größe ist die eines Rothkehlchens, aber sein Körperbau gedrungener.
2. Das Wekehlchen. *Oenanthe saxicola. le mottoux. the*

white tail. Der hinten breitere, vorn etwas gekrumte Schnabel und kurze Schwanz unterscheidet die Steinschmager hinsichtlich von den Sängern. Auch lieben sie mehr offene, nackte und steinige Gegenden, während jene Wälder und Schatten suchen. Dieser Steinschmager ist fast 6 Zoll lang, oben aschgrau, unten weiß, die Brust jedoch hellbraun, der Schwanz und Augenkreis schwarz. Man findet ihn in ganz Europa und Asien von Lappland bis Bengalen in steinigten Gegenden, wo er sich von allerlei Gewurmen nährt.

3. Das größere Braunkelchen. *Oenanthe rubetra. le tarier. the whin-chat.* Dunkelroth, unten jedoch weiß, mit einzelnen weißen Streifen über dem Schnabel und den Augen, braunen Federrandern und Schwanz. Auch er ist ziemlich häufig auf Feldern und offenen Stellen in Europa und im nördlichen Asien, und mistet in Dornstrauche. Wegen seiner duftern Färbung nennt man ihn auch wohl Todtenvogel. Seine Größe beträgt 5 Zoll.
4. Die weiße Bachstelze. *Motacilla alba. la bergeronette. the white wagtail.* Alle Bippstertchen machen sich durch den langen, immer bewegten Schwanz und die längeren Füße kenntlich. Sie leben gern am Wasser und auf feuchten Wiesen. Besonders thut dieses auch die weiße Bachstelze, welche in ganz Europa und Asien sich findet. Sie ist oben blaugrau, unten weiß; nur Stirn, Brust und Schwanz sind schwarz. Ihr Nest baut sie gern unter Erdrander, in Holzstöcke und hohle Bäume, und muß oft den Kukul mit groß füttern. Sie zieht am spätesten weg, und kommt oft noch vor den Lerchen wieder. Ihre Länge beträgt 6 1/2 Zoll.
5. Die blau graue Bachstelze. *Motacilla cinerea. la lavandiere grise. the cinerous wagtail.* Wie es scheint, nur das junge Weibchen der weißen Bachstelze vor seiner zweiten Mauser. Sie ist oben aschgrau mit weiß gesprenkelt, unten weiß mit bräunlichen Brustflecken. Ihre Lebensart ganz die der Vorigen.
6. Die gelbe Bachstelze. *Motacilla flava. la bergeronette de printemps. the yellow wagtail.* Etwas kleiner und schwachter als die beiden Vorhergehenden. Oben ist sie matt grünlich mit Grau gemischt, unten hell gelb; einige Schwanzfedern sind weiß. Am häufigsten findet sich dieser muntre Vogel an Gräben und auf Viehtristen, wo er seine Nahrung — Fliegen und Mücken — immer im Ueberfluß findet. Sein Nest macht er unter Ufer, doch auch in Weidenbaumen, und zieht schon im September von uns.
7. Die schwarzekehlige Bachstelze. *Motacilla boarula. la bergeronette jaune. the grey wagtail.* Der Vorigen ähnlich, doch oben mehr grau, unten aber schon hoch gelb, mit schwarzer Kehle. Man findet sie häufiger südlich und namentlich in gebirgichten Gegenden, wo sie sich jedoch in Absicht auf Lebensart wenig unterscheidet. Ihre Größe ist dieselbe.

### Tafel 64.

1. Der Saunfonig. *Sylvia trochilodytes. le trochilodyte. the wren.*

Kaum 4 Zoll lang, aber äußerst behende und lebhaft. Seine Federn sind in verschiedenen Schattirungen braun mit dunklen Rafern, das Schwänzchen ist kurz, aber steht immer feck aufrecht. Immer kriecht er umher in Winkeln, Dächern, Höhlen, Büschen und sogar Mauelöchern, und läßt dabei seine helle durchdringende Stimme hören. Man findet ihn auf beiden Erdhälften, doch soll der amerikanische noch einmal so groß seyn. Seine Nahrung besteht in kleinen Fliegen, Raupen und Gewürm. Im Winter ziehen zwar die meisten weg, viele bleiben aber auch hier.

2. Das Goldhähnchen. *Motacilla regulus*. le roitelet. the golden-crested wren. Noch kleiner als der Zaunkönig, nemlich kaum  $3\frac{1}{2}$  Zoll. Sein Gefieder ist schön Zeisiggrün, unten blasser, und auf dem Kopf hat er ein geldgelbes Häubchen mit oranger und schwarzer Einfassung. Die Flügel haben einen weißen Querstreif und einen schwarzen Fleck. Im Herbst zieht er überall herum, und sucht an Obstbäumen in Raupennestern und Schmetterlingseiern seine Nahrung unter beständigem leisen Zwitschern. Dabei sind sie gar nicht schüchtern. Im Frühjahr ziehen sie wieder in die Fichtenwälder, wo sie ihr rundes Nest zwischen den dichtesten Zweigen aufhängen. Das Goldhähnchen ist der kleinste Vogel in Europa und wiegt nur  $\frac{1}{2}$  Loth.

3. Die Kohlemeise. *Parus major*. la mésange charbonnière. the great titmouse. Etwas kleiner als ein Sperling, und bei weitem lebhafter, schlanker und belustigender. Ihr Scheitel und Bruststreif sind glänzend schwarz, die Wangen weiß, der Rücken gelblich grün, die Flügel und der Schwanz blau grau, die Seiten schön gelb. Sie lebt in Wäldern und Gärten von allen Arten von Gesäme und Insekten, überfällt aber auch Vögel und frist ihnen die Augen und das Gehirn aus. Ihr Nest baut sie von weichen Stoffen flaschenförmig in hohle Bäume und zieht zweimahl 12 — 14 Junge. Gefangen ist sie im Zimmer äußerst belustigend, und hält sich mehrere Jahre. Im Herbst ziehen sie umher.

4. Die Sumpfmeise. *Parus palustris*. la nonette condrée. the marsh titmouse. Kopf und Kehle bei dieser Meise sind schwarz, der übrige Körper oben bräunlichgrau, unten gelblich weiß, die Backen ganz weiß. Auch sie lebt von allerhand Gesäme besonders ölhaltigen, baut ihr Nest in Baumlöcher und zieht im Herbst ihrer Nahrung nach. — Mit der Tannenmeise ist sie zwar nahe verwandt; aber größer, aschblau von Farbe, mit schwarzerem Kopf, und weißten Spizzen an den Deckfedern der Flügel.

5. Die Blaumeise. *Parus coerulous*. la mésange bleue. the blue titmouse. Nur klein, aber ungemein schön. Stirn und Backen sind weiß, der Scheitel schön blau und haubenförmig gehoben, der Rücken blaugrün mit blauem Schimmer, der Leib bläßgelb mit einem schmalen, schwarzen Bruststrich. In ihrer Lebensart hat sie nichts unterscheidendes. Gefangen thut sie sogleich im Zimmer völlig bekannt und ist überhaupt gar nicht scheu. In Obstgärten ist sie durch Vertilgung der Raupennester sehr nützlich.

6. 7. Die Bartmeise. *Parus biarmicus*. la mésange barbus ou mustache. the bearded titmouse. In Deutschland ist diese schöne Meise selten, in den nördlichen und östlichen Ländern jedoch häufiger. Sie lebt im Rohr an Seen und Sümpfen von Rohrsaamen und Insekten. Ihre Hauptfarbe ist ein schönes Kupferbraun, das unten in ein mattes Roth übergeht, der Kopf ist aschblau, und zu beiden Seiten des Schnabels zieht sich bei dem Männchen eine Art schwarzer Knebelbart von Federn herunter. Ihr Körper ist  $3\frac{1}{2}$  Zoll lang, aber der Schwanz eben so lang. Dem Weibchen fehlt der Knebelbart und der lange Schwanz.

### Tafel 65.

1. Die Beutelmeise. *Parus pendulinus*. le remiz. the mountain titmouse. Nur so groß wie die Blaumeise, das heißt  $4\frac{1}{2}$  Zoll, und sehr zart gebaut. Stirn, Wangen und Schwanz sind schwarz, der Kopf aschblau, der Rücken rötlich braun, die Flügel schwarz mit braunen Rändern, die Brust weiß, der Bauch rötlich. Das Weibchen ist weit lichter und gelblicher gefiedert. Auch diese Meisenart ist in Deutschland selten, und lebt ebenfalls im Rohr an Seen und in Sümpfen. Hier verfertigt sie aus allerlei baumwollenartigen Stoffen ein ungemein künstliches sackförmiges Nest, das sie an Zweigen und Rohr stengeln aufhängt. Daher ihr Name. In Polen und Rußland ist sie häufiger. Hier soll man die Nester zu Schuhfutter gebrauchen und zu dem Ende sackweise in die Stadt zum Verkauf bringen.

2. Die französische Beutelmeise. *Parus narbonnensis*. la pondulino. the languedoc titmouse. Der vorigen ähnlich, und vielleicht nur eine Abart von ihr. Auch sie wird 4 Zoll lang, baut ein ähnliches Nest aus Pappel und Weidenwolle, das sie an Ulfern an Pappeldäumen aufhängt. Ihr Gefieder ist rothgrau, die Flügel schwarz mit braunen Rändern.

3. Die Schwanzmeise. *Parus caudatus*. la mésange à longue queue. the long tailed titmouse. Ihr Körper ist nur 2 Zoll lang, aber ihr Schwanz 4 Zoll; dagegen der Schnabel kaum  $\frac{1}{2}$  Zoll. Kopf, Kehle und Brust sind weiß; Bauch, Hals und Rücken schimmern ins Rötliche; die Flügel schwarz mit einzeln weißen und braunen Stellen. Der Schwanz halb weiß, halb schwarz. Im Sommer ist dieser sehr niedliche Vogel wenig bemerklich, ob er gleich in unsern Gärten und Borcholzern sein künstliches einem Bienenstock ähnliches Nest baut. Im Herbst hingegen ziehen sie in großen Gesellschaften, laut zwitschernd überall umher, und suchen die Raupennester an den Obstbäumen aus. Des Nachts sehen sie sich gruppenweise zusammen, was sehr sonderbar aussieht.

4. Die Haubenmeise. *Parus cristatus*. la mésange huppée. the crested titmouse. Die artige Haube, wodurch diese Meise vorzüglich kenntlich wird, besteht aus schwarzen und weißen Federn. Ihr übr-

geh Gefieder ist auf der obern Seite eine Mischung von Braun und Aschgrau, unten von lichten Braun und Gelb. Ihr Aufenthalt sind vorzüglich Fichten und Tannenwälder, deren Samen, nebst Beeren und Insekten ihre Nahrung ausmachen.

### Sperlingsartige Vögel. Passeres.

5. Der Kirsch- oder Kernbeißer. *Loxia coccothraustes*. le gros bec. the hawfinch. Ein plumper, starkgebauter Vogel, der etwa sieben Zoll groß wird, wovon sein dicker, kegelförmiger Schnabel allein einen Zoll ausmacht. Er hat darin große Kraft, so daß er Kirschkernen mit leichter Mühe aufbeißt. Die Kirschen selbst frisst er nicht, daher man unter dem Baume, auf dem er im Stillen sein Wesen treibt, das Fleisch der Kirschen unberührt findet. Zwei bis vier können in einem Tage einen Baum fast leer machen. Zum Glück ist er nicht allzuhäufig, und lebt nicht in größeren Trüben zusammen. Außer Kirschkernen — seiner Lieblings Nahrung frisst er auch alle andern Arten von Sämereien, besonders gern Hanf. Seine Hauptfarbe ist braun; der Hals ist jedoch aschgrau, die Kehle schwarz, so auch die Schwingen und Schwanzfedern; der Bauch ist braunröthlich. Im Herbst ziehen sie weg, kommen aber frühe wieder, und nisten auf Wald und Obstbäume.
6. Der Kreuzschnabel. *Loxia curvirostra*. le bec croisé. the shield-apple. Es giebt wahrscheinlich zwei verschiedene, aber sehr nahe verwandte Arten von Kreuzschnäbeln, eine größere und eine kleinere, die aber beide in den verschiedenen Lebensaltern verschieden aussehen. Die eine Art sieht in der Jugend roth aus und färbt sich nach und nach zuletzlich grün, die andre sieht bräunlich grau aus, und wird mit dem zunehmenden Alter mehr oder weniger röthlich. Die Weibchen beider sind weit matter gefärbt. Die eine Art nistet im Dezember in Fichtenwäldern und füttert ihre Jungen mit den Samen des Nadelholzes; die andre nistet im Frühjahr und frisst auch andre Baum- und Pflanzensamen. Diese letztere ist die größere, die nur in den Seiten roth wird. Sonderbarer Weise verlängern sich die Schnabelspitzen dieser Vögel und krummen sich, wodurch sie jedoch nur um so geschickter werden den Samen aus den Tannen und Fichtenzapfen zwischen den Schuppen heraus zu holen. — Im Bauer kann man sie leicht mit Hanf und Hafer erhalten. Doch lohnt ihr Gesang die Mühe nicht. Ihre Größe beträgt 6½ Zoll.

### Tafel 66.

1. Der Karbinel. *Loxia cardinalis*. le cardinal. the red-gros beak. Schön roth; selbst der Schnabel und die Füße haben diese Farbe; der Federbusch, Schnabelring und die Kehle sind schwarzlich. Sein Vaterland sind die Nordamerikanischen Frikstaaten, wo er seines schönen Gesanges wegen in und außer dem Bauer sehr beliebt ist. Nur auf den Reis and Weisfeldern thut er viel Scha-

den, weil er nicht nur sehr gefräßig ist, sondern sogar eine Menge als Vorrath einträgt. Seine Größe beträgt ohngefähr 8 Zoll, das Weibchen ist kleiner und weniger hochroth. Beide ziehen im Winter sibirisch, und leben einsam oder doch nur paarweise.

2. Der Sumpet. *Loxia pyrrhula*. le proyer ou Bouvreuil. the black-bullfinch. Um 2 Zoll kleiner als der Vorkergerende, und überhaupt kürzer und gedrungenere gebaut. Seine Farbe ist bei dem Männchen ein angenehmes Blaugrau, nur der Kopf, die Flügel und der Schwanz sind schwarz, der Bauch hingegen hochroth. Das Weibchen ist überall matter gefärbt, und besonders fehlt ihm das Roth auf der Brust. So unbedeutend ihr Waldgesang ist, so angenehm lernen sie in der Gefangenschaft sieden, sind jedoch mit ihrem Gesang meistens sehr eigensinnig, und lassen ihn nur in Gegenwart gewisser Personen hören. In der Stube verändern sie ihre Federn sehr, besonders werden sie durch den Genuß des Hanssaamens fast ganz schwarz. Auch vernichten sie sich in der Gefangenschaft mit Canarienvögeln. In Deutschland sind sie in allen vergichteten Gegenden in Vordörfern nicht selten, wo sie von Beeren und andern Samen leben.
3. Der Hausperling. *Fringilla domestica*. le moineau. the house-sparrow. Größe und Färbung des Gefieders sind zu bekannt, als daß sie der Beschreibung bedürfen. Jedoch findet man auch eine Menge Abänderungen in der Farbe, die sich sogar forterben; z. B. weiße und geschwarte. Er findet sich jetzt aussehend nur in der Nähe menschlicher Wohnungen, jedoch in ganz Europa, dem größten Theile von Asien und an der afrikanischen Küste. Er theilt aus Asien sich mit dem beträchtlichen Getraidebau weiter verbreitet zu haben. Sein Nest macht er aus Federn und Stroh meist in Häusern, doch auch in Mäusen und Schwalbennestern, wofür die vertieften Schwelben ihn bisweilen einmauern. So schädlich sie in der Gränzzeit dem Getraide sind, so nützlich werden sie im Frühling durch Verhütung einer Menge Mäusen; doch sind sie in Dörfern und Weinländern wohl immer mehr schädlich. Bezähmt leben sie nicht lange, und verlieren ihre natürliche Munterkeit und Lust.
4. Der Feldperling. *Fringilla montana*. le friquet. the tree-sparrow. Kleiner als der Vorige, jedoch ziemlich eben so gefiedert, nur daß er einen schwarzen und einen weißen Halsstreifen, zwei weiße Flecken auf den Flügeln, und ein braunerer Gefieder hat. Nur im Winter treibt ihn die Roth auf die Höfe, im Sommer lebt er auf Feldern und in Wäldern, wo er auch in hohe Bäume nistet. Wenn das Getraide reift, so zieht er in großen Scharen umher und thut viel Schaden.
5. Der Canarienvogel. *Fringilla canaria*. le serin. the Canary-finch. Dieser schöne Stubenvogel, den man seines Karlen, unermüdeten Gesanges wegen in ganz Europa liebt, und jetzt sogar nach Amerika verführt, ist ursprünglich auf den Canarischen Inseln zu Hause, wo aber sein Gefieder bei weitem nicht so mannigfaltig gefärbt vorkommt, als bei uns in der Gefangenschaft. Sie sehen dort grünlich grau, unten ins Gelbe übergehend. Durch einen Schiffbruch sind sie jetzt auch auf den Iparischen Inseln wild geworden. Da durch das Leben in der Gefangenschaft ihr Instinkt nicht mehr so wirklich ist, so pfeifen sie sich leicht mit jung ausgezogenen, Sumpeten, Stieglitzen, Hänslingen und Zeisigen. Ihr Futter sind alle Arten von Getraide, doch müssen sie auch von Zeit zu Zeit Grünes haben, sonst erkranken sie leicht. Ueberhaupt sind sie vielen Krankheiten ausgefetzt, und leben nicht lange.
6. Der Ringperling. *Fringilla petronia*. la soulcie. the ring-sparrow. Fast sechs Zoll lang, und also etwas größer als unser Hausperling. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist licht grau, mit braunen Flecken; über die Augen läuft ein weißer Streif, und unter der Kehle befindet sich ein gelber Fleck. Nirgends häufig, lebt er in den Wäldern des südlichen Deutschlands und des übrigen Europa, und zieht im Winter nach sibirisch. Sein Nest macht er in hohe Bäume, und nährt sich von Getraide und Insekten.

## Sechs und zwanzigstes Heft.

### Tafel 67.

1. Der Hänfling. *Fringilla canabina*. la linotte. the greater red-headed Linnet. Ein mit Recht sehr beliebter Stubenvogel. Sein Kleid ist zwar ein sehr einfaches Braungrau, das unten ins Weiße und Röthliche übergeht, allein desto schöner ist sein Gesang. Sein Waldgesang ist klagend, und besteht in langen gezogenen Tönen, aber im Bauer lernt er fast allen Vögeln nicht nur nach singen, sondern lernt auch ganze Liederweisen, die man ihm auf einer kleinen Flöte oder Orgel vorspielt. Auch begattet er sich fruchtbar mit dem Canarienvogel. In den verschiedenen Jahren seines Alters ändern die Männchen die Farbe ihrer Brustfedern; woraus man mehrere Arten gemacht hat. Im dritten Jahre ist sie am schönsten roth.
2. Der Leinsin. *Fringilla linaria*. le Cabaret ou Sizoria. the lesser red-headed Linnet. Kleiner als der Hänfling, aber ziemlich eben so gefärbt, nur lichter; doch ist die Brust immer schön rosenroth, und eben so die Scheitel. Er nistet bei uns nicht, sondern kommt nur im Winter mit den Reihern bei uns an, und zieht mit dem Eintritt der milderer Witterung sogleich wieder nördlicher. Er sucht bei uns eben so, wie der Reihern Erlen und Birkenzammen, und ist dabei gar nicht scheu. Sein Gesang ist unbedeutend.
3. Der Buchsinal. *Fringilla caelebs*. le Pinson. the Chaffinch. Auch von diesem Vogel ist die Färbung des Gefieders zu bekannt, als daß sie einer Beschreibung bedürfte; überdem findet er sich in ganz Europa, besonders in Buchswaldungen, woher auch sein Name. Sein schönes besonders im Frühjahr glänzendes Gefieder, seine Munterkeit und starker, ziemlich abwechselnder Schlag haben ihn zum Lieblingsstübenvogel besonders der Gebirgsbewohner in Thüringen und auf dem Harz gemacht; die einen Sinken von ausgezeichnetem seltenen Schlag bisweilen mit dem Werthe einer Kuh bezahlen. Er ist zwar ein Zugvogel; doch bleiben viele Männchen den ganzen Winter hindurch bei uns, Weibchen sehr selten. Auch erscheinen im Frühjahr die Weibchen später wieder als die mitgezogenen Männchen, die sogleich ihren Stand auf irgend einem Baum nehmen und ihn, eifersüchtig gegen Nebenbuhler vertheidigen. Ihr Nest ist sehr zierlich aus Moos, Flechten und Wolle gebaut, und steht gewöhnlich so in einer Astgabel, daß man es kaum sehen kann. Ihre Nahrung besteht in Samen und Würmern.
4. Der Bergsinal. *Fringilla montifringilla*. le pinon d'Ardenne. the brambling or mountain-finch. Etwas größer und stärker als der Buchsinal, aber nicht so schlank und lebendig. Er wird gegen 7 Zoll lang, hat einen starken, gelblichen Schnabel, gelbbraune Brust und

Unterflügel, schwarze Scheitel, Rücken und Schwanz, mit weiß überlaufen, und weiß, braun und schwarz geschuppte Flügel. Er nistet nur selten in unsern Wäldern, in Schweden und Norwegen aber desto häufiger. Von dort kommt er im Herbst in großen Stügen zu uns und läßt sich leicht fangen. Als Sangvogel ist er sehr unbedeutend, allein sein Fleisch ist wohlschmeckend. In Holland macht ihr Fang ein einträgliches Gewerbe. Uebrigens liebt er mehr Nadelhölzer als Laubwald.

5. Der Stieglitz oder Distelfink. *Fringilla carduelis*. le charbonnet. the thistlefinch. Männchen und Weibchen dieses schönen Vögelchen sind sehr schwer zu unterscheiden, und das Männchen nur an den schwarzen Flügeldecken kenntlich. Sonst sehen beide ganz gleich bunt aus. Den blasfröhlichen Schnabel umgibt ein schön, hochrother Kreis, die Augen ein weißer; die Flügel sind schwarz mit weißen Bändern und gelben Spitzen, der Schwanz schwarz mit weißen Endflecken, die Brust schön braun, der Bauch weiß. Sie halten sich gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, nisten auf Birn- und Apfelbäumen und nähren sich hauptsächlich von öhligen Samen. Ihr Gesang ist ein helles, lebhaftes Zwitschern, das aber nicht unangenehm ist; doch lernen sie auch flöten, allein nicht viel. Ihre Größe ist die des Canarienvogels.
6. Der Reihern. *Fringilla spinus*. le tarin. the siskin. Ein kleines harmloses Vögelchen, das im Sommer nur hohe Bergwälder, besonders Tannen bewohnt, auf deren Spitzen es auch nistet. Daher findet man auch sein Nest so schwer und selten. Im Herbst aber ziehen sie sich aus den Hochwäldungen in die Ebene herunter, besonders wo Erlenbüsche stehen, deren Samen sie sehr lieben. Das Männchen hat eine eigene, sehr angenehme grüne Farbe, einen blasgraunen Unterleib und eine schwarze Scheitel; das Weibchen ist ziemlich eben so, nur matter gefärbt. Beide sind nicht groß, kaum 4 Zoll; dennoch werden sie gefangen und gegessen, jedoch auch als Stubenvögel gehalten. Sie werden in der Gesangschaft leicht zahm, und lassen sich zu allerlei Künsten abrichten, z. B. Wasserziehen.

### Tafel 68.

1. Die Wittwe. *Emberiza regia*. la veuve à quatre brins. the shaft-tailed Bunting. Der schmälere, inwendig gewölbte Oberschnabel unterscheidet die Art von den verwandten Vögelgattungen; außerdem haben alle auch noch kurze Füße und einen verhältnißmäßig langen Schwanz. Die Wittwe ist eine ausländische Art; man findet sie an der Westküste von Afrika, jedoch auch hier nicht häufig. Sie wird zwar nur 5 Zoll lang, sieht aber größer

- aus, wegen der vier langen, nur oben besiederten Schwanzfedern. Der obre Körper ist fast gleichmäßig schwarz; Schnabel, Füße, Unterleib und Schläfe himmelroth. Von ihrer Lebensart weiß man nichts.
2. Die Widah-Ammer. *Emberiza vidua*. la grande veuve. the long tailed Bunting. Zwar nur so groß als der Feldsperling, allein die langen Schwanzfedern sind 9 Zoll lang. Der obre Körper ist schwarz, nur die Deckfedern der Flügel sind weiß gerandet; der Unterleib ist weiß. Unterquinea, besonders Angola ist ihr Vaterland.
  3. Die Ammer von Panay. *Emberiza panajensis*. la veuve en feu. the panayan-bunting. Ein ungemein schöner Vogel. Sie ist fast völlig schwarz, hat aber auf der Brust einen brennendrothen Fleck, und einen ebenfalls rothen Schnabel und rothe Füße. Die Insel Panay und wahrscheinlich noch mehrere Philippinischen Inseln sind ihr Vaterland.
  4. Die Ortolane. *Emberiza hortulanus*. l'ortolan. the ortolan. Sehr ähnlich unsrer Gerstenammer, der sie an Größe ohngefähr gleich kommt; denn die Goldammer ist kleiner. Ihre Farbe ist ein angenehmes Rothbraun, mit dunkeln Flecken, was unten in Rothgelb übergeht; die Flügel sind dunkler; die Kehle hochgelb, Kopf und Hals olivenfarben. Doch bringen Alter und Aufenthaltsort noch mannigfaltige Verschiedenheiten hervor. Bei uns ist sie selten, in südlicheren Gegenden jedoch ziemlich häufig. Sie läßt sich leicht mit Hirsen und Haferbündeln fangen, und wird dann ganz außerordentlich fett, wenn man sie noch mästet. Dieses thaten schon die Römer, die sie für einen Leckerbissen hielten, wofür sie auch noch jetzt gilt.
  5. Die Rohrammer. *Emberiza schoeniclus*. l'ortolan de roseaux. the rood bunting. Ihrer Ähnlichkeit wegen mit dem Sperling, besonders in ihrem Winterkleid, nennt man sie auch wohl Rohrsperling; jedoch ist sie sehr leicht von ihm zu unterscheiden. Kopf und Kehle sind schwarz mit einem weißen Ringe umgeben; der Oberleib ist rothbraun mit schwärzlichen Flecken, der Unterleib weiß. Sie lebt immer an Seen, Teichen und Flüssen im Rohr von Samen und Gewürm, und nur die Roth treibt sie im Winter vor die Scheuern. Sie singt nicht unangenehm, besonders Abends. Ihr Nest macht sie zwischen Rohrhalme.
  6. Die Lothringische Ammer. *Emberiza lotharingica*. l'ortolan de lorraine. the lorrain bunting. Im nördlichen Deutschland ist diese Ammer nur selten anzutreffen, und auch im südlichen, so wie in Frankreich, nur in Gebirgen. Sie wird 6½ Zoll lang, also etwas kleiner als unsre gemeine Goldammer, mit der sie jedoch zusammen lebt und in der Lebensart und dem Futter übereinstimmt. Ihr Gefieder ist rothbraun mit schwarzen Flecken, Brust und Kopf jedoch grau mit rothen Flecken, der Schwanz weiß und schwarz.
1. Der graue Kegelschnäbler. *Colius crythropus*. le bec rond. the whiter backed Coly. Die Kegelschnäbler unterscheiden sich nur durch den etwas gekrümmten Oberschnabel von den eigentlichen Kera- beisern, und durch die gefranzte Zunge, stimmen aber sonst in ihrer Lebensart mit ihnen völlig überein. Der graue Kegelschnäbler wird gegen zwölf Zoll lang, ist eben blaugrau, unten weißlich, hat einen purpurrothen Schwanz und kurzen Federbusch. Die vier Zehen an seinen Füßen sollen alle nach vorn gewendet seyn. Er wohnt am Berg- gebirg der guten Hoffnung.
  2. Der langgeschwänzte Kegelschnäbler. *Colius macrourus*. le coliou. the Senegal Coly. Ohngefähr eben so groß als der vor- hergehende. Sein Gefieder ist weingelb ins graue übergehend, der Schwanz bläulich; den Kopf schmückt ein Federbusch. Sein Vater- land ist Senegambien.
  3. Der schwarze Manakin. *Pipra parvula*. le manakin noir hup- pé. the blue-backed Manakin. Die Manakin haben alle einen kurzen, starken, an der Spitze gekrümmten Schnabel, zwei verwachsene Zehen, und einen kurzen, aus 12 Federn bestehenden Schwanz. Der hier abgebildete Manakin ist nur so groß als ein Sperling, schwarz, doch über den Rücken hin schön blau; auf dem Kopf hat er einen ro- then Federbusch. Sein Vaterland ist das südliche Amerika und West- indien, wo er von Ameisen und andern kleinen Gewürm lebt.
  4. Der rothe Manakin. *Pipra aureola*. Manakin huppé. the red and black Manakin. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist eben- falls schwarz, wie bei dem vorhergehenden, der Kopf jedoch, die Kehle und Brust sind schön scharlachroth. An den Flügel- und Schwanz- spizen findet sich ein weißer Fleck. In Guiana ist er ziemlich häufig. Seine Größe beträgt 3½ Zoll.
  5. Der Rusknacker. *Pipra manacus*. le casse-noisette. the black- capped Manakin. Seinen Namen Rusknacker hat er von dem wund- derlichen Ton, den er von sich gibt, namentlich, wie man sagt, wenn er von Ameisen in die Füße gebissen wird; denn er selbst frist keine Nüsse, sondern Früchte und kleine Insekten. Er lebt gesellig, und ist in den Wäldern von Cayenne häufig. In beständiger Bewegung, fliegt er bald auf die Bäume, bald läuft er am Boden umher. Seine Farbe ist schwarz; der Unterleib jedoch weiß; auch findet sich ein weißer Fleck im Nacken und an den Flügeln. Die Füße sind gelb. Die Größe be- trägt nicht über 4½ Zoll.
  6. Der weißgehaubte Manakin. *Pipra albifrons*. le plumet blanc. the white-faced Manakin. Ebenfalls in Cayenne zu Hause, doch etwas größer als der vorige, nämlich 5½ Zoll. Sein Federbusch

und die Stiern sind schön weiß, Halsen und Schultern schwarzgrau, Schwanz, und Flügel noch dunkler, der übrige Körper zimtfarben.

### Tafel 70.

1. Das Felsenhuhn, *Pipra rupicola*. le coq de roche. the rock Manakia. So viel Ähnliches auch die Manakia mit den Meisen haben, so kann man doch auch eine gewisse Ähnlichkeit derselben mit den Hühnern nicht verkennen. Namentlich ist dieses bei dem Felsenhuhn der Fall. Es wird so groß ohngefähr, wie eine Taube, d. h. 1 Fuß lang. Auf dem Kopfe trägt das Männchen einen doppelten schön orangefarbenen Federbusch mit rothen Rande, der übrige Körper ist safrangelb, die Flügel braun mit weißlichen Stellen, der Schwanz eben so, aber goldgelben Strichen. Das Weibchen ist einfach braun, und trägt nur eine kurze Haube. Schnabel und Füße sind bei beiden gelb. Sie sind sehr scheu und leben in dunklen Felsenklüften, lassen sich jedoch zähmen, und leben dann unter den Hühnern und Tauben, mit deren Sitten sie vieles gemein haben, z. B. das Scharren in der Erde. Surinam und Guiana sind ihr Vaterland.
2. Das Peruanische Felsenhuhn. le coque roche de Perou. Eine bloße Spielart des Vorhergehenden.
3. Der Cotinga. *Ampelis cotinga*. le cordon bleu. the purple-breasted Chatterer. Alle Arten dieser Gattung zeichnen sich durch ihren starken, geraden, etwas gewölbten Schnabel, weite Schnabelöffnung und ihre knorplichte, gespaltene Zunge hintwärts aus, so nahe sie auch sonst mit den Drosselarten verwandt sind. Alle haben auch ein schönes Gefieder. Die Cotinga ist glänzendblau, Flügel und Schwanz jedoch schwarz, die Kehle purpurroth; die Brust schmückt noch ein hochrother blau eingefasster Halbkreis. Schnabel und Füße sind schwarz. Er lebt in Brasilien, von Beeren und Insekten, und wird ohngefähr so groß als unsere größten Drosselarten, d. h. 8 — 9 Zoll.
4. Der gemeine Seidenschwanz. *Ampelis garrula*. le jaseur. the woxon-chatterer. Seinen Namen Seidenschwanz trägt er von seinem sädenweichen Gefieder, das größtentheil röthlich aschgrau ist. Die Flügel sind jedoch mehr braun mit weißen und schwarzen Rändern. An den 8 hintersten Schwungfedern finden sich eigenthümliche, rothe, harnartige Fortsätze; die Schwanzspitzen sind gelb, Kopf und Füße schwarz. Er nistet zwar nie bei uns, sondern nur in Schweden, Norwegen und Russland, und zwar in Löcher; allein in harten Wintern, nicht aber gerade alle sieben Jahre, kommt er auch in unsere Gegenden, wo er Beeren frisst, und sehr leicht gefangen wird. So schön er ist, so dumm ist er auch und gefräßig, so daß er buchstäblich des Tags mehr frisst als er wiegt. Sein Gesang ist unbedeutend,

allein sein Fleisch schmeckt recht gut. An Größe kommt er den Weindrosseln ohngefähr gleich.

5. Der große Tanagara. *Tanagra magna*. le grand Tanagara. the grand tanager. Auch die Tanagara sind nahe mit den Kernbeißern verwandt, nur daß ihr Schnabel weniger dick und kegelförmig ist, und eine Kerbe hat, wie der der Raubvogel. Der große Tanagara wird etwas über 8 Zoll lang, und lebt in Guiana in dichten Wäldern von Früchten und Würmern. Seine Hauptfarbe ist olivenbraun, unten jedoch hellroth; Kopf und Füße blau, die Kehle zur Hälfte weiß, zur Hälfte roth. Gewöhnlich hält er sich mit seinem Weibchen zusammen, und gleicht hierin den Würgern, so wie auch an Körperbau.
6. Der Bischoff. *Tanagra episcopus*. le bluet. the bishop tanager. Es ist schwer zu sagen, woher dieser Vogel seinen Namen hat; wenigstens scheint in der Färbung kein Grund zu liegen. Sein Gefieder ist blaugrau, die Flügel jedoch ganz blau, Flügel und Schwanz hingegen dunkler ins Grüne übergehend. Nur so groß als etwa unser Bergfink, d. h. 6 Zoll, lebt er den größten Theil des Jahres hindurch gesellig in den Wäldern von Cayenne, von Beeren und andern kleinen Früchten. Gesang hat er eben so wenig wie andre seiner Gattung.

### Tafel 71.

1. Der schwarze Tanagara. *Tanagra atra*. le camail. the black-faced Tanager. Sieben Zoll lang und ebenfalls in Guiana zu Hause, jedoch seltener. Kopf und Hals sind schwarz, bei dem Weibchen braun, der übrige Körper grau.
2. Der Sklav. *Tanagra dominica*. l'esclave. the S. Domingo tanager. Oben olivenbraun, die Flügel und der Schwanz dunkler, unten weiß mit Braun gefleckt. Domingo ist sein Vaterland; seine Größe die eines Finken.
3. Die Nachtschwalbe. *Caprimulgus europaeus*. l'engoulevent. the goatsucker. Ein sonderbarer, nächtlicher Vogel, dessen stille, zurückgezogene Lebensart zu den lächerlichsten Fabeln Gelegenheit gegeben hat. Ihr Kopf ist breit und dick, der Schnabel kurz, vorn gebogen und weit geöffnet, die Füße ebenfalls sehr kurz und schwach, die Flügel sehr lang und schmal. Der ganze Vogel mißt fast einen Fuß, ist sehr weich von Gefieder, dessen Färbung aus Grau, Braun, Schwarz und weiß gemischt, sich nicht wohl beschreiben läßt. In Deutschland findet sie sich ziemlich häufig aber immer einsam, in düstern Wäldern; nur Abends in Bergehölzern und Waldwiesen, wo sie nach Insekten, hauptsächlich nach Nachtschmetterlingen schnappt nie aber etwa die Siegen ausmelt. Ihr Nest macht sie platt auf die Erde aus Haldekraut. Im Winter zieht sie weg.

